Achtundzwanzigster Bericht

über das

Wirken und den Stand

des

historischen Vereins

zu

Bamberg

im Jahre 1864/65,

erstattet vom Vereins-Vorstande.

Mit 4 Beilagen.

Bamberg, 1865.

Druck von J. M. Reindl.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Wirken des historischen Vereins
im Jahre 1864/65.

Indem wir hiermit über das Wirken und den Stand des hiesigen historischen Vereins im abgelaufenen Jahre, dem 35. seines Bestehens, Bericht erstatten, können wir erfreulicher Weise von vorneherein bemerken, daß auch in diesem Jahre dieselbe Theilnahme, wie früher sich bethätigte, daß der Stand der Mitglieder sich abermals vermehrte, und dem Vereine vielfache Geschenke an Alterthümern aller Art zuflossen. Eingedenk seines vorgesteckten Zieles, welches — was hier wiederholt betont wird — kein anderes ist, als die Bamberger Geschichte nach allen Beziehungen möglichst gründlich zu erforschen und somit das allein brauchbare Material zu einer auf unerschütterlichem Fundamente gebauten Schreibung dieser Geschichte, welche dann auch als ein Beitrag zur Geschichte einzelner deutscher Völkerstämme oder deren Gesammtheit, Deutschlands, dienen könnte, beizuschaffen und bereitzulegen, — suchte der Verein sein bisheriges Bestreben nach Kräften zu bethätigen. Mehrere, für denselben besonders thätige Mitglieder setzten die im vorigen Jahre begonnenen Forschungen in den archivalischen Quellen fort, waren aber zum Theile leider! durch langdauernde Krankheiten gehindert, diese Forschungen zum Abschluß zu bringen und davon Resultate schon in diesem Jahre zur Veröffentlichung mitzutheilen. Vom Herrn Stadtpfarrer Schweitzer wurde eine solche Arbeit soweit vollendet, daß sie in den diesjährigen Vereins-Bericht aufgenommen werden konnte. Sie ist betitelt: „der Preußische Einfall

Digitized by Google

im Bamberger Fürstbisthume in den Jahren 1757—1759." Ein Aufsatz von demselben Herrn Verfasser über die Schreibart Redniz oder Regnitz und Miscellaneen werden ebenfalls als Berichtsbeilagen gedruckt.

Zur Feier der auf den 29. Mai d. Js. in Bamberg festlich zu begehenden Enthüllung des von Seiner Majestät dem König Ludwig I. von Bayern errichteten Franz-Ludwigs-Denkmals*), hatte Herr Studienrektor Dr. Gutenäcker, nachdem von ihm schon durch seine im vorigen Jahresberichte, als Beilage I, veröffentlichte, sehr gründliche Arbeit: „Franz Ludwig, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, Herzog zu Franken in seinen Münzen", in würdigster Weise hierzu vorbereitet worden war, eben diese Arbeit mit noch einigen Zusätzen vermehrt, und sollte nun solche mit einer vom zeitlichen Vereins-Vorstande wegen besonderer Umstände in Eile verfaßten, für das minder geschichtskundige Publikum bestimmten, kurzen Lebens-Beschreibung Franz Ludwigs als Anhang versehen, zum Vortheile des historischen Vereins veröffentlicht und den Vereins-Mitgliedern als Festgabe mitgetheilt werden. Bereits war der erste Bogen der so projektirten Festschrift gedruckt, als in der Druckerei angeblich nicht zu beseitigende Hindernisse eintraten, den angefangenen Druck des ganzen Werkchens bei der sehr kurzen Zeit, die bis zu der auf den 29. Mai anberaumten Festfeier noch zu Gebote stand, zu vollenden. Um hierbei nur Etwas, wenn auch Unvollkommenes, dem Publikum zum Verständnisse des Festes zu bieten, ließ der Verfasser der vorberegten „kurzen Lebens-Beschreibung Franz Ludwigs", jedoch nur auf vieles Zureden mehrer Ausschuß-Mitglieder, eben dieses Werkchen als eine kleine Festgabe unter seinem Namen, gleichwohl aber zum Vortheile des historischen Vereins

*) Eine ausführliche auf amtliche Mittheilungen beruhende Beschreibung dieses Festes von dem Berichterstatter ist als Beitrag zur Bamberger Chronik für 1865 am Ende des Berichtes abgedruckt.

Digitized by Google

drucken. Da dasselbe, wegen Kürze der Zeit, nicht nach vorausgegangenen Quellenstudien bearbeitet werden konnte, und nicht für Geschichtskundige, sondern mehr als eine den Umständen abgedrungene Gelegenheits-Broschüre erschien, so wurde es nicht als Vereinsgabe an die Mitglieder vertheilt, und ist auch nicht in den Vereins-Bericht aufgenommen. Nach der besagten Festfeier unternahm es der Berichterstatter, einen Brief Franz Ludwigs zu bearbeiten, der in französischer Sprache geschrieben an seinen ältesten Bruder Lothar Franz, Oberstthofmeister des damaligen Churfürst-Erzbischofs von Mainz, Friedrich Carl Joseph von und zu Erthal gerichtet war, um eben diesem seinem zweiten Bruder mitgetheilt zu werden. Dieser Brief, der in sehr schwer zu lesendem Concepte vorliegt und gegen 141 halbbrüchige Folioseiten ausfüllt, enthält die Hauptgrundsätze, die Franz Ludwig, als Bischof und als weltlicher Fürst zugleich, befolgen zu müssen glaubte, und von Andern in gleicher Lage befolgt wissen wollte. Die Bearbeitung desselben soll darin bestehen, daß die deutsche Uebersetzung davon mit nebenstehendem französischen Original gegeben wird. Da dieser allerdings interessante Brief unseres Wissens nach nicht abgedruckt ist, so könnte derselbe seiner Zeit als ein Quellenstück abgedruckt werden. Ein vollkommenes Werk über Franz Ludwigs Leben und Wirken, und damit einen werthvollen Beitrag zu Bambergs Geschichte, können wir von unserem geehrten Vereins-Mitgliede Herrn Bibliothekar Dr. Stenglein, der schon seit Jahren mit Eifer und Emsigkeit hierzu archivalische Vorstudien macht, und dem ein sehr reiches handschriftliches Material zu Gebote steht, erwarten. Einem gleichen Werke, welches schon der Vollendung nahe sein muß, dürfen wir in der Geschichte des von Aufsees'schen Seminars entgegensehen, woran unser Herr Vereins-Conservator, Studienrektor Dr. Gutenäcker seit einigen Jahren mit unermüdlichem Fleiße arbeitet. Daß auch diese Arbeit, für deren Gründlichkeit der Name des eifrigen Verfassers schon im

Digitized by Google

Voraus bürgt, einen schönen Beitrag zur Geschichte Bambergs liefern wird, unterliegt keinem Zweifel.

Ein anderes geehrtes Mitglied des Vereins, der königl. Lyceal-Professor und Inspektor des Naturalien-Kabinets Herr Dr. A. Haupt bearbeitete in einem Aufsatze „die urarchäologische Kulturgeschichte von Bamberg", welche Arbeit in der Sitzung der k. k. geologischen Reichs-Anstalt in Wien am 21. Februar 1865 vorgelegt und in das Jahrbuch dieser Anstalt, Band 15, J. 1865, 1. Heft, aufgenommen wurde.

Herr Pfarrer Raab in Rattelsdorf, ebenfalls ein geehrtes, thätiges Vereins-Mitglied, arbeitet mit Benützung von Archivalien an einer Geschichte seiner Pfarrei, einer der ältesten der Umgegend.

Noch ist hier zu erwähnen, daß durch die Wahl des Vereinsausschusses für die nächsten zwei Jahre eine bedeutende Vermehrung seiner Arbeitskräfte eingetreten ist durch junge Männer, die den historischen Forschungen mit Lust und Liebe sich hinzugeben bereit sind, und daß besonders unser geehrtes, nunmehr als Mitvorstand des Ausschusses gewähltes Mitglied, der kgl. Herr Archiv-Vorstand Dr. Rapp, nicht nur den mit kgl. Regierungs-Erlaubniß im Archive arbeitenden Mitgliedern, wie bisher, gefälligst an die Hand zu gehen, sondern auch selbst für den Verein Arbeiten zu liefern und im Interesse desselben die Forschungen zu leiten sich erbot, wodurch frisches Leben unter den Ausschuß- und Vereins-Mitgliedern bereits sich zu regen begonnen hat.

Auch nach anderen Richtungen hin erstreckte sich die Thätigkeit des Vereins.

Unter dem 27. März l. Js. wurde durch den Magistrat der Stadt Bamberg Abschrift eines höchsten Ministerial-Reskriptes d. d. München den 11. Februar 1865, die Benennung der Rednitz nach ihrer Vereinigung mit der Pegnitz betreffend,

Digitized by Google

nebst einem Gutachten des königl. allgemeinen Reichsarchivs über diesen Gegenstand dem hiesigen historischen Vereine mitgetheilt, und auch seine Ansicht hierüber verlangt. Die Anregung dieser Sache ging von Herrn Dr. Ebrard in Erlangen aus, der in einer ausführlichen Darstellung durch mehrere Nummern des vom germanischen Museum zu Nürnberg herausgegebenen Anzeigers für Kunde deutscher Vorzeit (Jahrg. 1864, Num. 9, 10 und folg.) zu erweisen suchte, daß die Benennung Rednitz-, nicht aber Regnitz-Fluß die richtige sei, da die letztere Benennung (Regnitz) weder urkundlich, noch im Munde des Volkes begründet sei. Der genannte Forscher stellte darauf hin an das königl. bayer. Staatsministerium des Innern das Ansuchen, daß in allen amtlichen Handlungen (Akten) die Benennung des Rednitzflusses Rednitz, auch nach Aufnahme der Pegnitz, beibehalten werden möge.

In Folge dieses Antrages war vor Allem das königl. allgemeine Reichsarchiv über den fraglichen Gegenstand zum gutachtlichen Bericht aufgefordert worden, der (nach dem Referate des Herrn Archiv-Rathes Dr. Roth) für die von Dr. Ebrard vertretene Ansicht zustimmend ausfiel. Die Sache wurde darauf vom königl. Staatsministerium der königl. Regierung von Oberfranken K. ds. J. zugeschlossen, um benehmlich mit der königl. Regierung von Mittelfranken sich gutachtlich darüber zu äußern. Zum Behufe dieser Aeußerung sah sich die königl. Regierung von Oberfranken veranlaßt, von dem hiesigen Stadtmagistrate über den fraglichen Gegenstand im Benehmen mit dem historischen Vereine dahier ein Gutachten zu erholen. Dieser gab nach den vom Stadtpfarrer Schweitzer, der in den städtischen Urkunden von Bamberg besonders bewandert ist, angestellten Forschungen unter dem 7. April curr. die auf viele Urkunden gestützte, die Behauptungen von Dr. Ebrard und Dr. Roth bestätigende Ansicht ab, „daß der ganze Rednitzfluß auch nach seiner Vereinigung mit der Pegnitz bis zu seiner Einmündung in den Main bei

Digitized by Google

Bischberg nicht Regnitz sondern Rednitz zu benennen sei." Die Arbeit selbst sieh Beilage II dieses Berichtes.

Die regelmäßige Abhaltung der statutenmäßigen monatlichen Sitzungen erlitt zwar, theils wegen Krankheit, theils wegen Häufung von Berufsgeschäften der sich gewöhnlich hierbei betheiligenden Ausschuß- und Vereins-Mitglieder manche unliebe Unterbrechung, doch wurden die laufenden Regie-Geschäfte erledigt und über gestellte Anfragen oder Gegenstände, die den Fortgang und das Gedeihen des Vereins betrafen, die nöthigen Berathungen gepflogen, und die geeigneten Ausfertigungen besorgt. Die zugesendeten Druckschriften und andere Geschenke von Vereinen und Privaten wurden in den stattfindenden Sitzungen bekannt gegeben, zur Ansicht der Anwesenden aufgelegt, und auf den Inhalt der Druckschriften, besonders wenn er für die Geschichte Bambergs von Interesse war, aufmerksam gemacht.

Die Beziehungen des Vereins nach Aussen wurden bestens unterhalten. Mit den in ganz Deutschland bestehenden wissenschaftlichen Gesellschaften, Geschichts- und Alterthumsforschenden Vereinen, sowie mit einzelnen Gelehrten und Forschern wurden die früher angeknüpften Verbindungen fortgesetzt und gepflegt. Durch den mit diesen Vereinen und gelehrten Gesellschaften eingeführten resp. bewilligten Druckschriften-Tausch erhielt, besonders von der kgl. Akademie der Wissenschaften in München, von der kaiserl. königl. Akademie der Wissenschaften in Wien u. s. w. auch in diesem Jahre die Vereinsbibliothek wieder einen ansehnlichen Zuwachs von verschiedenen, mitunter kostbaren Werken. Obgleich diese Zusendungen alle in den Jahresberichten des Vereins verzeichnet sind, so wurde doch beschlossen, weil dieselben dort zerstreut vorkommen, und nicht alle Mitglieder alle Vereinsberichte besitzen, nicht nur über die zugesendeten Werke, sondern über sämmtliche vorhandene Druckwerke, Handschriften, Karten u. dgl. einen förmlichen Katalog anfertigen zu lassen, und seiner Zeit mit dem Vereinsberichte

Digitized by Google

sämmtlichen Mitgliedern mitzutheilen, um von den vorhandenen Werken Kenntniß zu erhalten und nach Wunsch und Verlangen davon nutzbaren Gebrauch machen zu können. Bereits ist die Arbeit im Gang, und hoffen wir, sie bis zum nächsten Jahre, wenigstens bezüglich der Druckschriften, zu Ende geführt zu sehen.

Mit Vergnügen können wir hier erwähnen, daß auch in diesem Jahre, wie die Veröffentlichungen im Bamberger Tagblatt zeigten, nicht nur von hiesigen Einwohnern, sondern auch von Auswärtigen Geschenke aller Art von Schriften, Alterthümern u. dgl. dem Vereine zugingen. Besonders erhielt die Münzsammlung manchen schönen Zuwachs. Es wird allen mit unserem Vereine verbundenen gelehrten Gesellschaften und Vereinen, den einzelnen Gelehrten und Forschern, so wie nicht minder unseren geehrten Mitgliedern und sonstigen Schankgebern für ihre dem Vereine zugewendete Theilnahme und ihre interessanten Zusendungen und Geschenke hiermit öffentlich gedankt und um Fortsetzung ihres Wohlwollens für den Verein gebeten. Die bedeutenderen Gaben werden auch im Jahresbericht namentlich aufgeführt.

Durch die zahlreichen Geschenke und gelegenheitlichen Anschaffungen ist der Raum des nunmehrigen Lokale der Vereins-Sammlungen, der Maternkapelle, so angefüllt und eigentlich überfüllt, daß er leider! nicht mehr hinreicht, die erwünschliche leicht übersichtliche Aufstellung der einzelnen Gegenstände zu erzielen. Man hat daher Vorkehrung getroffen, einen Theil der vorhandenen alterthümlichen Gegenstände in anderer Weise aufzustellen, und wurde durch Anschaffung von neuen Glaskästen und Schränken für die bessere Aufbewahrung und Erhaltung nicht nur der Münzen, sondern auch der Handschriften, Urkunden, Bücher und Alterthümer (Ausgrabungen) Sorge getragen.

Die dem historischen Vereine von nah und ferne fortan bezeigte Aufmerksamkeit und Theilnahme für Förderung der

Digitized by Google

Vereinszwecke und für Mehrung seiner Sammlungen, so wie die gnädigen Aeußerungen, die dem Vereine auf die Zusendungen seines Jahresberichtes allerhöchster und höchster Seits, von Sr. Majestät König Ludwig I., von Ihrer Majestät der Königin Mutter Marie, von den Königlich Griechischen Majestäten Otto und Amalie, dann von Sr. Königl. Hoheit Maximilian Herzog in Bayern, dem erhabenen Protektor des Vereins, theils schriftlich, theils mündlich zugekommen sind, sollen demselben zur Ermunterung dienen, seine Bestrebungen nicht nur mit Lust und Liebe fortzusetzen, sondern auch nach Kräften zu erweitern und zu erhöhen. Einem höchsten Befehle nachzukommen, wird hier das gnädigste Schreiben Ihrer Majestät der Königin Mutter Marie an den zeitlichen Vorstand des Vereins den Mitgliedern desselben zur Kenntniß mitgetheilt.

„Herr Domkapitular Rothlauf! Den gesendeten 27. Bericht über das Wirken und den Stand des historischen Vereins zu Bamberg im Jahre 1863|64 habe Ich gern entgegen genommen, und haben die schönen und ergreifenden Worte, die am Anfange des Buches dem Andenken Meines vielgeliebten Gemahls, des höchstseligen Königs Maximilian II. Majestät, gewidmet sind, Mich tief gerührt und Meinem Herzen wohlgethan.

Empfangen Sie, Herr Domkapitular, hierfür Meinen besten Dank und bringen Sie solchen den Mitgliedern des Vereins zur Kenntniß, die Ich stets mit wohlwollenden Gesinnungen verbleibe

München, am 17. Dec. 1864.

Ihre
wohlgewogene Königin
Marie."

Auch von den kgl. Staatsministern, von denen der historische Verein einige zu seinen Ehrenmitgliedern zählt, so wie

Digitized by Google

von Seiten des hohen Präsidiums der kgl. Regierung von Oberfranken und von dieser selbst wurde der historische Verein durch Wohlwollen und Unterstützung aufgemuntert. Durch hohes Dekret vom 27. Juni curr. wurde dem Vereine zur Bestreitung der Kosten für die Erwerbung und Instandhaltung der Maternkapelle abermals ein Beitrag von 100 fl. aus Kreisfonds bewilligt, und vom hiesigen Stadtmagistrate der zugesagte Jahresbeitrag von 20 fl. wieder gewährt.

Der historische Verein sieht sich für die ihm zu Theil gewordenen allerhöchsten, höchsten und hohen Aufmunterungen und Unterstützungen zum innigsten Dank verpflichtet, der hier wiederholt ausgesprochen und damit die Bitte verbunden wird, daß demselben zu seinem Gedeihen gleicher Schutz und dieselbe Theilnahme auch ferner möge zugewendet werden.

Digitized by Google

Stand des historischen Vereins

im Jahre 1864|65.

Protektor des Vereins:

Se. Königl. Hoheit Herzog Maximilian in Bayern.

Ehrenvorstände des Vereins:

1) Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof **Michael von Deinlein,** Königl. Reichsrath, Ritter des Verdienst-Ordens der Bayer. Krone ꝛc. ꝛc., früher mehrjähriger Vereins-Vorstand.

2) Herr Dr. **Constantin Höfler,** ordentl. Professor an der k. k. Universität in Prag ꝛc. ꝛc.

Der im Laufe dieses Jahres gewählte leitende Ausschuß des Vereins für die Jahre 1865|67 besteht in folgender Weise:

I. Vorstand für die allgemeine Geschäftsleitung und theilweise Führung der Correspondenz: Domkapitular Rothlauf.

II. Vorstand für Leitung der historischen Forschungen u. s. w.: der k. Archiv-Vorstand Dr. Rapp.

Kassier des Vereins: Stadtpfarrer Schweitzer.

Sekretäre: Curatus Oesterreicher, der k. quiesc. Landrichter Kuhn und Domvikar J. Hofmann.

Bibliothekar: Lyceal-Professor Schoepf mit den zwei Nebenbibliothekaren Stadtkaplan Stöhr und Appell-Ger.-Kanzelisten Bock.

Conservatoren für die Münzen: der k. quiesc. Studienrektor Dr. Gutenäcker und der k. Studienrektor Dr. Kemmer.

Conservatoren für Alterthümer, Urkunden, Handschriften u. dgl.: Curatus Oesterreicher, der k. Lycealprofessor

Digitized by Google

Dr. Haupt, besonders für Wappen. Mitconservatoren: Stadtkaplan Rudel für alterthümliche Kunst, der kgl. Archiv-Sekretär Schober für Urkunden und Handschriften. Schlüsselverwahrer und Custos Distrikts-Vorsteher Dennefeld.

Ehrenmitglieder zählte der Verein im Jahre 1863|64 54. Davon ging im Laufe des Jahres eines, Herr Graf von Seinsheim Excellenz, ehemaliger Minister, königl. bayer. Staatsrath, mit Tod ab.

Als neue Ehrenmitglieder wurden in diesem Jahre gewählt: Herr Dr. J. G. K. von Vogel, königl. bayer. Direktor der Regierung, K. ds. J., Ritter des Verdienst-Ordens der bayer. Krone und des Verdienst-Ordens vom hl. Michael zu Bayreuth,

Herr Dr. Fr. W. Benj. von Giesebrecht, k. bayer. Universitäts-Professor, Direktor des historischen Seminars, ordentl. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften in München, correspond. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin und Göttingen, Ritter des Verdienst-Ordens der bayer. Krone ꝛc. in München,

Herr Dr. M. H. Th. Contzen, k. bayer. Universitäts-Professor und Vorstand des Archivs-Conservatoriums, corresp. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften, Direktor des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, zu Würzburg, — welche Wahlen auch gütigst angenommen wurden.

Berichtigend wird hier bemerkt, daß im Vereinsberichte vom vorigen Jahre Herr Muffat, Rath des königl. allgemeinen Reichs-Archivs in München, in dem Verzeichnisse der Ehrenmitglieder aus Versehen nicht namentlich aufgeführt wurde.

Von den 32 ordentlichen Mitgliedern gingen zwei ab, ein Mitglied, welches weit von Bamberg wegzog, und ein anderes, das sich als außerordentliches Mitglied anmeldete.

Digitized by Google

Dagegen traten vier ordentliche Mitglieder dem Vereine bei, nämlich 1. Se. Erlaucht Graf Carl Gotfried von Giech von und zu Thurnau, 2. Herr rechtskundiger Bürgermeister Dr. Eugen Schneider dahier, 3. Herr Bezirksamts-Assessor Osann, 4. Dr. Müller, prakt. Arzt dahier, und vermehrte sich dadurch die Zahl derselben auf 34.

Von den 227 außerordentlichen Mitgliedern des Vereins gingen durch Tod 5 ab, und 3 traten aus; dagegen gingen neue an solchen Mitgliedern 9 zu, so daß also die Gesammtzahl nun aus 228 besteht.

Diese neu beigetretenen Mitglieder sind:

Herr Dr. Saffer, praktischer Arzt dahier.
„ Hänfling, Curatus in Oberköst.
„ Eichhorn, Lehrer daselbst.
„ Mich. Dechant, Zimmermaler dahier.
„ Ludw. Gröger jun., dahier.
„ Landgraf, Polizei-Officiant dahier.
„ Stenger, Professor an den technischen Anstalten dahier.
„ Arnold, k. Archivs-Sekretär dahier.
„ Schober, k. Archivs-Sekretär dahier,

Rechnung des Vereins pro 1864/65.

Einnahme:

I.	An Aktivbestand vom Vorjahre .	3 fl. 25 kr.
II.	An Aktivaussenstand	18 fl. — kr.
III.	An Beiträgen der Mitglieder . .	391 fl. 21 kr.
IV.	An verkauften Schriften	— fl. — kr.
V.	An Zinsen	— fl. — kr.
VI.	An Legaten und Geschenken . .	152 fl. 24 kr.
VII.	An Vorschüssen	— fl. — kr.
	Summa der Einnahme:	565 fl. 10 kr.

Digitized by Google

Ausgaben:

I.	An Zahlungsrückständen .	— fl.	—	kr.	Rückst.
II.	An Passivreceß	— fl.	—	kr.	440 fl.
III.	Auf Ankauf von Werken .	— fl.	24	kr.	
IV.	Auf Druckkosten . . .	135 fl.	40½	kr.	
V.	An Buchbinderlohn . . .	40 fl.	15	kr.	
VI.	Für den Diener . . .	26 fl.	43	kr.	
VII.	Für Utensilien	8 fl.	33	kr.	
VIII.	Auf Porto	15 fl.	46	kr.	
IX.	Auf Baureparaturen . .	— fl.	—	kr.	
X.	Auf Zinsen	32 fl.	—	kr.	
XI.	Auf Abgaben	11 fl.	10¼	kr.	
XII.	Auf Schuldentilgung . .	221 fl.	13	kr.	
XIII.	Auf Ersatz der vom Vorstand gemachten Auslagen	5 fl.	35	kr.	
XIV.	Auf Insgemein	10 fl.	—	kr.	
	Summa aller Ausgaben	510 fl.	19¾	kr.	

Abgleichung:

Einnahmen	565 fl. 10 kr.	16 fl. Rückstände.
Ausgaben	510 fl. 19¾ kr.	
Aktivrest:	54 fl. 50¼ kr.	u. 16 fl. Zahl.-Rückst.

Schulden:

440 fl. — kr. die der Verein noch an der Aktien-Schuld, woran jährlich regelmäßig 50 fl. abgezahlt werden, zu decken hat, und

800 fl. — kr. ein verzinsliches Passiv-Kapital als Hypothek auf der Matern.

Bemerkung. Der von der Königl. Regierung gnädigst bewilligte Zuschuß von 100 fl., welcher erst nach der Legung der Rechnung verabreicht wurde und dessen schon oben dankbarst Erwähnung geschah, kommt bei der nächsten Jahresrechnung pro 1865|66 zum Vortrage.

Digitized by Google

Von den Aktien à 10 fl. wurden in der Sitzung vom 14. September wieder 5 gezogen und zurückbezahlt. Herr Apotheker Sippel schenkte die für ihn gezogene dem Vereine, so wie Herr geistlicher Rath und Lyceal-Direktor Dr. Martinet im vorigen Jahre solches gethan hat. Für diese Geschenke wird hier Namens des Vereins öffentlich gedankt.

Digitized by Google

Zuwachs
der
Vereins-Sammlungen
im Jahre 1864/65.

I. Druckschriften.

A. Geschenke.

1. Von inländischen Instituten und Vereinen.

Von der Königl. bayer. Akademie der Wissenschaften in München: a. Deren Sitzungsberichte. Jahrgang 1864. I. Heft IV. und V. — II. Heft I. II. III. IV. — 1865. I. Heft I. II. — b. Monumentorum Boicorum Collectio nova. Volumen X. (Monumenta Boica Vol. XXXVII.) Monumenta Episcopatus Wirceburgensis Monachii MDCCCLXIV. — c. Ueber die deutschen Einheitsbestrebungen im 16. Jahrhundert. Rede, gehalten am 28. November 1862 von dem kgl. Universitätsprofessor Dr. Cornelius, ordentl. Mitglied der histor. Classe. München 1862. — d. Ueber den Begriff der bürgerlichen Gesellschaft. Vortrag in der öffentlichen Sitzung der kgl. Akademie am 30. März 1864. Zur Erinnerung ihres 105. Stiftungstages gehalten von Dr. W. H. Riehl, ordentl. Professor der Culturgeschichte und Statistik, ordentl. Mitgliede der Akademie. München 1864. — e. Die Stellung Venedigs in der Weltgeschichte. Rede, gehalten in der öffentlichen Sitzung der Akademie am 25. Juli 1864 zur Vorfeier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern — von Dr. Georg Martin Thomas, Bibliothekar an der kgl. Hof- und Staatsbibliothek und ordentl. Mitgliede der philos.-philologischen Classe der Akademie. München 1864. — f. Abhandlungen der histor. Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften IX. Bandes II. Abtheilung, München 1865. — „Kloster Scheyern, seine ältesten Aufzeichnungen, seine Besitzungen. Ein Beitrag zur Geschichte des Hauses Scheyern — Wittelsbach v. F. H. Grafen Hundt." „Ein

Digitized by Google

Wachstafelbuch aus dem Kloster Polling v. J. Sighard." „Regesten zur deutschen Geschichte v. Jos. Valentinelli." — g. Abhandlungen ꝛc. X. Bandes I. Abtheilung. München 1865. „Beiträge zur Geschichte der Jakobaea v. Bayern (I. Abtheilung: 1401 bis 1426) v. Franz Löher." — „Die Ansprüche des Herzogs Ernst, Administrators des Erzstifts Passau, auf einen dritten Theil und auf die Mitregierung des Herzogthums Bayern v. Muffat." — Die Unruhen im Erzgebirg während des deutschen Bauernkrieges v. J. K. Seidemann. — h. Die Verhandlungen der protestant. Fürsten in den Jahren 1590 und 1591 zur Gründung einer Union." Vortrag in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 25. Juli 1865 zur Vorfeier des Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät des Königs Ludwig II., von Muffat.

Vom historischen Vereine von und für Oberbayern in München: a. Dessen 24. und 25. Jahresbericht für die Jahre 1861 und 1862. — b. Dessen oberbayerisches Archiv XXV. Band. Die Urkunden des Klosters Indersdorf. Gesammelt und registrirt von Friedrich Hector Grafen Hundt, kgl. bayer. Kämmerer und Ministerialrath. Herausgegeben von dem Vereine von und für Oberbayern als Festgabe am Schlusse des ersten Vierteljahrhunderts seines Bestehens. II. Band. München 1864.

Vom historischen Vereine für Niederbayern in Landshut: Dessen Verhandlungen XI. Band 1. und 2. Heft. Mit 3 Lithogr. Beilagen. Landshut 1865.

Vom historischen Vereine für Oberfranken in Bayreuth: a. Dessen Archiv. IX. Band. II. Heft. Bayreuth 1864 und III. Heft 1865. — b. Geschichte der Studien-Anstalt in Bayreuth. — Festschrift zur 200jährigen Stiftungsfeier des kgl. Gymnasiums im Auftrage des historischen Vereins für Oberfranken, verfaßt von Karl Fries, kgl. Studienlehrer und zur Zeit Bibliothekar des Vereins. Bayreuth 1864.

Vom germanischen Nationalmuseum in Nürnberg: a. Dessen 11. Jahresbericht. Nürnberg 1865. — b. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Jahrgang 1864 Nr. 5. 8. 9. 10. 11. 12. — 1865 Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Digitized by Google

Vom historischen Vereine für Oberpfalz und Regensburg in Regensburg: Dessen Verhandlungen. Dreiundzwanzigster Band der gesammten Verhandlungen und fünfzehnter Band der neuen Folge. Mit einem Stahlstiche. Regensburg 1865.

Vom historischen Vereine für Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg: a. Dessen Archiv XVII. Band. 2. und 3. Heft. Würzburg 1865. XVIII. Band. 1865. — b. Die Sammlungen des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg. Namens des Vereins herausgegeben von C. Heffner, Sekretär und Conservator des Vereins. III. Abtheilung. — Gravierte Kupferplatten — Münzen — Kupferstiche — Handzeichnungen — Lithographieen — Holzschnitte — Heraldische Blätter — Modelle. — Nachträge. Würzburg 1864.

Vom historischen Vereine für Mittelfranken in Ansbach: Dessen 32. Jahresbericht. 1864.

Vom historischen Kreisvereine im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg in Augsburg: Dessen 29. und 30. combinirter Jahresbericht für die Jahre 1863 und 64. Augsburg 1865.

Vom historischen Filialvereine zu Neuburg a. d. Donau: Dessen Collectaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere für die Geschichte der Stadt Neuburg a. d. Donau, und der ehemaligen Grafschaft Greisbach. XXX. Jahrgang. 1864. Mit 4. lithogr. Tafeln. Neuburg 1864.

2. Von ausländischen Instituten und Vereinen.

Von der K. K. Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Classe:

a. Deren Sitzungsberichte XLIV. Bd. Heft II und III. Jahrgang 1863. — XLV. Bd. J. 1864. Heft I. Mit 2 Tafeln. Heft II und III. — XLVI. Bd. J. 1864. Heft I, II, und III. Letzteres mit einer Tafel. — XLVII. Band J. 1864. Heft I. II. — XLVIII. Bd. J. 1864. Heft I und II. Mit 2 Tafeln. — XLIX. Bd. J. 1865. Heft I. II.

b. Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen. 31. Bd. 1. und 2. Hälfte 1864. — 32. Bd. 1. u. 2. Hälfte 1865. — 33. Bd. 1. und 2. Hälfte 1865.

c. Fontes Rerum Austriacarum. Oesterreichische Ge-

Digitized by Google

schichts-Quellen. I. Abtheilung: Scriptores. IV. Bd. Siebenbürgische Chronik des Schäßburger Stadtschreibers Georg Kraus. II. Theil. 1864. — VI. Band. Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen. Theil II. 1865. — II. Abtheilung: Diplomataria et Acta. XXI. Bd. Urkunden der Benedictiner-Abtei zum hl. Lambert in Altenburg, und das Necrologium des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stifts St. Pölten. 1865. — XXIII. Bd. Urkundenbuch des Cistercienserstiftes zu Hohenfurt in Böhmen. 1865.

Von der königl. böhmischen Gesellschaft de Wissenschaften in Prag: Deren Sitzungsberichte. Jahrgang 1864. Januar — Juni. Prag 1864 und Juli — Dezember. Mit einer lithogr. Tafel. Prag 1865.

Von dem Geschicht-Vereine für Kärnten zu Klagenfurt: Dessen Archiv für vaterländische Geschichte u. Topographie. IX. Jahrg. Klagenfurt 1864.

Von dem Vereine für Geschichte der Deutschen n Böhmen zu Prag: a. Dessen Mittheilungen. II. Jahrg. Redigirt von A. Schmalfuß. Nro. IV. V. VI. 1864. — III. Jahrg. Nro. I. II. III. — b. Dessen Mitgliederverzeichniß. Geschlossen am 20. November 1864. — c. Andeutungen für Stoffsammlung in der deutschen Mundart Böhmens. Prag 1864. — d. Beiträge zur Geschichte Böhmens. Abth. I. Band II. Johannes dictus Porta de Avonniaco de coronatione Caroli IV. imperatoris 1355. Prag 1864. — Abth. II. Bd. II. Aberglauben und Gebräuche in Böhmen und Mähren. Prag 1864. — Abth. III. Ortsgeschichten. Bd. II. Die Kaiserburg in Eger und die an dieses Bauwerk sich anschließenden Denkmale. Aufgenommen und beschrieben von Bernhard Grueber. Mit 19 lithogr. Abbildungen. Prag 1864.

Vom Ferdinandeum für Tyrol und Vorarlberg zu Innsbruck: a. Dessen 30. Jahresbericht über die Jahre 1862 und 63. Innsbruck 1864. — b. Dessen Zeitschrift. III. Folge 12. Heft. Innsbruck 1865.

Von dem Museum Francisco-Carolinum in Linz: Dessen 24. Bericht. Nebst der 19. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Ens. Linz 1864. Mit 3 lithogr. Tafeln.

Von der K. K. geographischen Gesellschaft in

Digitized by Google

Wien: Deren Mittheilungen VII. Jahrg. 1863. VIII. Jahrg. 1864. Heft I. Wien 1864.

Von dem Vereine für die Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin: Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde. Unter Mitwirkung von Droysen, L. v. Lebedur, Preuß, L. Ranke und Riedel, herausgegeben von Professor Dr. Foß. I. Jahrgang. I. Heft. Berlin 1864.

Von der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde in Stettin: a. Deren baltische Studien. 20. Jahrgang. I. Heft. Stettin 1864. — II. Heft 1865. b. Margaretha von Ravenna. Pommerisches Lebensbild aus dem 15. Jahrhundert. Von Th. Pyl. Zur Feier der 50jährigen Vereinigung Neuvorpommerns mit Preußen, herausgegeben von der genannten Gesellschaft. Greifswald 1865. — c. Das Rubenowbild in der Nikolaikirche zu Greifswald, Rubenows Denkstein in der Marienkirche, das Album, die Annalen und Scepter der Universität, die Handschriften und Urkunden der Bibliothek der Nikolaikirche zu Greifswald, aus Rubenows Zeit — beschrieben von Dr. K. Th. Pyl. Greifswald 1863. — d. Ueber einige Gedichte der Sibylla Schwarz. Stettin 1865.

Von der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat: a. Deren Sitzungsberichte 1864. — b. Biostatik der im Dörpt'schen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Nüggen und Kawelecht, in den Jahren 1834—59. Von Dr. Bernhard Körber. Dorpat 1864. — c. Schriften der Gesellschaft. Nro. 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen v. C. Grewingk. Dorpat 1865.

Von dem Vereine zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz: Dessen Zeitschrift. II. Bd. IV. Heft. Mit Beiträgen von F. Gredy, J. H. Hennes, K. Klein, J. Wetter. Nebst 3 lithogr. Tafeln. Mainz 1864.

Von dem voigtländischen alterthumsforschenden Vereine zu Hohenleuben: 34. 35. und 36. Jahresbericht. Vorgetragen in der Hauptversammlung am 2. August 1865 von Advokat Julius Friedmann, Vereinssekretär. Weida 1865.

Von dem Vereine für Geschichte und Alter-

Digitized by Google

thum Schlesiens in Breslau: a. Deren Zeitschrift. 1. Register zu Band I—V. Breslau 1864. — 2. Sechster Band, erstes Heft. Breslau 1864. 3. Sechster Band, zweites Heft. 1865. — b. Codex diplomaticus Silesiae. VI. Bd. Urkunden vorzüglich zur Geschichte Oberschlesiens. Registrum St. Wenceslai, herausgegeben von W. Wattenbach und C. Grünhagen. Breslau 1865. — c. Acta publica. Verhandlungen und Correspondenzen der schlesischen Fürsten und Stände. Herausgegeben von Hermann Palm. Jahrg. 1618. Breslau 1865.

Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau: a. Deren Abhandlungen. Abtheilung für Naturwissenschaften und Medicin. Breslau 1864. — Philosophisch-historische Abtheilung. 1864. Heft II. b. — Deren 42. Jahresbericht. Generalberich tüber die Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft i. J. 1864. Breslau 1865.

Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte in Kiel: Deren Jahrbücher, Band VII. Heft 2. und 3. Kiel 1864.

Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel: Deren 24. Bericht. Erstattet i. J. 1864. Mit einer Steinzeichnung. Kiel 1864.

Von dem Vereine für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Dessen Jahrbücher und Jahresbericht, herausgegeben von G. C. F. Lisch und W. G. Beyer, Sekretären des Vereins. 36. Jahrgang. Mit 50 Holzschnitten und 4 Steindrucktafeln. Schwerin 1865.

Von dem Vereine für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde in Lübeck: a. Dessen Zeitschrift. Band 2. Heft 2. Lübeck 1865. — b. Urkundenbuch der Stadt Lübeck. III. Theil. 4. Lieferung. Lübeck 1865. — c. Verzeichniß der Lübeckischen Kunstalterthümer, welche sich auf dem obern Chore der St. Catharinakirche befinden. Lübeck 1855. — d. Verzeichniß der culturhistorischen Sammlung, welche sich ebendaselbst und in dem Hause Breitestraße Nr. 786 befindet. Fortsetzung. Lübeck 1864.

Von dem Vereine für hamburgische Geschichte in Hamburg: Von den Arbeiten der Kunstgewerke des

Digitized by Google

Mittelalters in Hamburg. XI Blatt Abbildungen nebst Erläuterung. Hamburg 1865.

Von dem Thüringisch-Sächsischen Vereine für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale in Halle: Deren neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. Zehnter Band. Zweite Hälfte. Halle 1864.

Von dem Königlich Sächsischen Vereine für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- und Kunstdenkmale in Dresden: Dessen Mittheilungen. 14. Heft mit 3 lithogr. Abbildungen. — Dresden 1865.

Von der Philomathie in Neisse: Deren Vierzehnter Bericht vom März 1863 bis zum März 1865. Neisse 1865.

Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg: Deren Mittheilungen. Sechster Band. 2. Heft. Altenburg 1864.

3. Von Privatpersonen.

Von den Erben des Herrn Magistratsraths Ignaz Schneider: a. Adreßhandbuch der Stadt Bamberg. Mit einem Plane der Stadt. 1833. — b. Lipowski's Nazionalgarde-Almanach für Bayern. Jahrg. 1809—16. — c. Die Grabhügel bei Scheslitz von Haas.

Von Herrn Landrichter Friedrich Leist: Jäck's zweites Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs.

Von Herrn Pfarrer und Benefiziaten Fischler in Staffelstein: Chr. Gottlieb von Murr Beschreibung der Merkwürdigkeiten von Nürnberg. 1778.

Von Frau Administrator Hofmann: a. 15 bamberger Staatskalender aus der Zeit von 1706—1800. — b. 45 bamberger Schreibkalender aus der Zeit von 1701—1860. — c. Geschichte der Pfarrei zu unser lieben Frauen von 1787—1822, herausgegeben von den Pfarrkaplänen 1822.

Von Herrn Vergolder Saffer: a. Von Lambergs Abhandlung über die Hexenprozesse im Bisthum Bamberg von 1624—30. — b. Ein größeres Werk (ohne Titel) über heidnischen Aberglauben, Hexerei ꝛc.

Von Herrn Glashändler Wagner: a. Mehrere Ver-

Digitized by Google

zeichnisse des Liederkranzes in Bamberg. — b. Festprogramm des ersten deutschen Sängerfestes in Würzburg.

Von Herrn Carl Freiherrn von Reitzenstein: Der Nordwald und seine Eigner. Historisch-topographisch-genealogischer Exkurs aus einer Urkunde v. J. 1017 zur Geschichte des Reitzensteinischen Geschlechtes und dessen Stammgenossen, von Carl Freiherrn von Reitzenstein. Breslau 1863.

Von dem königl. Herrn Gymnasialprofessor und Rektor Franz Kemmer dahier: a. Zwölfter Jahresbericht über die lateinische Vorschule zu Bamberg, bekannt gemacht am 13. August 1865. — b. Jahresbericht über das kgl. bayer. Lyceum, Gymnasium und über die lateinische Schule in Bamberg nebst einem Programm zur Schlußfeier des Schuljahres 1864/65. Bekannt gemacht am 8. August 1865. — c. Sechs Briefe Ovids aus dem Pontus, probeweise für den Schulgebrauch bearbeitet als Programm der königl. Studien-Anstalt Bamberg zur Schlußfeier des Studienjahres 1864/65, von A. Leickert, kgl. Gymnasialprofessor.

Von Herrn Dr. Eugen Schneider, rechtskundigem Bürgermeister, Rektor der k. Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsschule in Bamberg und Staatsanwalt dahier: Jahresbericht über die königliche Gewerbs-Schule in Bamberg. Bekannt gemacht am Schlusse des zweiundreißigsten Schuljahres 1864/65.

Von Herrn Dr J. G. Ad. Hübsch, königl. Pfarrer in Helmbrechts:

a. Geschichte der Stadt Baiersdorf, aufs neue bearbeitet von Dr. J. G. Ad. Hübsch. Ansbach 1862.

b. Geschichte von Naila. Verfaßt von Dr. J. G. Ad. Hübsch. 1864.

Von Herrn Wachszieher Richard Madler: a. Jäcks Jahrbücher. — b. Acht Bücher, wobei 7 Bände historischer Bilder-Atlas.

Von dem königl. Herrn Lycealprofessor und Inspektor des Naturalienkabinets Dr. A. Haupt: Die urarchäologische Culturgeschichte von Bamberg. Von Dr. A. Haupt. Vorgelegt in der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien am 21. Februar 1865.

Von Herrn Dr. F. G. Kropf, prakt. Arzt in Plein-

Digitized by Google

feld: Studien zu einer mediciniſchen Topographie des Königreichs Bayern und zur Anwendung der Mortalitäts-Tabellen auf Pathognoſe, von Dr. F. G. Kropf. Mit 6 Tabellen und 5 lithogr. Tafeln. München 1858.

Von Herrn Univerſitäts-Bibliothekar Föringer in München: Erinnerung an Max Wolf, General-Verwaltungs-Direktor im kgl. Kriegsminiſterium und Miniſterialrath. Von Bibliothekar Föringer. München 1864.

Von Herrn Dr. Franz Löher, Direktor des königl. Reichsarchivs und Univerſitätsprofeſſor in München: Geſchichte und Zuſtände der Deutſchen in Amerika. Von Franz Löher. Zweite Ausgabe. Göttingen 1855.

Von Herrn Univerſitäts-Bibliothekar Dr. Ruland in Würzburg: a. 19 bambergiſche geiſtliche Verordnungen aus dem 18. Jahrhundert. — b. Clementis papae XIV. Encyclica de anno 1769. Gedr. zu Bamberg. — c. Extrakt der in dem Erzherzogthum Niederöſterreich ergangenen Verordnung gegen die anſteckende Seuche. Bamberg bei Joh. Gerh. Kurtz. 1713.

Von Frau Caſſierin Birnbaum: Vertheidigungsſchrift von Seite des Hofgerichts-Advokaten Joh. Bapt. Hübner zu Bamberg für den Freiherrn Otto Philipp von Münſter zu Lisberg. Bamberg 1805.

Von Herrn Lehrer und Cantor J. A. Gückel in Redwitz: a. Der Fürſten Weigand, Biſchof zu Bamberg und Melchior, Biſchof zu Würzburg, wie des Rathes zu Nürnberg, Verantwortung und Gegenbericht auf des Echters Marggraf Albrecht des Jüngern von Brandenburg erdichtete Verunglimpfung. 1555. — b. Eines erbaren Raths der Stadt Nürnberg beſtändiger, wahrhafter Bericht der landfriedbrüchigen Empörung, feindlicher Handlungen und Thaten, die Marggraf Albrecht d. J. von Brandenburg wider Nürnberg im 1552. und 1553. Jare verübt hat. — Beigebunden iſt 1. Gegründete Antwort Georg Ditten zum Fürſtenſtein, der Stände in Franken geweſenen Brandmeiſters, auf Wilhelmen von Grumbach ehrenrürige Schmach und Laſterſchrift. 1554, und 2. Des Marggrafen Albrecht d. J. anderer und wahrhaftiger Bericht an die frenkiſchen Stände wider deren ehrloſe, böslíche Kriegshandlung, und derhalb falſch erdichtete Beſchönung. Gedr. vff. Hohenlandsberg 1554.

Digitized by Google

Von dem K. K. Herrn Regierungsrathe und Direktor der K. K. Universitäts-Bibliothek Joseph Diemer in Wien: Beiträge zur ältern deutschen Sprache und Literatur. V. Theil. Geschichte Josephs in Aegypten. Deutsches Gedicht des XI. Jahrhunderts. Herausgegeben von Joseph Diemer. Wien 1865.

Von dem Königl. Herrn Landrichter H. Haas in Erlangen: Urzustände Alemanniens, Schwabens und ihrer Nachbarländer bei ihrem Uebergange zur ältesten Geschichte Germaniens, dargestellt von H. Haas. Erlangen 1865.

II. Urkunden und Handschriften.

Geschenke:

Von Frau Cassierin Birnbaum: a. Erklärung des Georg von Kindsberg, daß er von wegen des Zeitlosen Haus 6 fl. Jährlich an die Stadt Bamberg zu reichen schuldig sei, vom 4. Aug. 1597. — Papier. — b. Verschiedene Obereinnahmsrechnungen von 1636—37.

Von einem Ungenannten: a. Vererbbrief über das Haus des Bürgers Burckart Löffelholz zu Bamberg. Vom 3. Juni 1420. Pergament. — b. Kaufbrief der Frau Anna Ortlerin über 10 behemische Groschen, auf Hannsen Dornheims Hause unter den Cremen. v. 5. Okt. 1451. Perg. — c. Vertrag des Hans Stürhafen, Baumeister der Stadt Bamberg, mit dem Deckweber Hans Imhof über ein Stück Grund und Boden, das er ihm an dem Wasser in der Kliebergassen überlassen. V. 3. Dez. 1521. Perg. mit Siegel. — d. Erklärung des Weißgerbers Hans Thünning zu Bamberg, daß er jährlich 1 fl. in der Stadt Bauhof geben wolle, dafür, daß man ihm gestattet, sein Gedüll bei dem Zinckenwerder Brücklein, welches zu weit in die Straßen ging, stehen zu lassen. V. 6. Sept. 1541. Papier. — e. Landsordnung für das Handwerk der Hafner, ertheilt mit Willen und Wissen des bamb. Domcapitels von Bischof Ernst den 1. Juli 1595. Papier — Copie. — f. Ordnung für das Handwerk der Hufschmiede, entworfen von Christoph von Wisenthau, fürstl. bamb. Rath und Oberschultheiß, und bestatigt von Bischof Johann Gottfridt am 22. Juni 1610. — Papier. — g. Heinrich Wentzel Bürger zu Bamberg verkauft seine Behausung am Straußen- oder Viereimer Brunnen an den Schuhmacher Stephan Piller.

Digitized by Google

Vom 13. Nov. 1617. — h. Statthalter und Kanzler zu Bamberg verwilligen Bürgermeister und Rath daselbst, daß das Extraordinari Ungelt vom Fleisch ein halb Jahr lang zu dem Untern Bruckenbau verwendet werde. Den 1. Dez. 1639. — i. Peter und Simon Kröner verkaufen ihre auf den vier Ecken freistehende Behausung beim Viereimerigen Brunnen an den Krämer Andreas Vogel den 16. April 1736. — k. Urkunde über den Verkauf des Hauses des Bürgers und Würzkrämers Franz Bitoja in Bamberg an den Goldschmidt Georg Heim. Das Haus lag auf dem Schwibbogen bei dem Fischmarkt in der Au. Vom 11. Febr. 1747. — l. Erlaubniß der hochf. Obereinnahme für den Weißgerber Reichold und den Seifensieder Schmelzing, eine Thüre durch die Stadtmauer brechen zu dürfen. Vom 18. Mai 1802.

Von Herrn Büttnermeister Kaspar Rückel: Grundsätze bei Festsetzung eines Braunüberschlags v. 17. Mai 1796.

Von Lateinschüler Behr: Bischof Conrad von Würzburg verleiht dem Sigmund Truchses zu Sternberg ein Burggut zu Sternberg, mit Behausung im Schloß, und einen Hof mit 4 Seldengütern am 31. März 1522. Pergament mit Siegel.

Von Herrn Distriktsvorsteher Matthäus Dennefeld: a. Urkunde über den Verkauf des Dinzenhoferischen Hauses auf der obern Brücke an den Stadtbaumeister Joh. Friedr. Rosenzweig v. 9. Juli 1725. Perg. — b. Mehrere Autographen ausländischer Urkunden.

Von Herrn Schieferdeckermeister Philipp Schrüfer: a. Zeugniß der Universität Ingolstadt für den Candidatus juris Franz Sigismund von Wildenau v. Schwarzenfeld. Vom 3. Juni 1761. Perg. in Sammet gebunden mit Siegel in Capsel. — b. Großjährigkeitserklärung für den Hof- und Regierungsrath Philipp v. Künsberg, für den Cavalerie-Oberlieutenant Christoph v. Künsberg und für deren Schwester Maria Sophia Walburga v. Künsberg, vom 15. Okt. 1798. — c. Urkunde über die Aufnahme des Freiherrn Franz Sigmund von Wildenau in den Orden der Beschützer göttlicher Ehre unter dem Schutz des hl. Erzengels Michael. Vom 26. Mai 1762. Pergament mit gemaltem Wappen u. Ordenszeichen. — d. Mehrere Anstellungsdecrete, gedruckte Todesanzeigen und bamb. Verordnungen.

Digitized by Google

Von Herrn Dr. F. G. Kropf, praktischem Arzte in Pleinfeld: a. Des Klosters St. Theodor in Bamberg Besitzungen zur Vergleichung der Ortsnamen zusammengestellt von Dr. Kropf. — b. Zur Urkunden- und Regesten-Sammlung des Klosters St. Theodor. Von demselben. — c. Personalnotizen über Mitglieder der Familie Kropf.

Von Herrn Gärtnermeister Jakob Linsenmayer: a. Verordnung wegen Herstellung und Besichtigung der Wassergräben beim hl. Grab-Kloster und beim Frauen-Siechhof in Bamberg. V. 24. Juni 1489. Perg. — b. Entscheid, daß der Junkher Georg v. Küngsberg die Pflöcke und Schutzbretter, die er in den gemeinen Flußgraben bei seinem Seehof geschlagen, wieder heraus nehmen soll. V. 27. Mai 1606. Pergament.

Von Herrn Eisenhändler Holland: Ordnung für das Nagelschmiedshandwerk in Bamberg, v. 12. März 1778.

Von Herrn Pfarrer Stürmer in Sambach: a. Johann, Bischof von Bamberg, bestätigt dem Probst Friedrich von Hohenlohe und dem Capitel von St. Gangolph die von dem Bürger Arnold Blemser gemachte Stiftung von vier Stuhlbrüdern für das Stift daselbst am 29. Januar 1324. — Perg. mit Siegel. — b. Ablaß-Urkunde für die Mitglieder der Bruderschaft unter Anrufung der Heiligen: Carl Borromäus, Otto und Philipp von Neri bei St. Gangolph vom 3. Januar 1726. — c. Ehedispense für Konrad Crahy und Kunegunda Nüßlin v. 15. Juli 1759. — d. Ablaßurkunde des Weihbischofs Förner bei einer Altarweihe v. 4. Okt. 1615. — e. 7 Ablaßurkunden für verschiedene Kirchen in Bamberg aus dem 18. Jahrhundert. — f. 3 Autenthiken über Reliquien.

III. Abbildungen,

als: Gemälde, Kupferstiche, Holzschnitte, Handzeichnungen, Landkarten und Photographien.

A. Geschenke.

Von Herrn Taxator Albert Schellein: Das Portrait des Malers und Kupferstechers Rupprecht dahier en miniature.

Von Herrn Kupferschmiedmeister Friedrich Schulz: Der Stammbaum Christi in Oel gemalt.

Digitized by Google

Von Fräulein Susanna Humann: Das Portrait des Prälaten Pitius in Langheim.

Von einem Ungenannten in Pleinfeld: Das Portrait des Fürstbischofs Johann Philipp Anton von Frankenstein in Oel gemalt.

Von Franz Freiherrn von Pöllnitz: Dasselbe Portrait — gleichfalls in Oel gemalt.

Von Herrn Taxator Mayer: Ein Bildniß Kaiser Heinrichs II. in Oel gemalt.

Von Herrn Professor Adam Schäfer: Zwei eingerahmte Kupferstiche — römische Triumphzüge darstellend.

Von Herrn Glasermeister J. B. Geist jun.: Ansicht des Kölner Domes nach dem Plane des ersten Baumeisters.

Von Herrn Glashändler Wagner: a. Plan der Stadt Würzburg v. J. 1782. — b. Ansicht der Universitätskirche und Sternwarte in Würzburg.

Von Herrn Thomas Förtsch: a. Große Abbildung des Gnadenbildes zu Gennazzano — auf Seide gestochen. — b. Der Brand von Moskau. — c. Der Tod Abels. — d. Tegernsee. — e. Ein getuschter Christuskopf.

Von Herrn Schieferdeckermeister Philipp Schrüfer: a. Ein Landkarten-Atlas. — b. Stammbaum der Herrn von Wildenau.

Von Herrn Bierbrauermeister Georg Ultsch: Das Portrait des Professors Dr. Siebert in Jena.

Von Herrn Speisemeister Hiener: Das Portrait des Buchbindermeisters Nikolaus Gütig.

Von Frau Oberkriegs-Commissärin Caroline Frohm in München: München im J. 1493.

Von Herrn Bibliothekdiener Schlosser: Großes Erinnerungsblatt auf die 50jährige Feier der Leipziger Schlacht, begangen in Leipzig i. J. 1863.

Von Herrn Bauzeichner Philipp Dietz: Der Dom zu Straßburg — Handzeichnung.

Bemerkung. Von vielen verehrlichen hiesigen Herrn Literaten und Künstlern wurden ihre photographischen Portraits auf Ansuchen dem Vereine zum Geschenk gemacht und dadurch die bereits vorhandene Portrait-Sammlung ansehnlich bereichert.

Digitized by Google

B. Käufe.

Eine Anzahl bamberger Ansichten und Portraits von bamberger Persönlichkeiten.

IV. Münzen, Medaillen, Münzabdrücke.

A. Geschenke.

Von Herrn Taxator Albert Schellein: a. Eine Broncemedaille auf Maria Theresia v. 1741. — b. Eine röm. Kupfermünze von Constantius I. Chlorus. — c. 1 bamberger Kupferkreuzer v. 1622. — d. 1 würzburger III. Heller v. 1622.

Von Herrn Metzgermeister Joseph Müller: Ein Batzen von Bischof Johann Georg v. Bamberg v. J. 1629.

Von Herrn Conditor Schipp: 1 würzburger Batzen v. 1706.

Von Herrn Trompeter Dett: a. Ein II. Mariengroschen v. Braunschweig v. J. 1656. — b. 1 würzburger Batzen v. 1650.

Von Herrn Alumnus Wenzel: a. Der bayerische Doppelthaler mit der Walhalla. — b. Silbermedaille auf die Vermählung der Maria Antonia v. Oesterreich mit dem Dauphin Ludwig v. Frankreich am 19. April 1770. — c. Medaille auf die Eröffnung des 1. deutschen Parlaments am 18. Mai 1848. — d. 5 würzb. Schillinge u. 1 hamburger Sechsling.

Von Herrn Goldarbeiter Weisenfeld: 10 bamberger und ausländische Silbermünzen und 1 röm. Kupfermünze.

Von Herrn Bäckermeister Andreas Ultsch: Die Denkmünze auf den Tod des Königs Wilhelm I. von Würtemberg im Juli 1864.

Von Herrn Pfarrer Stephinger in Büchenbach: Ein österreich. Groschen von 1604.

Von Herrn Stadtwundarzt Eugen Tavernier: a. 1 bamb. halber Batzen v. 1766. — b. 3 alte bamb III. Heller. — c. 1 sehr alte Straßburger Silbermünze. — d. Ein kölner Brakteat.

Von Herrn Domdechant Dr. von Reindl in München: Eine Broncemünze mit dem Bildniß Christi und der Inschrift: Ihsus Christus Basileus.

Digitized by Google

Von Herrn Privatier Beierlein in München: Meßingmedaille. Avers: Das Marienbild in der Kirche St. Getreu zu Bamberg. — Umschrift: S. Maria Getrei. C. Bamb. — Revers: St. Benedict.

Von Herrn Privatlehrer Wendler: Broncemedaille auf das Musikfest im Glaspalaste zu München.

Von Herrn Graveur Heinlein: Die Denkmünze in Zinn auf das deutsche Schützenfest in Frankfurt im Jahre 1862.

Von Herrn Lehrer Eichhorn in Oberköst: 1 leuchtenbergische, 1 venetianische, 1 schaffhauser, 1 fürstl. reußische Silbermünze, 1 Batzen v. Lothar Franz und die Sterbmünze auf Franz Ludwig.

Von Herrn Büchsenmacher Heinlein sen.: Kleine Medaille auf das 50jährige Jubiläum der Schlacht bei Leipzig.

Von Herrn Chorrektor und Lehrer Peetz in Burgwindheim: Zwei Brakteaten mit Löwe und Adler.

Von Herrn Dr. Bauernschmitt: a. Großherzoglich badische Tapferkeitsmedaille v 1849. — b. Die Denkmünze in Bronce auf das 50jährige Doctor-Jubiläum des geheimen Raths und Universitätsprofessors Dr. Joh. Nepomuk Ringseis — c. Mehrere bamb. und nürnb. Heller und 1 österr. Kreuzer.

Von Herrn geistl. Rath und Lycealdirektor Dr. A. Martinet: a. 1 tyroler Groschen von 1663. — b. ½ Thaler des Churfürsten Joh. Georg IV. von Sachsen v. 1694.

Von Herrn Speisemeister Hiener: 1 herz. hildburgh., 1 Achner, 1 Deutschordens-, 1 schlesische, 1 würzburger Münze und 1 Medaille auf die Schlacht bei Friedberg am 4. Juni 1745.

Von Herrn Schlossermeister Daniel Niemann: 3 würzburger, 1 nassauer, 1 paderborner, 1 straßburger, 1 brandenburger Silbermünze, 1 Taufkreuzer, 1 kleine Denkmünze auf den Künstlermaskenzug 1848 in München, der Abguß eines jüd. Silberlings, und die Denkmünze auf die Vermählung König Ludwig I. von Bayern.

Von Frau Baurāthin Madler: Denkmünze der Stadt Kempten auf das Jubiläum der Reformation.

Von Herrn Pfarrer Heßdorfer in Pretzfeld: Der

Digitized by Google

bayerische Constitutionsthaler: Magnus ab integro saeculorum nascetur ordo.

Von Herrn Kaplan Korzendorfer in Waischenfeld Ein Centavo der Republik Venezuela v. 1852.

Von Herrn Beneficiaten Wittauer in Pottenstein: Ein sächsischer Grossus (24) aus der Zeit Kaiser Ferdinands II.

Von Herrn Pfarrer Barnikel in Schönfeld: 1 eichstädter Batzen v. 1694, 1 Händlesheller, 1 französ. S. M. v. 1693, 1 würzb. ½ Batz v. 1683, 1 sächsische, 1 österr., 1 dänische und 1 salzb. S. M. und 16 Kpfrmünzen.

Von Herrn Kaufmann Joseph Spörlein sen.: 1 römische Kpfrmünze, 1 Kölner, 1 hildesheimer, 1 polnische, 1 österr., 1 trierer, 1 regensburger, 1 sächsische, 1 pfälzer, 1 montforter u. 11 unbekannte Silbermünzen.

Von Herrn Notar Burkart: 1 Zweikreuzerstück von Hagenau v. 1662 und eine unbekannte Silbermünze.

Von Herrn Hauptmann von Seekirchner: 40 römische Kupfermünzen von den Kaisern Diocletian, Maximian, Licinius und Constantin — gefunden bei Neustadt an der Hardt.

Von Frau Cassierin Birnbaum: 1 frankfurter Kreuzer v. 1773.

Von einer ungenannten Dame: a. Vier große altrömische Kupfermünzen. — b. Eine silberne Klippe mit den Bildnissen der Heiligen: Georg und Anton von Padua.

Von Herrn Magistratsrath Burger: Die Denkmünze zur Erinnerung an das deutsche Schützenfest in Bremen im Juli 1865.

Von Herrn Landrichter Leist in Berneck: Ein bamberger Batzen von 1700.

Von Herrn Kaufmann Halbo: Eine chinesische Kupfermünze.

B. Käufe.

1. Eine Broncemedaille auf den Einzug Kaiser Franz I. in Wien am 27. Okt. 1745. — 2. Eine schweizerische Denkmünze auf Napoleon I. in Silber. — 3. Mehrere bayerische Geschichtsthaler.

Digitized by Google

V. Antiquarische Gegenstände,

als: **Alte Waffen, Gefäße, Geräthschaften, Wappen, Siegelstempel** und **Siegelabdrücke, Zierrathen** in **Eisen, Bronce** und **Holz, Skulpturen, Schlösser** und **Schlüssel** ꝛc.

A. Geschenke.

Von Herrn Oekonomen Reinlein dahier: Eine bei Friesen gefundene Nadel von Bronce mit gewundenem Kopfe.

Von den Erben des Herrn Privatiers C. A. Siebenwurst: Eine von demselben im ersten deutsch-dänischen Kriege erbeutete dänische Zollfahne.

Von Frau Buchhalterin Wimmelbacher: Der Schlüssel zur Chatouille des Fürstbischofs Franz Ludwig.

Von Herrn Speisemeister Hiener: Ein durchbrochenes Thürblatt.

Von Herrn Schlossermeister Andreas Niemann: Zwei alte Thürfellen.

Von Herrn Schreinermeister Packert: Eine Sonnenuhr in Stein mit der Jahrzahl 1784.

Von Friedrich Freiherrn v. Groß zu Trockau: a. Ein altes bleiernes Meßkännchen. — b. Ein Sporn mit Verzierungen von Silber, eine Pfeilspitze, ein Armreif, sämmtlich gefunden bei Karlstadt. — c. Ein sehr alter Schlüssel von der Burg Ebersberg.

Von Herrn Vorkäufer Michael Röckelein: Ein alter Dragonersäbel mit zusammenlegbarem Korbe.

Von Herrn Lycealprofessor Dr. Katzenberger: Eine altgriechische Gemme in Plasma mit Achilles, und ein redwitzischer Siegelstempel.

Von Herrn Revierförster Schmidt in Stadtsteinach: Ein Sporn, ebendaselbst gefunden.

Von Herrn Schmiedmeister Schwappach: Zwei Kirchenwandleuchter und 2 Sporen.

Von Herrn Stadtpfarrer Endres in Weismain: a. Mehrere nubische Glasperlen. — b. Ein nubisches Eßgeschirr.

Von Herrn Kupferschmiedmeister Friedrich Schulz: a. Eine Streitart. — b. Ein Stück von einem Panzer, gefunden bei Waizendorf.

Von Herrn Eisenhändler Holland: Ein Thürband im Renaissancestyl.

Digitized by Google

Von Herrn Privatier Bernhard von Reider: Ein Bußgürtel von Draht und eine Geißel.

Von Herrn Zimmermaler Jenſen: Ein Muttergottes-Bild.

Von Herrn Stadtbaurath Lang: a. Ein Wappen und ein Namenszug beide von der in dieſem Jahre reſtaurirten Altane am grünen Markte. — b. Das große ſteinerne Wappen von dem in demſelben Jahre abgebrochenen ſog. ſteinernen Thore.

Von Herrn Schreinermeiſter und Diſtriktsvorſteher Matthäus Dennefeld: Zwei Pfeilſpitzen, eine Haue und andere alterthümliche Ueberreſte von der Burgruine bei Nordhalben.

Von einer ungenannten Dame: a. Ein Sterbglöckchen mit den hl. Namen Jeſus, Maria, Joſeph. — b. Eine Nachbildung des Gnadenbildes zu Einſideln — von Thon.

Von Herrn Pfarrer Thiem in Kupferberg: Ein ſehr ſtarker uralter Sporn, gefunden in Wartenfels.

Von Stadtkämmereikutſcher Büchs: 4 alte Hufeiſen, gefunden im Kanal bei Reindl's Hauſe.

Von Herrn Goldſchläger Kellermann in Nürnberg: Zwei Bruchſtücke von den bei dem Brande des Lorenzer Kirchenthurms i. J. 1865 herabgeſchmolzenen Glocken.

B. Käufe.

1. Drei Thürbänder. 2. Eine kupferne Theekanne. 3. Eine alte Pferdetrenſe.

Digitized by Google

I. Beilage.

Der

preußische Einfall

im

Bamberger Fürstbisthume

in den Jahren 1757—1759.

Mitgetheilt

vom

Pfarrer Schweitzer.

Digitized by Google

Digitized by Google

§ 1. Einleitung.

Die Oesterreicher hatten im Kriege gegen König Friedrich II. den schönsten Theil Schlesiens durch die Friedensschlüsse zu Breslau am 28. Juli 1742 und zu Dresden am 25. Dezember 1745 verloren. Um diese Provinzen wieder zu gewinnen, hatte sich die Kaiserin Maria Theresia mit Rußland und Frankreich verbunden. Von den Plänen seiner Feinde unterrichtet fiel König Friedrich II., gestützt auf sein wohlgeübtes Heer, unvermuthet im Sept. 1756 in Sachsen ein, und eröffnete so den sogenannten siebenjährigen Krieg, der bis zum hubertsburger Frieden am 15. Februar 1763 alle Schrecken des Krieges über einen großen Theil Deutschlands verbreitete. Friedrich II. verlangte von dem sächsischen Könige, daß er im Kriege mit Oesterreich neutral bleiben und sein Heer entlassen sollte.

Vergebens ließ die Kaiserin Maria Theresia zum Schutze Sachsens ein Heer unter Feldmarschall Brown anrücken; bei Lowositz wurden die Oesterreicher am 1. Oktober 1756 nach heißer Schlacht zurückgedrängt; die sächsische Armee mußte sich am 15. Oktober dem Könige Friedrich II. ergeben, und so konnten die Preußen ungestört ihre Winterquartiere in Sachsen und Schlesien beziehen.

Digitized by Google

Dieses gewaltsame Auftreten Friedrichs II. in Sachsen trieb seine Feinde an, sich noch enger zu verbinden, indem sie sein Verfahren gegen Sachsen als eine Verletzung des westphälischen Friedens erklärten. Auf der Reichsversammlung zu Regensburg setzte Oesterreich durch Stimmenmehrheit den Beschluß durch, daß der Krieg des Königs von Preußen gegen Oesterreich und Sachsen zu einem Reichskriege erklärt wurde. Die Bildung einer Reichsexekutionsarmee wurde genehmigt, wozu die kleinen deutschen Staaten ihre Contingente stellen mußten. — Auch hatte Maria Theresia mit Erlaubniß der Fürsten Werbstationen errichtet. Schon am 22. November 1756 hatte sie ihrem Minister am churbaierischen Hofe, Johann Wenzel Freiherrn von Widman, die Vollmacht ertheilt, mit dem bamberger Bischof Franz Conrad aus der gräflichen Familie von Stadion einen Vertrag wegen Lieferung einer Anzahl Rekruten abzuschließen. Man versprach 1000 Mann in den Werbstationen Bamberg und Nürnberg anzuwerben und wollte für jeden Mann, 18—30 Jahre alt und 5 Fuß 3 Zoll hoch, mit ganzer Montur und Gewehr 40 fl. zahlen. Diese Convention hat das kaiserliche General-Kriegs-Commissariat am 20. Februar 1757 bestätigt. — Zu gleicher Zeit hatte sich Maria Theresia mit dem würzburger Bischofe Adam Friedrich aus der gräflichen Familie von Seinsheim verbnnden, im Hochstifte zwar nicht Rekruten zu werben, sondern eigene, dem würzburger Lande gehörende Bataillone zur kaiserlichen Armee zu stellen. — Mit allen Ständen des deutschen Reiches hatte Oesterreich ähnliche Verträge eingegangen, und da es mit Frankreich, Rußland und Schweden verbunden war, so stand es beim Beginne des Jahres 1757 wohlgerüstet seinem Feinde gegenüber. Doch König Friedrich II. verzagte nicht. Um die Vereinigung seiner Feinde zu verhindern, fiel er schon im April in Böhmen ein, griff die Oesterreicher unter dem Commando des Prinzen Karl von Lothringen bei Prag an und erfocht am 6. Mai 1757 einen blutigen, doch vollstän-

Digitized by Google

digen Sieg. Prinz Karl mußte mit seiner Armee nach Prag flüchten, welches König Friedrich II. mit ganzer Heeresmacht belagerte, bis der tapfere Feldmarschall Graf Daun durch seinen Sieg bei Kollin am 18. Junius die hart bedrängte Stadt befreite.

Während der Belagerung Prags entsandte König Friedrich II. einzelne Freikorps gegen kleine Reichsstände, um den Feind durch Vernichtung seiner Magazine zu schwächen, Geld zu erpressen und besonders durch Schrecken die Reichsstände vom Bündnisse mit Oesterreich abzuführen. Ein solches Korps wurde gegen Ende des Monats Mai nach Franken gesendet. Der bamberger Bischof Franz Konrad war am 6. März 1757 gestorben; ihm folgte schon am 21. April d. J. der würzburger Bischof Adam Friedrich, der somit über beide Fürstenthümer, Bamberg und Würzburg, regierte. Er war ein thätiger, für das Wohl seines Landes eifrigst besorgter Fürst; aber er besaß nicht die Macht, um die wiederholten Einfälle der Preußen von seinen hart bedrängten Bisthümern, besonders von Bamberg, abzuwenden.

---

§ 2. Erster Einfall der Preußen in das bamberger und nürnberger Gebiet.

Das Freikorps, welches nach der Schlacht bei Prag die Preußen gegen Franken entsendeten, bestand aus zwei Bataillons, zusammen 1500 Mann Fußvolk, 300 Husaren und 5 Kanonen, unter dem Oberstlieutenant Joh. v. Mayer und Major von Kalb. Im pilsner Kreise erhoben dieselben zuerst Brandsteuer, bemächtigten sich des kaiserlichen Magazins zu Pilsen und ließen den Vorrath an Getreide und Mehl, den man nicht verkaufen konnte, ins Wasser werfen. Von da zogen die Preußen in das pfalzbayer'sche Land. Um dasselbe

Digitized by Google

zu schützen hatte der Churfürst von Bayern den Generalmajor Freiherrn von Pechmann nach Amberg gesendet. Schon waren die Feinde am Montag den 16. Mai in Vohenstrauß eingerückt, wo sie zwar nicht plünderten, doch gegen 3000 fl. Schaden anrichteten. Ein Hauptmann mit 17 Mann verlangte zu Nabburg 100 fl. als Geschenk, auch übten seine Leute mancherlei Excesse. Da widersetzten sich die Bürger solcher Gewalt, nahmen den Hauptmann und seine Soldaten gefangen und führten sie nach Amberg. Am folgenden Tag waren die Preußen über Leuchtenberg, wo sie ein Geschenk von 35 Dukaten erpreßten, nach dem Markte Luhe gezogen. Am Mittwoch den 18. Mai kamen sie nach Hirschau. Dahin schickte der Generalmajor von Pechmann Abgeordnete an den preußischen Commandanten von Mayer und beschwerte sich über diesen verfassungswidrigen Einfall, da von Seite Churbayerns nicht die geringste Feindseligkeit verübt worden. Man verlangte das Zurückziehen des Freikorps und Ersatz für den verübten Schaden, sonst sei man gezwungen, sich bei dem Könige von Preußen zu beschweren. Man scheint jetzt in Unterhandlungen getreten zu sein und das Gerücht verbreitete sich, daß Churbayern die Neutralität mit Preußen versprochen habe. Doch ist dies zu bezweifeln, da dazu von Pechmann gewiß nicht beauftragt war; Oberstlieutenant von Mayer mochte den stärkeren Gegner fürchten und suchte eine schwächere Beute auf. Er versprach, was man begehrte, erhielt die Freiheit des zu Nabburg gefangenen Hauptmanns und sandte die zwei Bürger Nabburgs, welche er als Geißel mit genommen hatte, zurück.*) Er verließ am folgenden Tage das Churbayer'sche Gebiet und betrat als Feind das bamberger Pflegamt Vilseck. Das geschah am 19. Mai, wo die Preußen

*) Der Churfürst von Bayern sandte den Obersten Montgelas an den König von Preußen, der Prag belagerte, um sich wegen des erlittenen Schadens über 15,000 fl. zu beschweren. Doch erhielt er Anfangs keinen guten Willkomm, dann nur Versprechen.

Digitized by Google

früh Hirschau verließen. Unfähig sich zu vertheidigen, suchten die erschreckten Bürger von Vilseck durch Bitten ihr Loos zu erleichtern. Der Oberamtmann W. F. Freiherr v. Künsberg ging den Preußen um halb 9 Uhr mit dem Richter und 2 Bürgern des Raths vor das Thor entgegen. Mit aller Freundlichkeit redete er einen entgegen sprengenden Rittmeister an und fragte nach dem Namen des Befehlshabers und was zur Verpflegung der Truppen nöthig sei. Der Rittmeister erklärte, daß sie durch Zahlung von einigen tausend Dukaten und bereitwillige Beischaffung aller Lebensmittel sich die Freundschaft ihres Commandanten, des Oberstlieutenants von Mayer, erwerben könnten. Bald kam dieser selbst, begrüßt vom Oberamtmann, der sich erbot für die Verpflegung der Truppen nach Kräften zu sorgen. Da sie keine Ursache zur Feindseligkeit gegeben, so befürchte er auch nichts von den Truppen. Ihm entgegnete von Mayer: der Bischof von Bamberg und Würzburg habe der Kaiserin gegen seinen König Hilfstruppen gesendet und deswegen sei er gesendet worden. Die Preußen, bestehend aus 42 Oberoffiziers, 1339 Unteroffiziers und Gemeinen, 19 Bedienten und 60 Weibern, quartierten sich eigenmächtig im Städtlein ein. Vor dem Rathhause pflanzten sie ihr Geschüz auf, verlangten übermäßig alle Lebensmittel und theilten den ganzen Vorrath an Haber und Heu unter die Husaren aus. Am folgenden Tage war Rasttag, wo die Bürger vieles zu erdulden hatten; die Fischkästen wurden erbrochen, das Eigenthum der Einwohner manichfach verletzt und selbst die benachbarten Dörfer des Amtes durch Drohungen gezwungen, ihr Eigenthum herzugeben. Für jeden Soldaten verlangte man nebst freier Verpflegung täglich 17 Kreuzer, für die Offiziers verhältnißmäßig mehr und für den Oberstlieutenant von Mayer 100 Karolin. Durch vieles Bitten ward derselbe bewogen, sich mit 1000 fl. zu begnügen. Der Oberamtmann ward aber gezwungen, nur eine Quittung über 500 fl. zu verlangen. Der ganze Schaden, den das

Digitized by Google

Pflegamt Vilseck erlitt, betrug 4216 fl.; darunter ist begriffen der Verlust des Oberamtmanns von Künsberg, welcher im Bott'schen Hause den Oberstlieutenant von Mayer mit 10 Gemeinen, 3 Weibern und 11 Pferden verpflegen mußte.

Die Nachricht vom feindlichen Einfalle verbreitete Schrecken weithin; besonders im bamberger Lande. Man wußte nicht, wohin sich die Preußen von Vilseck aus wenden würden. Ein Ueberläufer gab an, ihre Absicht sei auf das Kloster Michelfeld gerichtet, deswegen hätten sie 20 leere Wagen und 800 Säcke bei sich, um diese im Kloster zu füllen. Man fürchtete in Bamberg einen weiteren Einfall, und wollte vor Allem die Festung Forchheim durch Besatzung verstärken. Da der Fürstbischof in Würzburg sich aufhielt, so sandte der Stadthalter in Bamberg 5 Kreiscompagnien dahin, nämlich eine Compagnie Küraſſier und 4 Compagnien unter den Hauptleuten Pfretschner, Oberkamb, Eggloffstein und Knöringen. Am 21. Mai trafen sie in Forchheim ein, wo der Oberst Friedrich von Redwitz das Commando führte. Um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, sandte dieser den Dragoner-Hauptmann von Lochner von und zu Hüttenbach und den Fähnrich von Grafenreuth in die Oberpfalz. Von diesen hörte man, daß die Preußen am Samstag den 21. Mai gegen 10 Uhr von Vilseck abgezogen und in das nürnberger Gebiet eingefallen seien. Ueber Hartmannshofen und Pommelsbrunn zogen sie nach Hersbruck. Von einer Deputation der Reichsstadt Nürnberg hatte Oberstlieutenant von Mayer Neutralität verlangt, wie sie von Churbayern und Pfalzsulzbach mit dem Könige von Preußen abgeschlossen worden wäre. Ein starker preußischer Nachzug, den er bald auf 6000, bald 13,000 Mann angab, würde seinem Worte Nachdruck geben. Wirklich hatte sich das Gerücht von der Pfalz her verbreitet, daß Prinz Moriz mit einem starken preußischen Corps im Anzug sei, indem man fest glaubte, daß König Friedrich II.

Digitized by Google

Prag erobern und dann die kleineren Reichsstände zum Abfall von Oesterreich zwingen würde. —

In solcher bedenklichen Lage wandte sich der Stadtrath an den fränkischen Kreis-Convent, der in Nürnberg versammelt war. Derselbe ordnete einen Kreisstabs-Offizier, den Obersten Georg Christoph Oelhafen von Schöllenbach ab, der auch am 23. Mai Abends 8 Uhr in Hersbruck ankam. Er fand die Thore von den Preußen besetzt und eine Wache führte ihn in das Schloß zu dem Commandanten v. Mayer. Im Namen des Convents beschwerte er sich über den unerwarteten Einfall, wodurch die Reichsstände in die größte Verlegenheit versetzt worden. Von der tiefsten Einsicht und der höchsten Erleuchtung des Königs von Preußen könne man sich nicht vorstellen, daß er beabsichtige, den Ruhestand des löblichen Kreises zu stören; daher möge von Mayer keine unentgeldliche Lieferung der Lebensmittel mehr verlangen. Auch stellte von Oelhafen den Befehlshaber wegen des gewaltthätigen Einfalls im Amte Vilseck zur Rede, und verlangte zu wissen, ob er vom Könige von Preußen mit einer ausdrücklichen Ordre versehen sei. Darauf erwiederte v. Mayer: seine Umstände hätten es nicht gelitten, Requisitorialien voraus zu schicken. Wegen der unentgeldlichen Abgabe der Lebensmittel könne er sich jetzt noch nicht erklären; er wolle den Ruhestand des Kreises nicht stören, wenn man den Frieden haben wolle. Im Gegentheil müßte man sich selbst die üblen Folgen zuschreiben. Wegen des Einfalls im bamberger Amte Vilseck habe er Niemand Rechenschaft zu geben, als seinem Könige. Von Gewaltthat wisse er nichts, da ihm Herr von Künsberg zu Vilseck die gute Mannszucht bescheinigt und deswegen ihm 500 fl. Geschenk übergeben hätte. Die Preußen näherten sich nun immer mehr der Reichsstadt und waren in Lauf eingerückt. Hier drang von Mayer in die vom Rathe Nürnbergs abgesandten Boten, daß die Stadt die Neutralität eingehen und ihr Kreis-Contingent an Preußen

Digitized by Google

überlassen solle. Der bedrängte Magistrat berichtete dieses dem Reichsconvente und dieses sandte wieder den Obersten von Oelhafen nach Lauf, wo er am 25. Mai Nachts 10 Uhr beim Oberstlieutenant von Mayer ankam. Dieser erklärte: er habe bis jetzt keine Feindseligkeiten geübt; im Gegentheil hätten einige Stände ihre Bauern aufgefordert, gegen ihn zu streifen. Die Verbindung der Stadt Nürnberg mit dem Kreise könne er nicht anerkennen; man möge sich ein Beispiel an Churbayern und Sulzbach nehmen. Am 26. Mai rückten die Preußen bis Mögeldorf vor, wo der Commandant von der Stadt Nürnberg eine bestimmte Erklärung binnen 2 Stunden verlangte. Da diese nicht erfolgte, ließ Oberstlieutenant von Mayer die Vorstädte Nürnbergs, Wöhrd und Gostenhof, besetzen. Nachts wurden daselbst Landhäuser und Keller erbrochen und viel Schaden angerichtet. Da durch die herumschwärmenden Husaren die Stadt, mit Ausnahme des Haller-Thürleins, ganz eingeschlossen war, so ließ der Kreis-Convent am 27. Mai Vormittags 11 Uhr den vor dem laufer Thore stehenden Oberstlieutenant fragen, ob er das Gesandtschaftsrecht achten würde. Darauf antwortete von Mayer: er würde die Stadt nicht ferner beunruhigen; er habe nur noch Einiges mit derselben zu ordnen, dann würde er sich zurückziehen. Die Gesandten für ihre Person würde er achten. —

Während dieser Zeit dauerten die geheimen Unterhandlungen des Rathes mit dem feindlichen Befehlshaber fort. Nach einem Schreiben des Kreisgesandten Diez zu Nürnberg an den Obersten von Redwitz zu Forchheim verlangte von Mayer die Neutralität der Stadt und noch 300,000 Dukaten, wogegen die Rathsherrn sich nur auf 30,000 fl. einlassen wollten. Am folgenden Tage begehrten die Preußen wenigstens 200,000 Reichsthaler und ermäßigten am 30. Mai ihre Forderung auf 100,000 Reichsthaler. Der Kreisgesandte Diez bemerkte noch, daß, wenn er nicht den möglichsten Fleiß angewandt und baldige Unterstützung durch Keistruppen ver-

Digitized by Google

sprochen hätte, die Reichsstadt schon am 29. Mai den Preußen wäre übergeben worden.

Um auf den Entschluß der Stadt besser Einfluß zu haben, suchte sich von Mayer mehrere Geißel zu verschaffen. Zuerst behielt er den Kreisadjutanten und Hauptmann von Haller, den die Stadt an ihn gesandt hatte, zurück; dann nahmen die Husaren den Stiftungspfleger zum hl. Kreuz von Haller,*) der von einer Reise zurückkehren wollte, gefangen. Dasselbe Schicksal hatte der ansbacher Oberstlieutenant von Reizenstein, der einen Auftrag des Kreisausschreibenden Fürstbischofes Adam Friedrich an den Kreisconvent überbringen sollte. Als Gefangener wurde er**) zum Commandanten nach Kleinreit gebracht, wohin von Mayer am 31. Mai gezogen war, während das Bataillon des Majors von Kalb zu Großreit lagerte. Die eigentliche Belagerung der Reichsstadt war somit um diese Zeit aufgehoben, weil der Vertrag der Preußen mit Nürnberg gesichert schien. Welche Uebereinkunft zu Stande gekommen, war ein Geheimniß. Das Geld scheint nicht ganz erlegt worden zu sein, daher wurden die zwei Haller als Geißel mit nach Sachsen geführt. Der Schaden, welcher den nürnberger Unterthanen zugefügt worden, belief sich auf 19,741 fl.

Als die Preußen das Gebiet der Reichsstadt Nürnberg verließen, wandten sie sich in das Ansbachische und dort erlitten die Aemter Schwabach, Kadolzburg, Roßstall und Langenzenn gleiches Schicksal und einen Verlust von 13,564 fl. Zweimal überfielen sie die bamberger Stadt und das Amt Fürth und auch den hohenlohischen Markt Wilhelmsdorf, überall arge Spuren der Erpressung zurücklassend.

---

*) Derselbe starb später als Gefangener aus Kummer zu Dresden.

**) Derselbe sollte nach Böhmen geliefert werden, fand aber zu Bayreuth Gelegenheit, den Schutz der Markgrafen anzurufen und die Freiheit zu erhalten.

Digitized by Google

§ 3. Widerstand der Kreisstände, Kampf bei Bach und Lager bei Fürth.

Bei solchem gewaltthätigen Vordringen konnten die Kreisstände nicht unthätig zusehen. Der Kreisausschreibende Fürst Adam Friedrich, dessen Bisthümer Bamberg und Würzburg am meisten bedroht waren, bewirkte einen Beschluß des Kreisconvents, daß alle Stände ihr vollzähliges Contingent stellen sollten, um bei Fürth ein Lager zu beziehen und dadurch die Reichsstadt Nürnberg und die beiden Fürstenthümer zu decken. Dem würzburger Generalmajor Freiherrn Kolb von Reindorf übergab er das Interims-Commando, bis der Kreisgeneral eintreffen würde. Das würzburger Contingent zog über Marktbibart am 3. Juni, an welchem Tage sich mit demselben das Fürsthohenlohische Contingent zu Fuß vereinigte. Am Abend bezogen sie das Hauptquartier zu Langenfeld. Daselbst stieß zum General von Kolb die weikersheimer und öhringischen Dragoner und fünf Compagnien Infanterie des ansbacher Markgrafen unter dem Commando des Obersten von Streithorst. Der Oberstlieutenant von Mayer stand mit seinen Truppen zu Farnbach und Laugenzenn und ließ durch seine Husaren die Gegend weithin durchstreifen. Zu Emskirchen überfielen diese am 5. Juni den würzburger Marschcommissär von Heyde und den Husarenlieutenant Maquey, welche sie mit 8 Reutern gefangen nach Langenzenn zum Commandanten von Mayer führten. Auf Befehl des Bischofs Adam Friedrich überbrachte der Dragonerhauptmann von Redwitz dem General Kolb die Ordre, die Gefangenen zurückzufordern. Sogleich sandte dieser einen Trompeter nach Laugenzenn an den Oberstlieutenant von Mayer mit einem Schreiben, worin er über das Geschehene sein Erstaunen ausdrückt. Sein Fürst führe mit dem Könige von Preußen keinen Krieg, daher er auch den Befehl habe, keine Feindseligkeiten gegen die Preußen zu üben, sondern nur das Kreis-

Digitized by Google

Contingent an den von kaiserlicher Majestät bestimmten Platz zu führen, um den fränkischen Kreis vor Einfall zu schützen. Er müsse also die gegen alles Völkerrecht und Kriegsgebrauch Gefangenen abfordern. Er als erfahrner Soldat würde gewiß das Verlangen erfüllen; widrigenfalls der fränkische Kreis solches als eine offene Kriegserklärung ansehen müßte. — Sogleich am 6. Juni antwortete von Mayer: die fränkischen Truppen hätten öffentlich gesagt, daß sie die Preußen angreifen und zum Lande hinausjagen würden, womit auch ihre Bewegungen übereinstimmten; daher könne die Berufung auf das Völkerrecht nicht stattfinden. Die Gefangenen werden gut behandelt, nur der Husarenlieutenant von Maquey, der die Preußen Schelme und Spitzbuben gescholten, sei in enge Verwahrung. Da solche Rede wieder den Respect Seiner Majestät Trupppen und Gloire seiner Waffen verstößt, so habe er das Ganze an den König berichtet und könne vor erfolgter Antwort die Gefangenen nicht entlassen. Er wolle nichts als die Neutralität zwischen seinem Könige und den Fürsten des Reiches.

Der Generalmajor von Kolb blieb im Feldlager bei Langenfeld einige Tage, um den Anschluß des bamberger Contingents zu erwarten. Der Fürstbischof hatte den geheimen Rath Mulzer und den Kriegscommissär Schmaus am 2. Juni nach Forchheim gesendet mit dem Befehle an den Obersten von Redwitz, sämmtliche Kreistruppen ausziehen zu lassen. Vergebens bat der Oberste einige reguläre Truppen in der Festung zu lassen; der Bischof berief sich auf den Kreisschluß und gab seinem Statthalter den Befehl, die 2 Festungen, Forchheim und Kronach, mit hinreichender Landwehrmannschaft zu versehen. — Erst am Dienstag den 7. Juni zogen die Kreistruppen von Forchheim aus und zwar 1 Küraſſier- und 1 Dragoner-Compagnie, dann 5 Compagnien Infanterie. Sie zogen nach Höchstadt und am folgenden Tage den 8. Juni vereinigten sie sich mit den Kreistruppen zu Gutenstädten.

Digitized by Google

Zu dieser Zeit erhielt der Generalmajor von Kolb die Weisung des Kreisausschreibamts zu Würzburg gegen den Feind, so geschwind als möglich, anzurücken; besonders solle er trachten, die Preußen zu umringen, so viel möglich Gefangene zu machen, und die Freischaar aus dem fränkischen Kreise zu treiben. — Die Kreistruppen zogen daher eiligst über Emskirchen am 9. Juni ins Lager bei Wilhelmsdorf, während der Feind zu Langenzenn lagerte, wodurch der gerade Weg nach Fürth gehindert ward. Am folgenden Tage den 10. Juni umschwärmten feindliche Husaren das Lager, die auf die Vorposten schossen; zugleich kam die Nachricht, daß der enge von Waldungen umgebene Weg nach Veitsbrunn von den Husaren besetzt und der Oberstlieutenant von Mayer selbst zu Veitsbrunn hinter seiner Wagenburg verschanzt stehe. Der Generalmajor von Kolb war daher genöthigt, über Herzogenaurach nach Bach zu ziehen, um so die Stellung des Feindes zu umgehen. Doch dieser ward durch Spionen vom Zuge der Keistruppen unterrichtet, und verließ eilends Veitsbrunn und besetzte Bach. Dort nöthigte von Mayer die Einwohner die Brücke über die Rednitz abzubrechen, nachdem er sich mit seinen Truppen und Geschützen jenseits des Flusses aufgestellt hatte. Ohne Ahnung rückten die Kreistruppen auf Bach zu, da meldete ein Bauer, Zitzmann mit Namen, was geschehen sei. Der Generalmajor von Kolb sandte einen Trompeter an den Oberstlieutenant von Mayer, um ihn wegen seines feindlichen Vorhabens zu befragen. Nach der Vorhut, bestehend aus 1 Lieutenant und 30 Reutern, folgte der Generalmajor mit einigen Dragonern, dann die Grenadir-Compagnie und das blaue würzburger Regiment. Die Avantgarde ließ der Feind vorüber, doch sobald sich die andern Truppen zeigten, begrüßte er sie mit Kanonenschüssen und Kartätschen. Der Generalmajor ließ sogleich seine Kanonen auffahren und antwortete von einer Anhöhe lebhaft dem Feinde. Die preußische Kavallerie wurde zerstreut und die

Digitized by Google

Infanterie zog sich hinter die beim Wasser stehenden Häuser, aus welchen ein heftiges Feuern auf die Kreistruppen unterhalten wurde. Der Generalmajor ließ einige Häuser aufhauen und durch Grenadiere den Feind verjagen. Während dieses Gefechtes zündeten die Preußen die Brücke an, so daß es nicht möglich war, über den Fluß zu setzen. Der Feind zog sich in großer Eile gegen Erlangen zurück, ohne daß ihn die Kreistruppen verfolgten. Hätten diese bei ihrer überlegenen Anzahl mit Muth den Kampf fortgesetzt, so hätte viel Unheil dem bamberger Lande erspart werden können. Der Generalmajor ließ seine Truppen, um sie etwas erholen zu lassen, nach Herzogenaurach zurückmarschiren. Von Seite der Kreistruppen blieb der Lieutenant Kellner von der Grenadier-Compagnie von Oberkamp, 1 Kürassier und 2 Mann des würzburger Regiments. Drei wurden schwer verwundet, welche in der Nacht starben. Vom Feinde wurden 10 getödet, und einem Offizier das Bein abgeschossen. Auch sollen einige Wagen mit Verwundeten durch Erlangen geführt worden sein. Die Erlanger hatten den Preußen die Thore ihrer Stadt verschlossen, daher diese in der Nacht rings um die Stadt lagern mußten und setzten am 11. Juni ihren Rückzug fort. Von Herzogenaurach berichtete am 10. Juni der Generalmajor von Kolb an den Fürstbischof nach Würzburg, daß nach dem Urtheile der Stabsoffiziere seine Kavallerie und Infanterie so ermüdet sei, daß er kein ernstliches Gefecht wagen könnte und daher zu Büchenbach ein Lager beziehen wolle, was auch am 11. Juni geschah. Von hier sollte das Lager bei Fürth bezogen werden, wodurch dem Feinde freier Spielraum zu seinen Gewaltthaten gegeben ward. Richtiger hatte der bamberger Marsch-Commissär Martin die Bedürfnisse des Landes erkannt, er reiste in der Nacht noch nach Bamberg, um beim Statthalter Vorstellungen zu machen und berichtete von da an den Fürsten nach Würzburg, er möge die verzagte Meinung einiger Stabsoffiziere,

Digitized by Google

nach Fürth zu marschiren, hintertreiben, und dem Generalmajor befehlen, einige Tage die Kreistruppen bei Büchenbach ausruhen zu lassen, um dann dem Feinde zu folgen, der gewiß eher das Land verlassen werde.

Doch der Bischof hatte dem Generalmajor durch den Generaladjudanten von Guttenberg sagen lassen, er solle nach dem früheren kaiserlichen Befehle mit den Kreistruppen das Lager bei Fürth beziehen. Daher ließ er am 11. Juni die Brücke bei Brück herstellen und führte seine Truppen in das Lager auf der Heide zwischen Fürth und Farnbach.

---

§ 4. Rückzug der Preußen, Brand der Vorstadt von Weismain.

Am Tage des Treffens bei Bach hatten sich die Preußen gegen Erlangen und Baiersdorf zurückgezogen und breiteten sich plündernd in die Dorfschaften der Aemter Forchheim und Neunkirchen am Brand aus. Am meisten erlitt das Dorf Kersbach, wo der Oberstlieutenant von Mayer sein Nachtlager im Pfarrhofe aufgeschlagen hatte. Beim Einzuge hatten die Preußen den dortigen Pfarrer Christopf Kropfelt gefangen und drohten ihn zu hängen, wenn die Kersbacher den geringsten Widerstand leisten würden. Um diese noch mehr einzuschüchtern, legten sie rings um das Dorf Strohhaufen in der Absicht, diese anzuzünden und ihr ganzes Dorf zu vernichten. Die Hausthüren wurden aufgesprengt, überall geplündert, Geld erpreßt, 6 Stück Vieh geschlachtet und alle mögliche Gewaltthaten verübt. Am grausamsten verfuhren sie mit dem Pfarrer; sein Eigenthum wurde geplündert und vernichtet, seine Bücher und Schriften in den Wassergraben beim Pfarrhofe geworfen; er selbst bis Kirchehrenbach auf einem Wagen fortgeschleppt, wo er entlassen wurde. Eben

Digitized by Google

so hart erging es auch dem Lehrer Johann Georg Weber, der in seinem Schulhause einen Lieutenant mit 25 Mann verköstigen mußte. Gleiches Schicksal hatten die Dörfer Pinzberg, Gosberg und Kirchehrenbach; eben so die im Amte Neunkirchen gelegenen Orte Effelterich und Poxdorf, aus welchen sie 4 Einwohner als Geißel fortschleppten, bis die verlangten Lieferungen wirklich geleistet wurden. Schlimm erging es dem Bürgermeister von Neunkirchen, Johann Michael Polster, der ausritt, um sich über den Stand der Dinge zu erkundigen. Er fiel in die Hände feindlicher Husaren, die ihn ausplünderten und zum Oberstlieutenant von Mayer führten. Dieser wollte ihn als Spion hängen lassen und nur der Vermittlung einiger Rathsbürger von Neunkirchen und ihren Geldopfern verdankte er Leben und Freiheit. — Die Preußen waren genau unterrichtet von den Verhältnissen der Dörfer, sie schonten der nürnberger und bayreuther Unterthanen, während die Bamberger um so mehr ihre Gewalt fühlen mußten. Gesindel aus Erlangen und Bayersdorf, welches mit ihnen zog, besonders liederliche Weibspersonen machten die Verräther.

Am 11. Juni früh 9 Uhr rückten die Preußen in Ebermannstadt ein. Der fürstliche Amtsvogt Joh. Phil. Otto Titus, die beiden Bürgermeister und die Räthe waren dem Oberstlieutenant von Mayer vor das Stadtthor entgegen gegangen und baten um Schonung der Einwohner; worauf derselbe antwortete, daß er hier nur mit seinen Truppen Quartier nehmen und gute Mannszucht halten wolle. Sobald er aber eingezogen war, verlangte er, die Bürger sollten für 1500 Mann Lebensmittel schaffen, und alle Gewehre bei höchster Strafandrohung ins Amthaus liefern. Hier wählten die Preußen die besten aus, und verdarben die übrigen.

Am folgenden Tag Sonntags den 12. Juni hielten sie in Ebermannstadt einen Rasttag und dahin mußten die umliegenden Orte Breitenbach, Wohlmuthshül, Volkmannsreit,

Digitized by Google

Prezfeld, Traindorf ꝛc. Lebensmittel unter Androhung des härtesten Zwanges liefern. Besonders mußten die Ebermannstadter Vieles erdulden. Allenthalben wurde Geld erpreßt, das Eigenthum geraubt, die Feldfrüchte vernichtet. Durch übermäßiges Trinken berauscht verübten die zügellosen Truppen die größten Excesse und trieben gottesläſtrischen Spott mit Bildern Christi und der Heiligen. Um den ärgsten Mißhandlungen zu entgehen, mußten manche Familien, besonders Weibspersonen, flüchten. Vergebens beschwerte sich der Amtsvogt bei dem Oberstlieutenant von Mayer; er versprach Untersuchung und Bestrafung, doch der Unfug dauerte fort. Von der Stadt verlangte von Mayer 50 Karolin als Geschenk; doch begnügte er sich mit zwanzig.

Während so das Land hart bedrängt wurde, lagen die Kreistruppen unthätig im fürther Lager. Das Landvolk, entrüstet über die Verheerung des Landes, verlangte dringend, zu den Waffen greifen zu dürfen. Der Fürstbischof gestattete es den Aemtern Forchheim, Neunkirchen und Eggolsheim. Man theilte unter sie Gewehre und Pulver aus und am 13. Juni zog diese zusammengebrachte Mannschaft dem Feinde bis Ebermannstadt nach. Doch es zeigte sich bald, daß mit solchen Leuten nichts auszurichten war. Sie waren nicht an Zucht gewohnt und gehorchten nicht den Beamten. Unnöthig verschossen sie die Munition und begingen aus Muthwillen und besonders gegen Reisende mancherlei Excesse. So hatte der Feind freien Spielraum das bamberger Land zu verderben.

Sobald die Kreistruppen im Lager bei Fürth eingerückt waren, ging der Generalmajor von Kolb am 12. Juni nach Nürnberg, um sich mit dem fürstbischöflichen Direktorialgesandten von Dietz und dem geheimen Rath Hartmann zu berathen. Sie hielten es für das beste, den so weit entfernten Feind nicht zu verfolgen; denn sonst würde man sich der Gefahr aussetzen, die Kavallerie zu verlieren. Auch müßte man

Digitized by Google

die ohnehin etwas abgemattete Infanterie schonen und in einen besseren Stand setzen. Der Generalmajor suchte seine Unthätigkeit in einem Berichte an den Kreisconvent zu rechtfertigen, indem er sagte: der Feind sei bis Kirchehrenbach durch Wälder und Hohlwege (wo nicht mehr als 3 Mann neben einander marschiren können) gezogen. Da sei die schwere Kavallerie gar nicht zu gebrauchen, auch hätte man da unsere Truppen leicht überfallen und in Unordnung bringen können, daher habe er es für gut gefunden, den Feind nicht zu verfolgen. Nach Forchheim habe er nicht ziehen wollen, damit nicht der Feind zu rühmen Ursache gehabt, er hätte mit seiner geringen Mannschaft die Kreistruppen gezwungen, unter den Schutz der Kanonen Forchheims zu fliehen.

Anders urtheilten die bedrängten Unterthanen. Die Statthalterei zu Bamberg verlangte vom Kreisdirektorium zu Nürnberg Truppen, um den bewaffneten Landsturm zu unterstützen; auch der Fürstbischof übersandte am 14. Juni eine Ordre im gleichen Sinne. Da wurde beschlossen, 1000 Mann (fast die sämmtlichen bamberger Truppen) vom Lager aufbrechen und den Preußen folgen zu lassen. Am 15. Juni früh 2 Uhr zogen 900 Mann zu Fuß und 100 Reuter unter dem Kommando des Oberstlieutenants von Epting, (wohl des besten Anführers der Kreistruppen) nach Forchheim. Da sollte er Kanonen mitnehmen, sich mit den aufgebrachten Landleuten vereinigen, um das Mayer'sche Freicorps entweder ganz aufzuheben, oder wenigstens völlig zu zerstreuen und aus dem bamberger Lande zu treiben. — Am 16. Juni zog von Epting von Forchheim über Bamberg gegen das Gebirg im Amte Scheßlitz, wo die Preußen bereits sich ausgebreitet hatten. Am 13. Juni hatten diese nämlich Ebermannstadt verlassen und waren plündernd nach Heiligenstadt gezogen. Am 14. und 15. Juni hatten sie mehrere Dörfer auf dem Gebirge in den Aemtern Scheßlitz und Hollfeld gewaltthätig heimgesucht. Am 14. Juni waren sie in Königsfeld einge-

Digitized by Google

brochen, doch haben sie meist Eßwaaren geraubt. Dem Pfarrer Franz Höffler nahmen sie 3 Eimer Wein, 6 Eimer Bier und 2 Karolin; der hohenpölzer Gotteshauskassa raubten sie 3 Karolin und führten den Johann Friedrich als Geißel mit, den die Gemeinde mit 18 Karolin lösen mußte. Den Kaplan daselbst ließ von Mayer verhaften, weil er in einer Predigt zum Widerstand aufgereitzt habe Nur der Muth des Kirchenpflegers und die Darreichung von 20 Karolin befreite denselben von längerer Gefangenschaft. Am ärgsten wütheten sie zu Steinfeld, wo Oberstlieutenant von Mayer beim Bäckermeister Hans Deinhard übernachtete. Die Gemeinde mußte 48 Eimer Bier, 24 Sr. Habern, 3 Fuhr Heu liefern. Zwei Ochsen wurden sogleich geschlachtet und ein Paar wollte man mitnehmen, löste sie aber mit 48 fl. Im Pfarrhofe war das Quartier des Majors von Kolb, wo vieles geraubt wurde, die Kirchenthüren wurden erbrochen, die Kränze für das Fronleichnamsfest mitgenommen und den Weibspersonen zum Gespötte aufgesetzt. Den Schulmeister Kaspar Schneid drohten sie mit dem Tode, wenn er nicht den Ort zeigen würde, wo des Pfarrers Geld verborgen sei. In manchem Hause hatten sich gegen 100 Soldaten einquartiert, und übten mancherlei Mißhandlungen. Die umliegenden Dörfer wurden durch kleinere Abtheilungen heimgesucht. Nach Eichenhühl kamen 1 Offizier und 7 Husaren und verlangten 20 Karolin Brandschatzung; begnügten sich aber wegen Armuth der Bewohner mit sechs Karolin. Auf Fürbitte des Herrn von Schaumberg zu Kleinziegenfeld und des Amtmanns von Zwernitz wurde ihnen die verlangte Pferdfutter-Lieferung nachgelassen. — Von der wotzendorfer Gemeinde verlangten sie ebenfalls 20 Karolin, drohten mit Abführung von 4 Ochsen und mit Verbrennung eines Hauses. Sie erhielten 30 Laubthaler und für den geforderten Haber 2 Karolin. Auch mußten sie dem Oberstlieutenant von Mayer nach Modschiedel 2 Dukaten und 1 dreiköpfigen Thaler als Geschenk

Digitized by Google

geben. Von Steinfeld kamen 1 Lieutenant und 11 Husaren nach Stadelhofen und verlangten 50 Sr. Haber, 3 Fuder Heu, 3 Ochsen und 20 Karolin. Da meldete ein Husar dem Lieutenant die Fürbitte des Herrn von Schaumberg, daher die Stadelhöfer nur für jeden Mann 1 fl., also 11 fl. zahlen mußten. Nicht so gut erging es den Buckendorfern. Sie sahen die Preußen von Steinfeld über Pfaffendorf nach Großziegenfeld ziehen und dankten Gott, daß sie verschont geblieben. Da erschien auf einmal ein Major mit 18 Husaren, welchem sie 9 Karolin, dann jedem Husaren 1 fl. und für 2 geraubte Ochsen 30 fl. zahlen mußten. Da sie dem Major das Geld erlegten, so sagte derselbe zu den geängstigten Bewohnern: wenn er die Buckendorfer behandeln wollte, wie sie ihm vom Herrn von Schaumberg zu Kleinziegenfeld wären geschildert worden, so müßte er sie auf einen Haufen Stroh legen und Alle verbrennen. Von Modschiedel, wo der Oberstlieutenant von Mayer im Pfarrhofe am 15. Juni übernachtete und nach verübten vielen Gewaltthaten den Pfarrer, einen Geistlichen des Klosters Langheim, als Gefangenen mitnahm, zogen die Preußen über Scheberndorf, wo sie der Gemeinde 13 im Walde versteckte Ochsen entführten, und über Arnstein, wo sie 12 Karolin Brandschatzung eintrieben, hinab nach Weismain, um dem Städtlein gleiches Loos wie den Dörfern zu bereiten. Am 16. Juni früh 7 Uhr sandte von Mayer einen Fähnrich mit 3 Husaren in die Stadt und verlangte eine übermäßige Lieferung von Lebensmitteln aller Art, nämlich 100 Sr. Haber, 6 Ochsen, 32 Eimer Bier und 5000 Pfund Brod. Die fürstlichen Beamte Christian Ludwig von Redwitz und Johann Georg Engelhard, wie die Bürgermeister und die ganze Bürgerschaft waren zwar entschlossen, der feindlichen Gewalt ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen und hatten zur besseren Vertheidigung aus der Umgegend Landmiliz in die Stadt gezogen. Doch versuchten sie durch gütliche Unterhandlung größeres Unglück abzuwenden, und erboten sich

Digitized by Google

300 fl. zu bezahlen. Das genügte dem Oberstlieutenant von Mayer nicht; ergrimmt ritt er mit etwa 30 Husaren zur Stadt und verlangte die sofortige Oeffnung aller Stadtthore, um dadurch „Ihrer Majestät dem Könige in Preußen Gehorsam und Ehre zu bezeigen," auch beharrte er strenge auf die Lieferung der geforderten Lebensmittel.

Die Weismainer versuchten noch einmal den Weg der Unterhandlungen und machten sich verbindlich 20 Sr. Haber und so viel Brod, als nur zu schaffen wäre, zu liefern; auch wollten sie das äußere untere Thor öffnen, doch unter der Bedingniß, daß die feindlichen Truppen sich der Stadt nicht näherten, sondern 200 Schritte entfernt vorbei marschirten. Der Vorschlag ward vom Commandanten verworfen; er sandte den Major Salomon nach Weismain, um zum Letztenmal das Oeffnen der Stadtthore zu verlangen, sonst würde er morden, sengen und brennen lassen.

Während dieses vorging, ließ von Mayer durch einzelne Abtheilungen die umliegenden Dörfer überfallen, besonders wurde das Dorf Prügel heimgesucht, wo der Verwalter der aufsessischen Stiftung 150 Karolin bezahlen sollte. Da dieser das Geld verweigerte, so wurde er als Gefangener fortgeschleppt.

Da die Weismainer sich durch die Drohungen nicht einschüchtern ließen, so zogen die Preußen Abends 7 Uhr herbei und versuchten die Stadt mit Gewalt zu erobern. Sie beschossen die Stadt, wohl gegen 100 Kanonenkugel flogen hinein, doch ohne besonderen Schaden anzurichten, während ein Commando von 120 Mann Infanterie und 12 Zimmerleute das untere Thor zu erstürmen suchten.

Doch die Bürgerschaft, von ihren Beamten angefeuert, wehrte sich muthig. Das feindliche Feuer ward kräftigst erwiedert und der Sturm abgeschlagen. Der Feind verlor 12 Todte auf dem Platze und gegen 50 wurden schwer verwundet; wogegen in der Stadt einem Bürger durch eine Ka-

Digitized by Google

nonenkugel das Bein zerschmettert wurde, zwei wurden verwundet.

Der mißlungene Angriff reizte den Zorn des Oberstlieutenants von Mayer in einem solchen Grade, daß er den grausamen Befehl gab, die Vorstädte Weismains in Brand zu stecken. An 4 Orten loderte die Flamme empor, während die Preußen durch Kanonenschüsse vom Berge herab das Löschen verhinderten. Vierundzwanzig Häuser und eben soviele Städel nebst verschiedenen Nebengebäuden wurden ein Raub der Flammen. Mehrere Bürger verloren zweistöckige Häuser mit Städeln und Viehstallungen. Die meisten Mobilien verbrannten, auch bei einigen das sämmtliche Vieh. Die meist Beschädigten waren Johann Kaspar Achaz, Rathsbürger und Kirchenpfleger, Georg Simon Berthold, Hans Georg Krott, Kaspar Krott, Balthasar Biedermann, Andreas Dechant, Johann Pulß, Nikolaus Kerling und Hans Jauer. Dem Jakob Hopfenmüller verbrannte seine halbe Mahl- und Schneid-Mühle mit vielem Vieh, Getraid und Holz. Den Gesammtschaden der Stadt Weismain berechnete man auf 25,980 fl. Nach Aussage eines Ueberläufers soll Herr von Schaumberg von Kleinziegenfeld, preußischer Oberstlieutenant die Haupturſache gewesen sein, daß die Vorstadt angezündet worden. So viel ist gewiß, daß derselbe auf die Handlungsweise des Oberstlieutenant von Mayer einen großen Einfluß übte.

Die Preußen hatten beim Abzuge gedroht, bald wieder zu kommen und die ganze Stadt einzuäschern. In dieser Noth hatte man den Oberstlieutenant von Epting um schleunige Hülfe angerufen. Dieser war mit den Kreistruppen am 16. Juni von Forchheim nach Memmelsdorf gezogen und hörte dort den Anzug des Feindes gegen Weismain. In einem Eilmarsche kam er der Stadt zu Hülfe und zog am 17. Juni Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in Weismain ein. Dadurch ward der Feind gezwungen, sich gegen Mainroth zu-

Digitized by Google

rückzuziehen. Nichts desto weniger suchte der Feind seine Drohungen zu erfüllen; am Abende erschienen Männer mit brennenden Lunden und Pechkränzen, welche von Weibspersonen getragen wurden. Sogleich wurden scharfe Streifwachen ausgesendet, welche die böse Absicht vereitelten. Am andern Tage, den 18. Juni, zog von Epting nach Burgkunstat, wo ein feindliches Commando eingerückt war; seine Vorhut drängte an der burgkunstater Brücke die feindliche Feldwache zurück. Im Städtlein wurde ein preußischer berittner Jäger erschossen und ein Spion gefangen genommen. Unter beständigen Kämpfen mit den Husaren drängten die Kreistruppen auf allen Seiten, so daß der Feind gezwungen ward, das bamberger Land zu verlassen und unter die Kanonen der Feste Plassenburg zu flüchten. Auf einer Anhöhe bei Culmbach, dem Nistberge oder Lesenberge schlug v. Mayer am 19. Juni sein Lager, wo er auch am folgenden Tage einen Rasttag hielt. Da von Epting erfuhr, daß eine Abtheilung des Feindes Stadtsteinach überfallen wolle, so zog er dem bedrängten Städtlein zu Hülfe und verlegte 150 Mann Kreistruppen und 100 Mann Ausschüsser nach Burgkunstat, um den Einfall ins bamberger Land möglichst zu verhindern. Am 20. Juni schrieb Epting an den Commandanten der Feste Plassenburg, Generalmajor von Beust, daß ihm die Austreibung des Freikorps vom Kreisconvente übertragen worden. Da der Feind sich unter die Kanonen der Feste gelagert, so ersuche er den Commandanten, ihm Gleiches zu gestatten. — Darauf erhielt von Epting eine Antwort des Markgrafen Friedrich zu Bayreuth: dem von Epting sei der Durchmarsch mit Kreistruppen zu gestatten, nicht aber mit bewaffneten Bauern. Dem von Mayer habe er geschrieben, daß er bald das Land verlassen solle, da er keinen Schutz zu erwarten habe.

Am 20. Juni Abends verließen die Preußen wirklich ihr Lager bei Culmbach, zogen gegen Kirchleus und besetzten

Digitized by Google

Küps und Oberlangenstadt. Sogleich rückte von Epting am 21. Juni von Stadtsteinach aus dem Feinde entgegen, der Küps schon verlassen hatte. Auf der Anhöhe bei Schmölz traf er feindliche Husaren, die er zurückdrängte. Da die Nacht einbrach, konnte er den bei Mannsgereuth vortheilhaft gelagerten Feind nicht angreifen. Sobald es Tag geworden, rückte er gegen Mannsgereuth, um den Feind zu überfallen; doch dieser war schon in der Nacht zwischen 10 und 11 Uhr aufgebrochen, hatte das bamberger Land verlassen und war in das Herzogthum Hildburghausen gezogen. Besorgt um sein Land ließ der Herzog Franz Josias zu Koburg den Oberstlieutenant von Epting am 22. Juni ersuchen, seiner Unterthanen möglichst zu schonen. Auch an den Bischof Adam Friedrich schrieb der Herzog: er sei zu schwach, dem von Mayer äußere Gewalt entgegen zu stellen, und müsse nur bedacht sein, daß der Vorfall bald vorübergehe. Der Bischof möge den nachfolgenden Kreistruppen befehlen, die obersächsischen Kreislande nicht zu betreten. — Da der Feind aus Franken gewichen war, so hatte von Epting seinen Auftrag erfüllt und zog am 22. Juni seine Truppen nach Lichtenfels zurück.

Da man neue Einfälle der Preußen in das bamberger Gebiet fürchtete, so gebot der Kreisconvent auf Mahnen der Statthalterei zu Bamberg dem Generalmajor von Kolb, mit allen Kreistruppen dem Feinde entgegen zu ziehen und denselben aus Franken vollends zu vertreiben. Am 21. Juni hatte von Kolb sogleich seine Truppen von Fürth nach Forchheim geführt, wo diese vor dem Sattlerthore auf dem Anger campirten. Von da sandte er den Oberst von Moser mit dem blauen würzburger Regimente 1400 Mann stark und 150 Reutern über Bamberg nach Staffelstein; er selbst blieb mit dem Ueberreste der Kreistruppen zu Forchheim, um diese Gegend zu schützen, und nöthigenfalls die zwei andern Corps unter von Epting und von Moser unterstützen zu können.

Digitized by Google

Die bei Coburg gelagerten Preußen waren während dieser Zeit wieder in Franken eingefallen, die Dörfer Neuensorg und Gleisenau wurden von ihnen heimgesucht und am 23. Juni der langheimer Ort Tambach überfallen. Der Klosterhof daselbst wurde durch große Lieferungen von Lebensmittel stark in Anspruch genommen; auch erpreßte der Husaren Rittmeister Weiß für sich 30 Dukaten und für jeden Reuter 4 Dukaten. Zuletzt führten sie den Pater Amtmann Balduin Senft zu Tambach und seinen Schreiber als Gefangene mit sich fort.

Sobald von Epting zu Lichtenfels diesen neuen Einfall erfuhr, schrieb er an den Herzog nach Coburg am 23. Juni: es sei wider alle Kriegsregeln, daß ein Reichsmitglied einen Reichsfeind Unterschleif gebe. Er verlange, daß die Preußen das erpreßte Geld zurückgeben und die Geißel entließen, sonst werde er mit den Unterthanen des Herzogs auf gleiche Art verfahren. Schon am andern Tage antwortete der Herzog Franz Josias: er bedaure das Verfahren des von Mayer, doch könne er es nicht verhindern. Um seine Unterthanen durch das Fourragiren nicht aussaugen zu lassen, habe er den Preußen die verlangten Lebensmittel gegeben, was er vor Gott und dem Kaiser verantworten könne. Gegen das Androhen, seine unschuldigen Unterthanen strafen zu wollen, müsse er protestiren und hoffe von der Billigkeit des von Epting, daß er sich jeder Gewalt enthalte. Für die Geißel habe er sich verwendet und erwarte baldigen guten Erfolg. —

Der Herzog hatte auch dem Bischofe geschrieben, daß er weder mittelbar noch unmittelbar den Preußen Vorschub gegeben habe. Doch der Bischof antwortete, daß der Aufenthalt des Mayer'schen Freicorps die bamberger und würzburger Lande beständig beunruhigen müßte, was man unmöglich mit Gleichgültigkeit ansehen könne. Der Herzog müßte daher nach den Reichsgesetzen sich dieses Reichsfeindes zu entledigen bedacht sein. Wären die Kräfte des Herzogs zu schwach, so

Digitized by Google

seien die fränkischen Kreistruppen bereit auf Verlangen Beistand zu leisten. Würde man dem Feinde länger Aufenthalt gestatten, so müßten die Kreistruppen den Feind aufsuchen, wo er immer zu finden wäre.

Da das würzburger Amt Seßlach von den Preußen bedroht war, so erhielt von Moser den Befehl nicht nach Staffelstein, sondern nach Seßlach zu marschiren, wo er auch am 25. Juni eintraf. So standen an der sächsischen Grenze bei 2500 Mann Kreistruppen; nebstdem hatte man die Jäger aufgeboten und daraus ein Corps gebildet, auch 1800 Mann Ausschüsse standen zur Verfügung bereit. Durch reitende Boten hatte man die Beamten der sechs Halsgerichte aufgefordert, den Ausschuß ihrer Aemter zu versammeln. Das bildete gewiß eine Streitmacht, um den Preußen Widerstand zu leisten. Diese zogen über Einberg gegen Neustadt an der Heyde, in dessen Nähe der bamberger Ort Furth am Berge liegt. Um diesen Ort vor Ueberfall zu schützen, eilte von Epting dahin. Dadurch war nun den Preußen die letzte Gelegenheit, das bamberger Land zu beschädigen, genommen und verließen für dieses Jahr das hart bedrängte Franken.

Dieser erste preußische Einfall in das bamberger Land, der am 19. Mai begann und am 23. Juni endete, also 36 Tage dauerte, glich einem unheilvollen Gewitter, das über ein ganzes Land Schrecken verbreitet und hier und dort Noth und Jammer vernrsacht. Doch sollte dieses nur das Vorspiel sein; der eigentliche Ausbruch des Unwetters sollte erst im nächsten Jahre das schöne Franken treffen.

---

§ 5. Zweiter Einfall der Preußen in das bamberger Land im Jahre 1758.

Da die Preußen Franken verlassen hatten, und so die Gefahr vorüber war, so entließ die fürstliche Regierung am

Digitized by Google

2. Juli die Landmiliz, selbst in den Festungen Forchheim und Kronach und beauftragte das Oberjägermeisteramt, das Jägercorps abzurufen, nur sollten die nächsten dienstbar bleiben und auf Verlangen des Obersten von Moser und des Oberstlieutenant von Epting sich sogleich verwenden lassen. Doch schon am 4. Juli hatten die beiden Commandanten von Moser und von Epting vom Generalfeldmarschall Prinzen Joseph von Hildburghausen aus Nürnberg den Befehl erhalten, ihre Mannschaft in das Lager bei Fürth zurückzuführen. Dort hatte sich die Reichsarmee, gegen 20,000 Mann stark, versammelt. Am Ende des Monat Juli schickte Prinz Joseph das blaue würzburger Regiment nach Erfurt und folgte im nächsten Monate mit der Armee. Dort war der Sammelplatz eines großen Kriegsheeres, zu welchem die Franzosen aus dem Elsasse herbeigezogen. Der glänzende Sieg der Preußen bei Roßbach vernichtete die Hoffnung der Verbündeten, Sachsen zu befreien. Die Reichsarmee mußte die Winterquartiere beziehen und der Prinz von Hildburghausen schlug sein Hauptlager in Nürnberg auf. An der sächsischen Grenze lagen drei Regimenter, von Kronegg, von Varell und von Erntheil; eine Abtheilung des letzteren Regiments hatte die Festung Kronach besetzt, wo im Dezember 1757 Generalmajor von Erntheil selbst anwesend war und aufforderte, die Truppen auf dem Rathhause und in den Scheunen fleißig zu üben, und sich zum Kampfe im kommenden Frühjahr bestens vorzubereiten.

Die Preußen hatten ihre Winterquartiere in Sachsen aufgeschlagen; deswegen fürchtete der kaiserliche Hof zu Wien einen Einfall der Preußen in Böhmen und befahl, die kaiserlichen Truppen, die bei der französischen Armee sich befanden, wie die Reichstruppen nach Böhmen zu zi hen. Der Prinz Friedrich von Pfalz-Zweibrücken, der anstatt des Prinzen Joseph von Hildburghausen das Commando der Reichsarmee übernommen hatte, bezog am 19. April ein Lager bei Bay-

Digitized by Google

reuth, wo er unthätig bis zum 15. Mai stille lag. Desto thätiger waren die Preußen, die durch unvermuthete, rasch ausgeführte Einfälle ihren Feinden bedeutenden Schaden zufügten. So brach der zum Obersten beförderte Johann von Mayer von Reichenbach mit seinem Freibattaillon auf, zog am 11. April bis Oelsnitz und stellte sich, als ob er nach Eger marschieren würde. Aber plötzlich wandte er sich und kam am 12. April nach Hof. Das dort liegende Commando unter dem Grafen Alexander Ludwig von Witgenstein ward zu Gefangenen gemacht. Das allda befindliche Magazin an Mehl und Haber ward theils mitgenommen, theils an die Armen verschenkt. — Einen ähnlichen Einfall machte der Oberstlieutenant Wunsch, der mit seinem Freicorps Saalburg besetzt hatte. Am 27. April sandte dieser eine Compagnie seiner Truppen unter dem Oberlieutenant von Lang nach Nordhalben. Früh 5 Uhr fielen sie schon dort ein, umringten das Amthaus und verlangten vom Vogt Jacob Ferdinand Ditwar, daß binnen zwei Stunden zwölf Wagen mit 130 Schäffel Haber nach Saalburg geschickt werden sollten. Trotz aller Mühe brachte man nur 33 Schäffel 5 Achtel Haber zusammen, welche auf 8 Wagen mit dem Steuereinnehmer Jakob Molitor, der sich anstatt seines Vaters des Bürgermeisters zu Nordhalben als Geißel stellte, nach Saalburg abgeführt wurden. Zwei nachgeschickte Bürger befreiten ihn durch Geld am folgenden Tage.

Derselbe Oberstlieutenant von Wunsch forderte am 27. April vom Franz Joseph Andreas Reutter, Vogt des Amtes Teuschnitz, daß binnen 4 Tagen 48 Schäffel Haber bei Vermeidung militärischer Execution nach Saalburg geliefert werden müßten. Doch die Teuschnitzer weigerten sich, und da von Wunsch von Saalburg nach Saalfeld zurückgehen mußte, so blieben sie befreit. — Eine wichtigere Unternehmung hatte Oberst von Mayer mit eben so viel Muth als Glück ausgeführt. Man hatte erfahren, daß für die Reichstruppen zu

Digitized by Google

Suhl Gewehre verfertigt würden. Da befahl Prinz Heinrich dem von Mayer, dieses zu vereiteln. Am 21. April brach derselbe mit seinem Freicorps von Reichenbach auf, zog eiligst über Schlaiz, Saalfeld, Königsee und Ilmenau auf einem mit Eis und Schnee bedeckten Weg durch den thüringer Wald und kam am 25. April zu Suhl an. In 28 Kisten ließ er die vorhandenen 2200 Gewehre laden und führte sie als Beute mit sich. Zugleich mußten die Arbeiter eidlich versprechen, den Feinden des Königs von Preußen keine Gewehre zu liefern.

Bei diesen und ähnlichen Unternehmungen lag die Reichsarmee in ihrem verschanzten Lager bei Bayreuth ruhig bis zum 15. Mai, wo sie nach dem kaiserlichen Befehle über Wunsiedel nach Böhmen rückte, am 19. Mai das Lager bei Eger und am 29. Mai das Lager bei Saaz bezog. Hier verstärkte sich die Reichsarmee durch neue kaiserliche Truppen, über welche auch der Prinz Friedrich von Zweibrücken den Oberbefehl führte. Mit dem Abzuge der Reichsarmee von Bayreuth war der fränkische Kreis und auch Bayern sehr unzufrieden; denn dadurch wurde Franken des Schutzes gegen die in Sachsen aufgestellte Armee des Prinzen Heinrich beraubt. Um die Stände zu befriedigen, ließ der Pfalzgraf von Zweybrücken unter dem Befehle des Generals von Rosenfeld die Regimenter Ferntheil und Varell mit einigen Schwadronen würtembergischer Reuter im Lager bei Bayreuth zurück und verstärkte die Besatzung zu Kronach. Prinz Heinrich benutzte sogleich die gegebene Blöße. Schon am 22. Mai ließ er den Oberst von Mayer mit seinem Freicorps und 2 Escadrons Husaren von Plauen nach Hof vorrücken, und am 23. Mai die von den Reichstruppen verlassene Stadt besetzen. Er selbst näherte sich den Grenzen des Frankenlandes und schlug am 23. Mai im Schlosse Thaldiz zwischen Plauen und Hof sein Hauptquartier auf. Eine Abtheilung seiner Armee, aus 6000 Mann zu Fuß und 600 Reutern bestehend, sandte er

Digitized by Google

unter Generallieutenant Georg Wilhelm von Driesen weiter nach Franken, um das große Magazin der Reichstruppen zu Bamberg zu zerstören, und von den Bisthümer Bamberg und Würzburg Geld zu erpressen. Am 26. Mai war dieser zu Gefrees eingerückt, wo der preußische Oberst und Intendant der Armee Cl. von Arnstätt an demselben Tage von den bamberger Aemtern Kupferberg, Enchenreuth, Markleugast, Hollfeld, Stadsteinach und Marienweiher folgende Lieferung verlangte:

2000 Zentner Roggenmehl,
4000 Schäffel Haber,
10000 Zentner Heu,
1000 Schock Stroh, die Schütt zu 20 Pfund,
100 Faß Bier,
20 Ohm Brantwein,
100 Schäffel Erbsen,
500 Schäffel Waizen,
100 Ochsen zum Schlachten,
500 Schafe.

Bis zum 28. Mai sollte Alles bei Vermeidung militärischer Execution nach Hof geliefert werden. — Zugleich verlangte von Arnstätt am 26. Mai vom Amte Markschorgast als Etappenmäßige Verpflegung:

100 Schäffel Haber,
300 Zentner Heu,
30 Schock Stroh,
6 Ochsen zum Schlachten,
7 Faß Bier,
2 Eimer Brantwein, und setzte hinzu:

Diese Contribution sei heute noch Nachmittags 4 Uhr bei Vermeidung einer Execution von 100 Husaren nach Gefrees zu liefern. Morgen den 27. Mai müßten noch 13000 Brode, jedes zu 4 Pfund schwer, nachfolgen.

Vergebens eilte der Vogt Johann Ignatz Schneydt zu

Digitized by Google

Kupferberg nach Gefrees, um Nachlaß und Milderung der nicht aufzubringenden Contribution zu erlangen. Am 29. Mai Nachmittags 2 Uhr rückten von Hof her als Executionstruppen 62 Mann unter einem Lieutenant in Kupferberg ein. So viel man zusammenbringen konnte, schickte man nach Hof, Plauen und in das Schloß Thalbiz. Auch bemühte man sich zu Markschorgast die Forderungen der Preußen zu Gefrees möglichst zu befriedigen.

Der Oberst von Mayer bildete mit seinem Freicorps die Avantgarde dieses Commandos und war schon am 25. Mai in Bayreuth, welches die Reichstruppen verlassen hatten, eingerückt, wo er bedeutende Vorräthe der Reichsarmee gefunden. Beim Einrücken der Preußen in das bambergische Gebiet erließ der Generallieutenant von Driesen an die Einwohner folgende Proklamation:

Ich Georg Wilhelm von Driesen, Sr. königl. Majestät in Preußen hochbestalter Generallieutenant von der Cavallerie, Oberster über ein Regiment zu Pferde und commandirender General der Avantgarde von des königl. preußischen, unter Commando des Prinz Heinrich von Preußen, königl. Hoheit, stehenden Armee, thue kund und füge hiermit allen Fürsten, Grafen, Herren, sowohl geist- als weltlichen Standes, dem Adel, Magistraten, Beamten ꝛc. und allen und jeden Einwohnern des fränkischen Kreises zu wissen, welcher Gestalt ich auf Ordre Sr. königl. Hoheit mit der Avantgarde höchst dero unterhabenden Armee in gedachten Kreis einrücken müssen, um dadurch die gefährlichen Absichten der Feinde des königl. preußischen Hauses zu unterbrechen. Ich erkenne sehr wohl, daß die armen Einwohner keinen Theil an diesem Kriege nehmen, dem ohngeachtet aber vieles Ungemach über sich ergehen lassen müssen. Ich bin weit entfernt, das Elend unschuldiger Leute zu vermehren, vielmehr willig und bereit, diejenigen Ungemächlichkeiten, welche einen Krieg begleiten, nach allem Vermögen zu lindern, und zu dem Ende die

Digitized by Google

strengste Mannszucht bey der mir anvertrauten Avantgarde zu beobachten und alle strafbaren Excesse aufs schärfste zu bestrafen; dahingegen erinnere ich auch alle Herrschaften und Einwohner, wes Standes und Würden sie sind, hiermit alles Ernstes, von ihrem Eigenthum, oder dem Orte ihres bisherigen Aufenthaltes, nicht zu weichen, sondern sich ruhig und friedlich zu betragen, wider die königl. preußischen Truppen weder unmittelbar noch mittelbar etwas Feindliches oder Gefährliches zu unternehmen und sich dadurch strafbar zu machen, vielmehr die kgl. preußischen Truppen auf vorhergehende Requisition mit kaiserlicher Etappenmäßiger Verpflegung zu versorgen, und was sonsten von ihnen gefordert wird, nicht wiederspenstig sich zu bezeigen, sondern prompte Parition zu leisten, sodann sie alles Schutzes und Sicherheit zu gewarten haben sollen. Wer aber dagegen handelt, sich feindlich gegen die kgl. preußische Armee auf einige Weise beträgt, sein Eigenthum oder Wohnung verlässet und mit der gegenseitigen Armee correspondirt, hat sich selbst beyzumessen, wenn wider ihn und die Seinigen nach Kriegsgebrauch feindlich verfahren wird.

Urkundlich unter meiner eigenhändigen Unterschrift und beygedrucktem Insiegel. Gegeben im Hauptquartiere.

Bayreuth, den 29. Mai 1758.

von Driesen.

Von dieser Zeit an begangen die feindlichen Erpressungen und dauerten beinahe täglich fort. Am 1. Juni rückte ein Commando schwarzer Husaren unter Lieutenant G. F. von Wolki in Kupferberg ein, um Quartier für 8 Escadron schwarzer Husaren unter dem Oberstlieutenant von Belling als Strafe für das Städtlein anzusagen, weil man hier den König von Preußen verunehrt hätte. Alle Gewehre mußte man auf das Amthaus bringen und erlaubte sich mancherlei Beraubungen und Excesse, bis zum folgenden Tage Mittags,

Digitized by Google

wo man die hart geängstigte Stadt verließ. Wie Kupferberg, so wurden alle ringsum gelegnen Dörfer heimgesucht; Geld und Lebensmittel wurden erpreßt und die Bewohner gewaltsam ihres Eigenthums beraubt. Der Lieutenant von Wolki mit seinen schwarzen Husaren war besonders thätig. Zu Markleugast, Ludwigschorgast, besonders zu Markschorgast trieb er Geld und Lebensmittel ein. Nach der Berechnung des kupferberger Oberamtmanns Karl Ludwig Groß von und zu Trockau und des Vogts Joh. Ignatz Scheydt belief sich der im Oberamte Kupferberg angerichtete Schaden auf 12,244 fl. 51½ kr. rh. Der Pfarrer Joh. Bapt. Kropffeld mußte viel erdulden, endlich auf den Kirchthurm flüchten, wohin auch der Franziskaner P. Gilbert aus dem Kloster Marienweiher fliehen mußte.

Von Kupferberg aus verlangte am 1. Juni Oberstlieutenant von Belling vom Amte Stadtsteinach 1500 Rationen, jede aus 4 Metzen Haber, 8 Pfund Heu, 10 Pfund Stroh bestehend, eben so viele Portionen Fleisch, Bier, Brod, entweder in natura oder in Geld; die Ration zu 12 Groschen, die Portion zu 6 Groschen berechnet. Ferner sollten 6000 Reichsthaler Contribution noch heute eingesandt werden. Was man verlangte, wußte man durch Husaren zu erzwingen. — Dieselbe Forderung machte von Belling am 1. Juni an das Amt Enchenreuth, von welchem er bei Vermeidung militärischer Execution 1000 Rationen und 1000 Portionen, oder dafür den Werth an Geld, verlangte, und überdieß noch 2000 Reichsthaler an Contribution. — Vom Amte Wartenfels forderte W. von Belling am 1. Juni 3000 Dukaten Brandsteuer und nebst diesem 1000 Rationen und 1000 Portionen oder den Geldbetrag, längstens binnen 24 Stunden nach Berneck zu senden.

Die Preußen wollten sich nicht lange an der Grenze aufhalten und suchten zu erpressen, so viel man konnte; denn das eigentliche Ziel des Einfalls war die Residenzstadt Bam-

Digitized by Google

berg selbst. Deswegen hatte der General Georg Wilhelm von Driesen zu Gefrees am 27. Mai dem Vogt Ignaz Scheid zu Kupferberg den Befehl ertheilt, er solle selbst ohne Verzug nach Bamberg reisen, und verlangen, daß eine Deputation des bamberger Fürsten an den General abgefertigt würde, um sich zu erklären, wie das Hochstift gegen den König von Preußen gesinnt und ob man allenfalls zu unterhandeln gesonnen sei. — Der Vogt berichtete dieses schriftlich am 28. Mai nach Bamberg.

Ohne Verweilen ließ der General von Driesen seine Avantgarde, das Freicorps des Oberst von Mayer, weiter rücken, welche am 30. Mai in Hollfeld eintraf. Die Jünglinge flüchteten sich aus dem Städtlein, weil sie fürchteten, von den Preußen zum Kriegsdienst gezwungen zu werden. In 19 zum Amte gehörigen Ortschaften erpreßten die Soldaten des von Mayer Geld und Lebensmittel; doch hielten sie sich nirgends lange auf, sondern eilten vorwärts nach Bamberg.

§ 6. Uebergabe der Stadt Bamberg.

Am 31. Mai früh eilten Flüchtlinge von den nahen Dörfern in die Stadt und brachten die Nachricht, daß sich in Lohndorf, Litzendorf, Pödelndorf und der Umgegend Husaren des Freicorps hätten sehen lassen. Während sich um 8 Uhr die geheimen Räthe der Statthalterei zur Berathung versammelten, ward angezeigt, daß das Bataillon des Obersten von Mayer, gegen 1400 Mann stark, aus dem Hautsmor gebrochen und sich der Stadt nähere. Unter General von Rosenfeld lagerten zum Schutze der Stadt auf der gaustadter Wiese die zwei Kreis-Infanterie-Regimenter von Erntheil und von Varell, zwei Escadron Dragoner und 40 Husaren vom Regimente Spleni. Der Statthalter ließ den General ersuchen,

Digitized by Google

die Stadt zu schützen. Sogleich rückten die Spleniſchen Huſaren gegen den Feind; dann folgten zwei Grenadier-Compagnien und ein Commando Dragoner und ſpäter noch zwei Grenadier-Compagnien mit 2 Kanonen, um in der Vorſtadt alle Zugänge zu beſetzen. Die preußiſchen Huſaren drangen vor und wurden einigemal von den Dragonern zurückgeworfen. Von beiden Seiten dauerte das Schießen und Kanoniren aus der Ferne fort, bis Nachmittags 2 Uhr neue feindliche Truppen aus dem Hautsmore hervorbrachen und die Kreistruppen zurückdrängten. Die Preußen faßten in der Gärtnerei nahe beim Nonnenkloſter zum hl. Grab feſten Fuß und zündeten Abends 6 Uhr die Lauſing an drei Orten an. Die Kreistruppen mußten ſich zurückziehn, um die innere Stadt zu vertheidigen und überließen die Vorſtadt der Plünderung ihrer Feinde. Das wüthende Feuer griff immer mehr um ſich, da die Preußen auf die zum Löſchen herbeieilenden Bürger ſchoſſen und zwei Gärtner ſelbſt getödtet wurden. So brannte ein großer Theil der Lauſing und der Flederwiſchgaſſe nieder, nachdem die Häuſer erbrochen und ausgeplündert wurden. Ein Canonikus des Stifts St. Gangolph, Adolph Brukhaus, der wegen Schwäche der Augen von ſeinem Fenſter aus mit einem Perſpective den Vorgang beobachten wollte, wurde von einem Preußen erſchoſſen.*) Die Plünderung erſtreckte ſich bis zur Stiftskirche, wo beſonders der Hof des Canonikus Dieterich hart mitgenommen wurde.

---

*) Sclopeto trajectus est. Matrikel der Stifts-Pfarrei St. Gangolph. Ein Verzeichniß der Canoniker des Stiftes St. Gangolph ſagt von ihm: Adolphus Christianus Bruckhausen occubuit in prima invasione Porussorum 31. Mai 1758, sclopeto trajectus a Porusso milite, cum mediante tubo optico ob defectum oculorum habitationes curiae suae proximas igne ab ipsis Porussis injecto (al. excitato) flagrantes consideraret, meliore forte certe dignissimus ob solidam pietatem et laudabilem morum integritatem.

Digitized by Google

Während so dreißig Häuser und 26 Nebengebäude der Vorstadt durch Feuer vernichtet wurden, schickten die Preußen einen Trompeter an den die Grenadiere commandirenden Oberstlieutenant von Fetzer mit dem Verlangen, das Feuern einzustellen behufs einer wechselseitigen Unterredung. Da diese bewilligt wurde, so wurde bestimmt, daß ein Offizier an den General von Rosenfeld geschickt werden solle, um diesen wissen zu lassen, daß der Generallieutenant von Driesen die Ordre vom Könige, seinem Herrn, nicht habe, die Unterthanen mit Sengen und Brennen zu verderben; es hänge daher von ihm ab, dem Unheile durch einen Waffenstillstand und darauf folgende Capitulation abzuhelfen. Widrigenfalls müsse er gewärtigen, daß die ganze Stadt in wenig Stunden vernichtet und in einen Steinhaufen verwandelt werde.

Der General von Rosenfeld berieth sich mit seinen Offizieren und diese ließen dann der Statthalterei sagen, daß sie weder einen Stillstand noch eine Capitulation eingehen wollten; sie bedauerten, daß sie die Vorstadt wegen ihrer großen Ausdehnung vor Brand nicht behüten könnten; die Stadt aber wollten sie noch 24 Stunden lang, wenn nicht überlegene feindliche Verstärkung nachkäme, vertheidigen. Dann würden sie sich Schritt vor Schritt zurücke ziehen.

Das gewährte der niedergesetzten Conferenz wenig Trost. Vom Fenster aus hatte man den Brand der Gärtnerei vor Augen und erkannte die große Gefahr, in welcher die Stadt schwebte. Man beschloß daher den fürstlichen geheimen Rath und Vicedom von Rotenhan an den preußischen General von Driesen zu schicken, um diesem den Antrag zu machen, er möge 24 Stunden lang mit den Feindseligkeiten einhalten; man wolle während dieser Zeit zum Fürsten nach Würzburg schicken, um seine Befehle zu erholen; inzwischen würde man die kaiserlichen Generale ersuchen, keinen Schuß zu thun und Alles im vorigen Stande zu belassen.

Die Antwort des Generals von Driesen fiel abschlägig

Digitized by Google

aus. Er könne, sagte er dem Vicedom von Rotenhan, den begehrten Raum nicht gestatten, er hoffe aber von der Menschlichkeit der Generale, daß sie das drohende Unglück der Stadt und der armen Unterthanen beherzigen würden, die sie doch in der Länge nicht vertheidigen könnten, sondern nur Anlaß geben würden, daß kein Stein auf dem andern bleiben würde. Wollten sich die Generale in einer Capitulation einlassen, so würde er dazu einen Offizier abschicken, und fügte noch die Versicherung bei, daß auf Ehre und Reputation der Stadt kein Leid zugefügt, daher weder geplündert, noch sonstige Unordnungen geübt werden sollten.*)

Die Stadt war in der mißlichsten Lage. Fortgesetzt berathschlagte der Statthalter mit den fürstlichen Ministern und Räthen. Man kannte nicht die Stärke des Feindes und mußte fürchten, daß, wenn die Feinde sich noch vermehrten,

*) Die Denkwürdigkeiten Friedrichs d. G. V. Theil Seite 26 schildern die Einnahme Bambergs auf eine unrichtige spöttische Weise, indem sie § 26 sagen: „Die Einwohner der Stadt haben sich bewaffnet. Die Bamberger dachten unter dem Schutze der hl. Cunigunda die Preußen abzutreiben. In dieser Hoffnung erwählten sie ein solches Betragen, das ihnen in der Folge sehr nachtheilig fiel. Um Mittag fingen die Einwohner an heftig auf die Preußen zu feuern. Die Preußen brachen des Feuers ohngeachtet durch, und vertrieben die Feinde von Haus zu Haus. Es entstunde hierüber eine Feuersbrunst, welche etliche 30 Häuser in Flammen setzte. Die Bürger wehrten sich insbesondere hartnäckig und feuerten stark aus den Häusern in den Vorstädten, so daß 20 Mann theils getödtet, theils verwundet wurden.“ Daß sich die Bürger bewaffnet, um die Preußen zu vertreiben, daß sie aus den Häusern geschossen und Preußen getödtet haben, ist unrichtig und widerspricht allen einheimischen Quellen. Die Preußen hätten ein solches Verfahren zu ihrer Rechtfertigung gewiß erwähnt, was aber mit keinem Worte geschah. Es wäre widersinnig, wenn Bürger eine offene Stadt, wie Bamberg, gegen Uebermacht vertheidigen wollten. Der Brand geschah nicht zufällig im Kampfe, sondern ward von den Preußen an 3 Orten angelegt.

Digitized by Google

die Reichstruppen sich sogleich zurückziehen würden. Alsdann hätte die Stadt keine Capitulation mehr zu hoffen, vielmehr würde ihr ohne Zweifel Plünderung und volle Verheerung drohen. Das bewog die Statthalterei von den Führern der Kreistruppen zu verlangen, daß sie der Gewalt weichen sollten.

Wirklich traten der General und die Obersten der Reichstruppen mit dem Generalmajor von Driesen in Unterhandlung und es wurde zwischen beiden Theilen folgende Capitulation abgeschlossen:

1. Die Garnison, bestehend aus dem württenberger Dragoner-Regimente, aus den fränkischen Infanterie-Regimentern von Ferntheil und Varell, aus einem Commando des spleniſchen kaiserlichen Husaren-Regimentes, marschirt mit ihrer Artillerie, Munition und Bagage sogleich fort; die Stadt wird von den Preußen besetzt.
2. Die Anführer der Garnison verpflichten sich bei ihrer Ehre und Cavalierswort, daß sie nichts mitnehmen, als was wirklich ihr Eigenthum ist.
3. Zum Abmarsch werden ihnen 24 Stunden Zeit gelassen, es steht ihnen frei, wohin sie ziehen wollen, ohne von den Preußen verfolgt zu werden.
4. Die Besatzung der Residenz, so gegen 50 Mann stark ist, behält sich von Driesen vor, sie zu besehen.
5. Die Commissäre der Reichsarmee, die hier getroffen würden, sind nicht in dieser Capitulation begriffen, sondern als Kriegsgefangene zu halten.
6. Alle Gewehr- und Kriegsmunition der Stadt müssen treulich angezeigt und abgeliefert werden.
7. Alle Vorräthe an Mehl und Fourrage des Magazins bleiben zur Disposition der preußischen Armee. — Darauf verließen die Kreistruppen unter General von Rosenfeld am 31. Mai Nachts 10 Uhr die Stadt und zogen gegen Würzburg.

Nun beeilte sich der fürstliche Vicedom Alexander von

Digitized by Google

Rotenhan die Stadt im Namen der Statthalterei dem preußischen General von Driesen zu übergeben. Dieser hatte vorher schriftlich versichert, daß bei Allem, „was Ihro Hochfürstlichen Gnaden und dero Hof, Regierung und anderen Ständten gehöret, und bey denen Clösteren und allen Einwohnern der Stadt insgesammt gute Ordre gehalten, auch keiner Plünderung exponirt werden solle.“ Darauf zogen die Preußen gegen Mitternacht in die Stadt ein, und quartierten sich selbst zu 20—30 Mann zusammen in den Häusern ein. Die verschlossenen Thore öffneten sie gewaltsam und zwangen die Bewohner in der Nacht noch für Lebensmittel zu sorgen. Mancherlei Excesse wurden verübt, wo sich besonders das Freicorps des Obersten von Mayer auszeichnete. Die vom Brande noch übrigen Gärtnershäuser plünderten sie aus, führten die Pferde aus dem Hofstall und begingen die ganze Nacht über mancherlei Gewaltthaten. Da konnte man schon einen Vorgeschmack haben, wie das Versprechen der Sicherheit des Eigenthums gehalten werden würde.

---

§ 7. Aufenthalt der Preußen in Bamberg.

Am 1. Juni früh klagte der Statthalter mit dem Vicedom beim General von Driesen über das gewaltthätige Benehmen der Preußen in vergangener Nacht. Da wurde ein geschärfter Befehl erlassen, um die Unordnungen abzustellen und der Bürgerschaft mehr Sicherheit zu gewähren; auch die geraubten Hofpferde mußten zurückgegeben werden.

An diesem Tage wurden Feldposten in der ganzen Stadt ausgestellt, und Niemanden der Ausgang gestattet. Der General von Driesen bezog seine Wohnung in der Capuzinergasse in dem Hause des Vicedoms von Rotenhan; die Verköstigung geschah durch der Hofküche. Die übrige Mannschaft mußten die Einwohner umsonst bewirthen. Auch wurde der

Digitized by Google

Bürgerschaft bei Androhung großer Strafe geboten, alle Gewehre auf das Rathhaus zu bringen; die höher Gestellten sollten sie im Hause des Vicedoms abgeben. — Das Magazin der Reichsarmee hatten die Preußen sogleich mit Beschlag belegt und den Vorrath genau aufgeschrieben.

An demselben Tage den 1. Juni Abends ließ der preußische General dem Statthalter durch den Obersten von Arnstätt sagen, daß die beiden Fürstenthümer, Bamberg und Würzburg, zwei Millionen Reichsthaler Contribution und 500 Remontepferde zu liefern hätten, man möge dieses eiligst dem Fürsten zu wissen machen. Binnen zweimal 24 Stunden erwarte man die Entscheidung.

Der Statthalter und die fürstlichen Räthe hielten noch am Abende eine Conferenz, wo beschlossen ward, den Vicedom von Rotenhan zum Bischofe Adam Friedrich nach Würzburg zu senden, um demselben mündlich von Begehren des Feindes Nachricht zu geben. Mit einem Passe des Generals von Driesen verließ von Rotenhan die Stadt und trug dem Fürsten am 3. Juni die Forderungen des Feindes vor: 1. sollte der Fürstbischof die Neutralität erklären; dagegen würde der Abzug der preußischen Truppen unfehlbar erfolgen. Geschehe dieses nicht, so sollten 2. die beiden Hochstifte, Bamberg und Würzburg, 2 Millionen Reichsthaler und 500 Remontepferde binnen 48 Stunden bezahlen und liefern, oder endlich 3. sei zu erwarten, daß Stadt und Land verwüstet würde. — Man berathschlagte nun, und folgende Entscheidung ward dem Gesandten gegeben: es stehe nicht in des Fürsten Macht, bei den in Mitte liegenden Reichs- und Kreisschlüssen eine Neutralitätserklärung einzeln und für sich abzugeben und sich dadurch von dem gesetzlichen Verbande zwischen Haupt und Gliedern gegen die aufliegenden Reichspflichten zu trennen und loszusagen. Da er aber auch als Fürst verpflichtet sei die Stadt vor Verwüstung zu retten, und da sein Land in der Gewalt der Preußen sich befinde, so habe er kein anderes Mittel, als

Digitized by Google

sich eine billige Abfindung gefallen zu lassen, obgleich damit fast das ganze Verderben seines schon hart mitgenommenen Landes damit verbunden sei. Daher gebe der Fürst dem Statthalter von Werdenstein und dem Vicedom von Rotenhan die Vollmacht, in Ansehung des Hochstifts Bamberg mit dem General von Driesen eine Abkunft in der Art zu treffen, daß ein billiges oder wenigstens mäßiges Quantum an Geld in größeren Terminen gezahlt werde. Dabei ist aber zu bestimmen, a) daß diese Summe für das ganze Land gelte, b) daß dieses Geld nur einmal geleistet werde und man von jeder ferneren Forderung frei sei, c) daß keine Lebensmittel, Frohn ꝛc. mehr begehrt würden, d) daß die Preußen sogleich das Land räumen und endlich e) das bamberger Land während des Krieges nicht mehr angreifen sollten. — Zugleich wurde gerathen, den General von Driesen von der Unmöglichkeit seiner Forderung zu überzeugen, indem man ihm die Ertrags-Rechnungen des Landes und den Schuldenstand desselben vorlege. Sollte man kein Gehör finden, so müsse man das Land der göttlichen Obhut überlassen, aber vom Kaiser und Reich Entschädigung mit Gelassenheit erwarten.

An demselben Tage ward zu Würzburg eine Conferenz in Gegenwart des Fürsten, des kais. Ministers Freih. von Widmann, des kais. Generalfeldwachtmeisters Baron von Rosenfeld, des Dombechants Freih. Groß von und zu Trokau, des Hofcammer-Präsidenten Freih. von Wolfskeel, des bamberger Obermarschalls Freih. von Bibra, des würzburger Obermarschalls Freih. von Greifenklau, des geheimen Rathes Freih. von Rotenhan, des Vicekanzlers von Oberkamp und des geheimen Rathes Beumer gehalten. Hier trug der Vicedom von Rotenhan die Forderung des Generals von Driesen wegen Würzburg vor und man fand einstimmig für gut, in Unterhandlung einzugehen, wenn die Preußen das Fürstenthum Würzburg nicht betreten würden. Dagegen erhob sich der Fürstbischof und sagte man solle nicht zu schnell große

Digitized by Google

Summen bewilligen. Die dem v. Rotenhan wegen Bamberg ertheilte Vollmacht wolle er viel enger einschränken, und wegen Würzburg in gar keine Unterhandlung sich einlassen. Der Feind habe nicht so viele Truppen, um die Stadt und Festung Würzburg einzuschließen, denn er sei nur gegen 10,000 Mann stark. Auch fehle ihm das erforderliche schwere Geschütz. Da sich seine (des Fürsten) Truppen täglich mehrten, so könne man den Feind wohl abweisen.

Dagegen versicherte der Vicedom von Rotenhan: der feindliche General habe seinen ehrlichen Namen verpfändet, daß er die Feste Würzburg angreifen und einnehmen wolle; er sei auch der Mann, sein Wort auszuführen, besonders wenn er sich, was ohne große Mühe geschehen könne, der groben Geschütze in Nürnberg und Schweinfurt bemächtigen würde. Auch gehe das Gerücht, daß zu Bayreuth 3000 Preußen als Verstärkung eingerückt seien. Das Hochstift Würzburg habe dagegen keine Hilfe zu erwarten; denn die 4 Bataillon kaiserlicher Truppen unter General von Dombasle seien noch zu fern. Nach der Meinung kriegserfahrner Männer könne die Festung Würzburg wegen ihrer Weitläufigkeit, der geringen Mannschaft, und wegen Mangel der nöthigen Kanonen gar nicht vertheidigt werden; daher solle man Stadt und Festung dem anrückenden Feinde übergeben und mit demselben unterhandeln, damit Land und Leute verschont blieben.

Der Fürst beharrte aber bei seinem Entschlusse, und zeigte die schrecklichen Folgen einer solchen Uebergabe. Die Städte Nürnberg und Schweinfurt würden mit Freuden, die übrigen fränkischen Festungen Kronach, Forchheim und Königshofen mit Gewalt fallen, was das Verderben des ganzen Frankenlandes herbei führen würde. Die französische Besatzung zu Hanau müßte dann weichen, alle Communikation mit der allirten Krone Frankreich wäre abgeschnitten, die Hessen und Hannovraner würden dann mit den Preußen vereint den ganzen Reichsstrich bis an den Rhein ohne Mühe behaupten

Digitized by Google

und das unter sich geschmiedete Säkularisations-Projekt in Wirklichkeit herstellen. Der Fürst erklärte darauf, daß er lieber seine Residenzstadt und Schloß in einen Steinhaufen verwandelt sehen und das Aeußerste abwarten wolle, als sich mit den Preußen wegen Uebergabe der Festung in Unterhandlung einzulassen. Mit fester Stimme rief er aus: ich bin ein treuer Fürst des Reichs und werde es bleiben. — Darauf wandte er sich an den General von Rosenfeld mit der Frage, ob er sich getraue Stadt und Festung zu vertheidigen? alle Kriegsbedürfnisse wolle er nach Möglichkeit schaffen. Er wolle selbst die Stadt verlassen, um dem General in der Vertheidigung nicht zu hindern. Sollte man endlich den feindlichen Strom nicht mehr aufhalten können, so würde dann der General eine anständige Capitulation eingehen. Er der Fürst habe zwar seine Festung vom Geschütze entblößt, da er solches auf Verlangen der Prinzen von Sachsen-Hildburghausen und Pfalz-Zweibrücken an die Reichsarmee abgegeben, doch sei noch Vorrath vorhanden, um dem Feinde begegnen zu können. Endlich erklärte der Fürst, daß er den vorhin gefaßten Conferenz-Beschluß und die darauf gegründete Vollmacht, somit die Instruktion des Vicedoms von Rotenhan bestätige. — Da nun der kaiserliche Minister von Widmann meinte, daß man die gänzliche Abweisung der Preußen vom würzburger Lande wohl mit drei Millionen Gulden erkaufen dürfte, so willigte der Fürst ein, daß, wenn die Preußen das würzburger Land gar nicht betreten und das bamberger Land räumen würden, so sollte man 1 Million Gulden bezahlen, da der Minister von Widmann den Ersatz dieser Summe vom kaiserlichen und königlich französischen Hofe in Aussicht stellte.

Während man auf Entscheidung des Fürsten wartete, verlangten die Preußen für sich am 3. Juni 150 Bauernpferde, welche bis zum 5. Juni nach Bamberg geliefert werden sollten; daher der Statthalter sogleich die nöthigen Befehle an

Digitized by Google

die Beamten erließ. — Um sich auf alle Fälle mit Geld zu versehen, schickte man den Kammerrath und Handelsmann Mang nach Nürnberg, um 150,000 fl. verzinslich aufzunehmen.

Am 4. Juni Abends kehrte der Vicedom von Rotenhan von Würzburg zurück und unterhandelte sogleich mit dem General von Driesen und dem Oberst von Arnstätt und brachte es durch viele Vorstellungen dahin, daß dieselben mit einer Contribution von 1,200,000 Reichsthaler sich begnügen wollten; auch erklärten sie sich, anstatt der 500 Remontepferde die bereits gelieferten 173 Bauernpferde mitnehmen zu wollen.

Am folgenden Tage, den 5. Juni versammelte sich im Hause des Vicedoms von Rotenhan eine Conferenz, und zwar der Domcapitular und Regierungs-Präsident Baron von Werdenstein als Statthalter, der Hofkanzler Baron Karg von Bebenburg, der geheime Rath und Vicedom Baron von Rotenhan, der geheime Rath und Oberstallmeister Baron von Redwitz, der geheime Rath Mulzer und der Hofrath Rohrbach.

Das vom Rotenhan mitgebrachte Protokoll des Fürsten wurde zuerst verlesen, dann die Vergleichspunkte für beide Hochstifte folgendermaßen entworfen:

1. Offeriren beide Hochstifte, Bamberg und Würzburg, für sich und alle Unterthanen 1,000,000 Reichsthaler im baaren Gelde oder in Wechselbriefen binnen 14 Tagen.
2. Diese Summe Geldes sei für beide Hochstifte, für Land und Leute gemeint.
3. Dieses Quantum soll nur einmal geliefert und während des laufenden Krieges keinerlei Geld- und Naturallieferung mehr gefordert werden.
4. Ist das bamberger und würzburger Gebiet sogleich von aller preußischen Kriegsmannschaft und allem Freicorps zu befreien, ohne dem Lande neue Kosten zu verursachen.

Digitized by Google

5. Soll das Land, besonders die Festungen mit ihren Kriegsvorräthen während der Dauer der Krieges frei von jeder gewaltigen Ueberziehung sein.
6. Sollen alle eingelieferte Gewehre, die in Beschlag gelegte fürstliche Munition, dann das den Unterthanen des Hochstifts abgenommene Eigenthum zurückgegeben werden.
7. In den Hochstiften, Bamberg und Würzburg, dürfen keine Soldaten angeworben werden.
8. Die Bauernpferde, die bereits nach Bamberg gebracht worden, sollen den Preußen übergeben werden, aber fernerhin sollen die Hochstifte von jeder Pferdelieferung verschont bleiben.
9. Sollten bamberger und würzburger Unterthanen preußische Truppen beleidigt haben, so soll das nicht gerächt werden.
10. Der Abmarsch der Preußen soll nicht bei der Nacht, sondern beim Tag geschehen.

Es wurde nun in der Conferenz beschlossen, diesen Entwurf zur Capitulation dem General von Driesen zur Erklärung zu übergeben. Zugleich wurde berathen, wie das Geld aufzubringen sei. Die Hofkammer und Obereinnahme sei sehr erschöpft, der Vorrath bei Privaten und den untern Stellen sei nicht hinreichend, vom Rathsherrn Mang, der nach Nürnberg gesendet worden, habe man keine Nachricht und doch dürfe die Bezahlung nicht lange verzögert werden, da die Verpflegung der feindlichen Truppen täglich der Stadt mehr als 7000 fl. Kosten verursacht. Daher wurde beschlossen, daß man bei dieser höchsten Noth alles bei Hof und in den Kirchen vorräthige Gold und Silber, (Monstranzen, Ciborien und Kelche ausgenommen) zu Geld mache. Die Conferenz bestimmte zu diesem Geschäfte einige Räthe, nämlich;

1. Den Hofrath Limmer für das Stift St. Stephan, die Oberpfarre und die Carmeliten.

Digitized by Google

2. Den Hofrath Hepp für das Kloster zum hl. Michael und die Dominikaner.
3. Den Hofrath Mehler für das Jesuiten-Collegium, St. Martin und St. Gangolph.
4. Den Hofkammerrath Horadam für den fürstlichen Hof.
5. Den Hofkammerrath Ott für das Domstift.

Sie sollten sich sogleich zu den bestimmten Orten begeben, das vorhandene Gold und Silber sich vorlegen und abwiegen, dann dasselbe in die hiesige Hofcapelle schaffen lassen, wo es unter Aufsicht des geheimen Raths Mulzer aufgezeichnet und nach Nürnberg unter einer preußischen Escorte abgeführt werden sollte, um darauf hinreichendes Geld aufzunehmen, oder dasselbe zu vermünzen. —

Es wurde endlich die Anzeige gemacht, daß in Eichstätt 150,000 fl. aus dem Grafen Schenk'schen Fideicommiß vorhanden seien; daher Hofrath Mehler in Unterhandlung treten sollte.

Die Commissäre befolgten noch am 5. Juni den gegebenen Befehl. Sie lieferten in die Hofkapelle:

1. von der fürstlichen Hofkammer an Silber 2672 Mark 12 Loth;
2. vom hohen Domstifte 990 Mark;
3. vom Stifte St. Stephan, 231 Mark 8 Loth;
4. vom Stifte St. Gangolph 350 Mark 8 Loth;*)
5. vom Stifte St. Jacob 145 Mark 8 Loth;
6. von der Pfarrkirche St. Martin 220 Mark 8 Loth;
7. von der Oberenpfarre 225 Mark;
8. vom Kloster Michaelsberg 189 Mark 12 Loth;
9. vom Jesuiter-Collegium 226 Mark;
10. vom Dominikanerkloster 138 Mark;

*) Darunter war: das Bild Mariens mit dem Jesukinde 83 Mark 11 Loth, das Bild des hl. Gangolph 34 Mark 7 Loth, das Bild des hl. Johannes des Täufers 35 Mark 9 Loth schwer.

Digitized by Google

11. vom Carmeliterkloster 176 Mark, welches in Summa 5565 Mark 8 Loth ausmachte. Rechnet man die Mark zu 20 fl. rh., so betrug der Werth 111,310 fl. 37 kr. rheinisch. —

Nach geendeter Conferenz übersandte man den Entwurf der obigen Capitulationspunkte an den General von Driesen, der sie noch an demselben Tage mit folgenden Erklärungen zurückgab. Die angebotene Contribution zu 1 Million Reichsthaler, bis zum 8. Juni zu erlegen, ward angenommen; die Wechsel sollten auf Berlin oder Hamburg ausgestellt werden. Dagegen müßte das Land, so lange die Truppen im Lande wären, die Verpflegung leisten. Vor Erlegung der Contribution könnten die Preußen das Land nicht verlassen. An Plünderung sei noch nicht gedacht worden, da solche bei wohlgesitteten Leuten nicht statt findet, wenn die Unterthanen nicht solche Bestrafung durch ihr Benehmen sich zuziehen. Den 5. und 6. Punkt könne man gar nicht bewilligen, denn was dem Feind zugehört, wird confiscirt und für eine gute Prieſe erklärt. Wenn der Krieg länger dauern würde, so fordert der Kriegsgebrauch, Rekruten anzuwerben. Noch an demselben Tage den 5. Juni ward der Vicedom von Rotenhan mit dem Entwurfe zur Capitulation und den Erklärungen des Generals von Driesen nach Würzburg zum Fürsten gesendet, um von diesem die Entscheidung zu erwirken. Adam Friedrich versammelte am 6. Juni zu Würzburg seine Räthe, den kais. Gesandten Baron von Widmann, den Domprobst Frh. von Frankenstein, den Domdechant Frh. von Gros, den Kammerpräsidenten von Wolfskeel, den Kammerpräsidenten von Bechtolsheim, den Polizeipräsidenten von Voit, den bamberger Obermarschall von Bibra, den würzburger Obermarschall von Greiffenklau, den geheimen Rath und Vicedom von Rotenhan. Man prüfte den Entwurf zur Kapitulation und die Gegenerklärungen des Generals von Driesen und erklärte, daß die

Digitized by Google

Pflichten, womit der Fürst dem Kaiser und Reich verbunden sei, ihm verbieten, sich mit dem Feinde in weitere Unterhandlungen einzulassen. Da die landesverderblichen Feindseligkeiten noch fortdauerten, so sei man an die früheren Anerbietungen nicht mehr gebunden. Dem General von Driesen solle man erwiedern, daß der größte Theil des bamberger Landes in Feindes-Gewalt sei, mithin dessen Anordnungen sich möglichst zu fügen hätte. Aber die Erklärungen des Generals seien der Art, daß man sich nicht darauf einlassen könne. Indessen sei des Generallieutenants von Driesen beim Eintritt in die Residenzstadt am 31. Mai gegebenes Wort, „die Stadt nicht zu plündern und gute Mannszucht zu halten" so heilig und so sicheres Unterpfand, daß man an Erfüllung desselben gar nicht zweifle. — Sollte aber der Abzug der Preußen durch eine mäßige Summe gefördert werden können, so wären dazu 50—100,000 fl. zu verwenden. Man sorge aber dafür, daß das nach Nürnberg bestimmte Silber erhalten werde und daß die zu Nürnberg und Eichstätt nachgesuchten Kapitalien nicht in preußische Hände fallen möchten.

An demselben Tage den 6. Juni befahl General von Driesen, daß die bamberger aus 63 Mann bestandene Garnison um ½12 Uhr vor dem Schwanenwirthshause mit Ober- und Untergewehr sich einfinden solle. Dort wurden die Unteroffiziere und Gemeine entwaffnet und in das Haus des Obermarschall abgeführt; die Offiziere aber, die Hauptleute von Lochner und Beust und die Lieutenants Pfretschner und Fischer wurden als Kriegsgefangene erklärt und auf gegebenes Ehrenwort entlassen. — Zugleich gebot von Driesen allen Bürgern Bambergs, daß sie alle vorräthigen Getraidsäcke abliefern sollten, um sie bei Abführung des Magazins gebrauchen zu können.

Da der General von Driesen vernommen, daß der Fürstbischof zu Würzburg seinen Ausschuß aufgeboten habe, so erklärte er dem Statthalter von Werdenstein, daß, wenn

Digitized by Google

dieser Ausschuß die bamberger Grenzen betreten würde, er die Stadt Bamberg mit Feuer und Schwert vernichten ließe. Auf die Kirchthürme ließ er preußische Wachen stellen, um das Nahen fremder Truppen sogleich anzuzeigen.

Am 7. Juni kehrte der Vicedom von Rotenhan nach Bamberg zurück und berichtete am folgenden Tage den 8. Juni früh ½8 Uhr in der Conferenz des Statthalters mit den fürstlichen Räthen über die Willensmeinung des Fürstbischofs. Eine Deputation, wozu man den Statthalter von Werdenstein, den Hofkanzler von Karg, den geheimen Rath von Rotenhan und den Oberstallmeister von Redwitz auswählte, brachte dem General von Driesen die Antwort des Fürsten, daß man sich zur Zahlung einer Million Reichsthaler nicht verstehen könne, weil der General die gesetzten Bedingungen nicht eingegangen. Nichts desto weniger verlangte der General, daß die bedungene Million sogleich bezahlt würde, und da die Deputirten die Unmöglichkeit erklärten, so wurden sie als Gefangene erklärt, in das Wohnhaus des Vicedoms von Rotenhan verwiesen und von preußischen Soldaten bewacht. Sie sollten als Geißel abgeschickt werden, bis die Gelder bezahlt wären. Ihnen eröffnete Oberst von Arnstätt im Namen des Generals von Driesen: 1. daß dieser an kein Versprechen mehr gebunden sei, 2. daß das Hof- und Kirchensilber zum Prinzen Heinrich abgeführt werde, 3. daß die Residenz und die Höfe der abwesenden Domherrn den Soldaten Preiß gegeben werden sollten. Auch der Weihbischof Heinrich Joseph Nitschke wurde als Geißel erklärt und erhielt eine Wache.

Jetzt verlangte der General dringend zu wissen, wie viel baares Geld in der Stadt gesammelt worden. Die Räthe, welche mit Herbeischaffung des Geldes beauftragt waren, mußten es dem Obersten von Arnstätt überliefern, und es wurden übergeben:

Digitized by Google

43,550	fl. rh.	44	kr. von der fürstl. Hofkammer,
32,194	„	5	„ von der fürstl. Obereinnahme
36,178	„	31¼	„ von den Klöstern und milden Stiftungen,
26,958	„	12	„ vom Bürgermeister und Rath und gemeiner Stadt,
22,884	„	42½	„ vom Domkapitel,
9,767	„	49	„ Nachtrag am 9. Juni.
Sa. 171,534	fl. rh.	3¾	kr.

Am folgenden Tag den 9. Juni wurden die guten, auf das Rathhaus und das Vicedomamt eingelieferten Gewehre unter die Offiziere vertheilt, die übrigen wurden zerschlagen und in die Rednitz geworfen. Ferner mußte der fürstliche Hofkeller geöffnet werden, die besten Weine wurden ausgesucht, um am andern Tage mitgenommen zu werden. Auch das Hof- und Kirchensilber wurde in Kisten gepackt, vor einer gemischten Commission versiegelt und auf Wagen geladen. So war man zum Abmarsche gerüstet.

---

§ 8. Ereignisse in den Festungen Forchheim und Kronach.

Als das Kriegsgewitter immer näher kam, so fürchtete Bischof Adam Friedrich für die Festung Forchheim; daher schrieb er von Veitshöchheim am 30. Mai dem Obersten und Festungs-Commandanten von Redwitz zu Forchheim, daß die Preußen im bamberger Lande eingefallen und wie zu vermuthen, die Residenzstadt besetzen und auch die Fstung Forchheim angreifen könnten. Sollten sich auch die Preußen der Stadt Bamberg bemächtigen, so soll er nach Kriegsgebrauch die ihm anvertraute Festung auf alle Art wehrhaft vertheidigen und sich darin so lang als möglich halten. Da nun wirklich

Digitized by Google

die Preußen am 31. Mai die Stadt Bamberg besetzten und die dortigen Behörden mit sich selbst beschäftigt den Commandanten der Festung keine Verhaltungsbefehle geben konnten, so wandte sich Oberst von Redwitz an den bamberger Kreisdirektorial-Gesandten Dietz zu Nürnberg und klagte ihm, daß er von Bamberg in dieser gefährlichen Zeit keine Verhaltungsbefehle erhalten habe. Bereits gegen 8000 Preußen sollen im bamberger Lande eingerückt sein und 6000 werden erwartet. Wie schlecht die Festung beschaffen sei, wäre bekannt; er bitte daher um Instruktion, ob er bei wirklicher Feindesgefahr Gegenwehr leisten, oder die Festung mit Capitulation übergeben solle. — Aber auch von daher erhielt von Redwitz keine Antwort. Da ritten am 4. Juni Nachmittags 4 Uhr einige preußische Husaren nahe an die Festung und riefen unter andern Schimpfworten: Heraus ihr Hundsfotte, wir wollen euch zeigen und schossen einigemal auf die Festung. Da ließen sich die Constabler vom Eifer hinreißen und schossen ohne Wissen des Obersten unter dieselben. Ein Cartätschenschuß tödtete einen preußischen Husar und sein Pferd. — Als General von Driesen dies erfuhr, wollte er die mit der Statthalterei angefangene Unterhandlung ganz abbrechen. Er wurde nur besänftigt, als der Statthalter von Werdenstein am 5. Juni dem Obersten zu Forchheim die Gewaltthat gegen die Preußen verwies und den Befehl ertheilte, alle Thätlichkeit zu vermeiden, die Ausschüsse zu entlassen und die Thore der Festung dem Verkehre zu öffnen.

Der Oberst von Redwitz sah wohl ein, daß der Statthalter zu diesem Befehle nur gezwungen worden, er wandte sich daher am 5. Juni an den Bischof nach Würzburg, erinnerte an die ihm am 30. Mai gegebene Instruktion, bat um mehr reguläre Truppen, dann wolle er mit Aufopferung Leibs und Lebens die Festung vertheidigen. — Schon am folgenden Tage, den 6. Juni, antwortete der Fürst; er billigt das Verhalten des Commandanten und befiehlt die sich zur

Digitized by Google

Vertheidigung erbotene Bürgerschaft im Nothfall zu gebrauchen. Von der am 30. Mai erhaltenen Weisung soll er nicht abgehen, bis er es selbst befehle.

Während dieser Zeit entstand unter der Bürgerschaft Forchheims eine gewaltige Aufregung. Da nämlich am 5. Juni, Abends 8 Uhr, der Befehl des Statthalters an den Obersten gekommen, und derselbe diese Weisung durch den Stadtrichter und Bürgermeister der Bürgerschaft eröffnen ließ, da brach in der Stadt eine Empörung aus. Die Bürger, entschlossen bis auf den letzten Blutstropfen sich zu wehren, erklärten dem Obersten von Redwitz, sie brauchten keinen Commandanten, sie würden sich schon selbst vertheidigen. Von dem Statthalter würden sie keinen Befehl annehmen, die Thore zu öffnen; dieser sei gezwungen zu schreiben, was der Feind wolle. Wenn aber der Fürst die Festung dem Feinde geben wollte, so sollte er sie lieber der Bürgerschaft schenken, die bereit sei, die Festung zu vertheidigen und eher das Leben zu opfern, als die Thore zu öffnen und die Stadt dem Feinde zu übergeben.

Der Oberste versicherte zwar, er habe sich an den Fürsten gewendet und nur nach dessen Entscheidung werde er handeln; man hörte nicht auf seine Worte, besetzte die Thorwachen, bemächtigte sich des einzig offen stehenden Einlasses am nürnberger Thore, nöthigte die reguläre Mannschaft von dem außern Gitter abzuziehen und ließ Niemand ein und aus. Um nun seine Ehre, so viel möglich, zu retten, ging der Oberste auf das Rathhaus, stellte den Bürgermeistern, Rattler und Burkard, wie den Rathsherren vor, wie gefährlich es sei, eine solche aufrührerische Gesinnung bei den Bürgern einreissen zu lassen und bat, daß sie die Ruhe und Ordnung vermitteln möchten. — Allein Bürgermeister und Rath antworteten ihm, daß sie nicht im Stande wären, dem Geiste der Bürger Einhalt zu thun; sie wären selbst des Lebens nicht sicher und die erbitterte Bürgerschaft beharre auf

Digitized by Google

ihren Entschluß: lieber Leib und Leben, als die Festung zu verlieren. — Die Aufregung wurde immer stärker, besonders am 6. Juni, als sich das Gerücht verbreitete: der Feind hätte zu Bamberg die Silbergeräthe der Kirchen geraubt. Die Bürger besetzten das Zeughaus mit einer neuen Wache; ohne Wissen des Bürgermeisters und Rathes durfte am Thore Niemand ein- und ausgehen. Der Oberst und seine Offiziere wurden öffentlich als Verräther ausgeschrieen. Der Oberst von Redwitz klagte daher am 7. Juni seine Noth dem Fürsten mit der Bitte, bald reguläre Truppen zu senden, um den Aufstand dämpfen zu können. Er müsse sonst das Aergste fürchten; sein Leben sei in Gefahr und die Ehre seines Geschlechtes sehe er beschimpft.

Am 9. Juni erließ der Fürst ein Schreiben an Bürgermeister und Rath zu Forchheim. Er lobt ihren Muth und Diensteifer in Vertheidigung der Festung, ihre Standhaftigkeit und Bürgertreue, so lange sie in den gebührenden Schranken geblieben. Da sie aber oft die Ordnung überschritten, so müsse er sie tadeln und ernstlichst anweisen, dem Commandanten, an dessen Treue und Diensteifer er nicht zweifle, gehorsam zu sein. Er müsse sie vor allen eigenmächtigen Thaten, wodurch die gemeine Sicherheit mehr gestört, als befestiget werde, warnen. Er wünsche nicht gezwungen zu sein, gegen solche Unordnungen die empfindlichsten Strafen zu seiner Zeit verhängen zu müssen; vielmehr wünsche er sehnlichst ihren Muth und Eifer gnädigst belohnen zu können. Diese Gesinnung ihres Fürsten sollten sie der versammelten Bürgerschaft öffentlich vorlesen und die Beachtung seiner Befehle einschärfen.

An demselben Tage, den 9. Juni, schrieb der Oberst von Redwitz dem Bischof und klagte ihm wieder seine traurige Lage. Die Besatzung der Festung bestehe nur aus 100 Mann regulärer Truppen, dann gegen 1000 Mann von der Landmannschaft und 350 Bürger, die sich zur Nothwehr angebo-

Digitized by Google

ten haben. Die regulären Truppen seien erst nach Ausrückung der Kreistruppen angeworben worden. Die von der Landmannschaft seien meist junge Bursche, die nicht in den Waffen geübt seien. Die Constabler seien alte Leute und könnten seit 10 Tagen nicht abgelöst werden; daher zwei krank geworden. Die Bürger seien aber noch immer gegen ihn erbittert und seinen Befehlen nicht gehorsam. Wenn auf einer Seite der Festung ein Schuß geschieht, so laufen sie Alle zusammen und lassen ihren Platz leer. So war es heute früh, wo 9 Preußen sich der Festung näherten, indem sie sich für kaiserliche Husaren ausgaben. Da man den Betrug erkannte und feuerte, so liefen Alle zusammen. Würde der Feind an verschiedenen Orten angreifen, so könnte er leicht die Festung erobern. Daher bat der Oberst, in die Festung ein Regiment zu legen. — Auch der Forstmeister Georg Linhard Rattler zu Forchheim bat am 9. Juni den Bischof, daß er 2—300 Husaren von Würzburg hieher senden möchte, da könnte man beim Abmarsch der Preußen viele Pretiosen, Getreid, Geld ꝛc. durch Streifzüge ihnen entreissen.

Als das Schreiben des Fürsten an den Rath in Forchheim bekannt geworden, auch nach Abzug der Preußen nichts mehr zu fürchten war, so kehrte doch die Ordnung in der Stadt nur nach und nach zurück. Auf Befehl des Fürsten wurden die noch gesperrten Thore gegen Nürnberg und Bamberg am 26. Juni geöffnet, die verheirathete Mannschaft zur Feldarbeit nach Haus entlassen, die einzelnen Söhne und Gutsbesitzer heimgeschickt. Die ledige Mannschaft belief sich auf 400 Mann Ausschuß. Von der Bürgerschaft verlangte der Oberst täglich 50 Mann zum Dienst, allein die Bürger zogen eigenmächtig früh 4 Uhr 86 Mann stark auf, und behaupteten, sie müßten nach Befehl des Fürsten wie die Landsoldaten bezahlt werden. Der Stadtmajor und die 6 Bürger-Offiziere erhalten Sold, wie die Regiments-Offiziere; auch stellten sie unnöthig Posten aus, z. B. bei dem Stadtmajor.

Digitized by Google

— Darauf antwortete der Fürst zu Veitshöchheim am 30. Juni, daß er dem Statthalter zu Bamberg Befehl gegeben, gegen die ungehorsamen Bürger eine gründliche Untersuchung einzuleiten. Den Bürgern solle er aber an den Wachen Antheil nehmen lassen, doch hänge die Zahl von ihm ab.

Eben so unruhig ging es während dieser Zeit in Kronach zu, wie der dortige Bau- und Casern-Inspektor Joh. Jak. Wagner am 8. Juni dem Bischof berichtete. Als nämlich am 1. Juni in Kronach bekannt geworden, daß Bamberg besetzt sei, so gerieth Alles in Bestürzung. Der Stadtrath eröffnete der versammelten Bürgerschaft auf dem Rathhause, daß der Rath gesinnt sei, bei allenfallsigem feindlichen Anfall die Stadt ohne Gegenwehr zu übergeben und sich mit Geld abzufinden. Da widersetzte sich die Bürgerschaft und erklärte, sich bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen zu wollen. Jeder Rathsherr, der ihrem Vorhaben hinderlich wäre, sollte ausgestoßen, ja nach Befund als Verräther getödtet werden. Der Rath sah sich genöthigt, wenigstens äußerlich gleiche Gesinnung zu zeigen, ließ unter die Bürger Pulver und Blei austheilen und alle Ausgänge besetzen. Doch meinte es der Rath nicht redlich, denn er befahl, in der Nacht sollte der Landausschuß das von ihm besetzte Thor offen lassen und bei einem allenfallsigen Angriff kein Zeichen geben. Der Bürgerschaft konnte das nicht verschwiegen bleiben, daher ein Commando Bürger die Thore untersuchte und den Verschluß derselben befahl. Den Bürgermeister und andere Rathsherren wollten sie in der Nacht umbringen; die Stadt war in voller Empörung gegen die Vorgesetzten.

Als der Tumult sich etwas gelegt, kam am andern Tag ein Befehl des Statthalters von Bamberg und des preußischen Generals von Driesen, daß alle Gewehre der Bürgerschaft und der Hauptmannschaft nach Bamberg geliefert werden sollten. Auf Anordnung des Stadtvogtes brachten nun die Unterthanen der Hauptmannschaft ihre Gewehre nach Kronach,

Digitized by Google

von welchen die herrschaftlichen auf die Festung gebracht, die übrigen in der Vogtei behalten wurden.

Die Bürger der Stadt stellten nun an den Stadtvogt das Gesuch, daß er einige 100 Mann Militz zur Unterstützung der Bürgerschaft von der Hauptmannschaft nach Kronach berufen möchte, was aber dieser abschlug, da er keinen Befehl dazu habe. Daher sandten die Bürger selbst einige Deputirte an die eingehörigen Dörfer und verlangten ihre Hülfe. Willig erlangten sie die Zusage, doch mit dem Vorbehalt, daß den Landmilitzen von gemeiner Stadt wegen ihre alten Gerechtsame restituirt, und während der Vertheidigung die nöthigen Lebensmittel auf der Bürger Kosten gereicht werden sollten. Gerne bewilligte das die Bürgerschaft und machte jetzt alle ersinnlichen Anstalten zur ernsten Gegenwehr; Pallisaden wurden errichtet, gefährliche Eingänge vermauert, hinderliche Gebäude niedergerissen, auch ein Kriegsverständiger Führer erwählt. Die Einwohner der Vorstädte nahm man in die Stadt und verköstigte sie; ja das Volk war so aufgeregt, daß es verschiedene Personen, die sich nur mit einem Worte als nicht gut kaiserlich oder hochstiftisch bezeigten, thätlich mißhandelte, was sogar den Angehörigen des Bürgermeisters geschah.

Die Festung Rosenberg stand damals unter dem Major von Regenfuß von Eichstätt, als Interims-Commandanten; unter ihm befehligten die Hauptleute von Series von Churpfalz und von Fournay von Churköln, ferner die Lieutenante von Wallenfels, Niedermayer, Brennheißen und Schiller. Sie hatten den Befehl, sich bis auf den letzten Mann zu wehren.

Da die Preußen, gedrängt von den Reichstruppen, Bamberg und das Land verlassen mußten, so ward die Stadt vom Angriff verschont.

Digitized by Google

§ 9. Flüchten der bamberger und würzburger Kostbarkeiten.

Bevor noch die Preußen in Franken eingefallen waren, sorgte die bamberger und würzburger Regierung, daß die Schätze der beiden Hochstifte gerettet würden. Durch den Hofrath und Archivar Christoph Balthasar Faber ließ man die wichtigsten Urkunden des Hochstiftes, ferner die geheimen Canzlei-Akten, das Hoffilber und den Domschatz auf Wagen packen und nach Würzburg flüchten. Da nun wirklich die Preußen Bamberg besetzt hatten, und man sich in Würzburg nicht sicher hielt, so vereinigte man mit den bamberger auch die würzburger Kostbarkeiten, und wollte sie auf mehreren Wagen in die Festung Philippsburg im speierer Gebiete flüchten. Als die Feindesgefahr wirklich nahte, so wurden die Wagen mit den Kostbarkeiten der beiden Fürstenthümer unter Aufsicht des Archivars Faber und des Subcustos Hofmann fortgeschafft. Der Fürstbischof Adam Friedrich schrieb am 2. Juni an den Bischof Franz Christoph zu Speier und bat um die Erlaubniß, während des preußischen Einfalls die Kostbarkeiten seiner Hochstifte in die Festung Philippsburg flüchten zu dürfen. Er selbst fürchte für die Sicherheit seiner Person und wünsche bei ihm (Bischof zu Speier) eine Zufluchtstätte zu finden, bis er in einem Kloster einen sicheren Aufenthalt finden würde. — Der Bischof von Speier, der sich damals in Bruchsal aufhielt, antwortete dem Bischofe Adam Friedrich, daß die Kostbarkeiten am 7. Juni angekommen; da aber die Gebäude der Festung Philippsburg sehr feucht seien und besonders Archivalien leicht Schaden leiden könnten, so wolle er sie in sicheren Hofgebäuden zu Bruchsal verwahren lassen. Sollte sich die Kriegsgefahr auch dem Rheine nähern, so rathe er, die Pretiosen nach Basel oder Langenarchen am Bodensee zu flüchten. Das Quartier für

Digitized by Google

den Bischof und seine Begleitung sei in seiner Residenz bereit.

Nachdem die Preußen Bamberg verlassen hatten, ließ Adam Friedrich einen Theil des Schatzes am 14. Juni nach Würzburg zurückkehren; die Archivalien und der bamberger Domschatz sollten noch zu Bruchsal verwahrt bleiben. Erst als in Franken vollkommen Sicherheit herrschte, befahl Adam Friedrich am 10. Juli dem Archivar Faber auch die noch übrigen Wagen mit dem bamberger Archive und dem Domschatze zurückzuführen.

---

§ 10. Einfall des Obersten von Mayer in das Fürstenthum Würzburg.

Das Freicorps des Obersten von Mayer bildete den Vortrapp der preußischen Truppen, welche unter General von Driesen am 31. Mai in Bamberg eindrangen, und beging in der Nacht noch die ärgsten Gewaltthaten, die der General von Driesen am 1. Juni wieder gut zu machen suchte. An diesem Tage ritt der Oberst von Mayer mit ansehnlicher Begleitung in das Kloster Michaelsberg, besah vom Billiardzimmer die Gegend und wünschte einige Landkarten zu besitzen. Man brachte ihm aus der Bibliothek zwei große Atlasse, die dem Kloster gegen 100 fl. gekostet, und woran er solches Wohlgefallen gezeigt, daß man sie ihm überließ. — Um die Stadt von den Drangsalen dieser Freitruppen, die am 1. Juni die Frohnfeste und das Zuchthaus zu ihrer Verstärkung geöffnet hatten, zu befreien, so gab General von Driesen dem Obersten von Mayer den Auftrag, mit etwa 700 Mann Reuter und Fußvolk und drei Kanonen in Unterfranken einzufallen. Am 2. Juni früh 8 Uhr war er in Burgebrach eingerückt. Sein Lieutenant von Ebersdorf besetzte das Amthaus und ließ sich die Dörfer des Amtes Burgebrach und

Digitized by Google

Schönbrunn aufschreiben. Es waren 22 Orte und jedem ward unter Androhung der Plünderung befohlen, einen Schutzbrief zu 29 Dukaten zu lösen. Der Vogt Johann Mayländer und der Kaplan Heinlein stellten dem Obersten von Mayer die Unmöglichkeit der armen Gemeinden dar, solches Geld aufzubringen. Durch vieles Bitten ward endlich von Mayer bewogen, 4 Schutzbriefe für alle Ortschaften des Amtes Burgebrach und Schönbrunn um 749 fl. 14 kr. frk. auszustellen. Man brachte nur sehr schwer binnen 2 Stunden dieses Geld auf und mußte dazu 28 angeöhrte Dukaten, womit die Monstranz der Pfarrkirche Burgebrach geziert war, geben. Der Zug ging nun weiter nach Kloster Ebrach, wo der Oberst von Mayer vom 2.—7. Juni mit dem Hauptcorps lag, während er nach allen Seiten Streifzüge aussandte, um Geld und Lebensmittel zu erpressen. Ein Kommando seiner Truppen besetzte selbst die Stadt Kizingen, 4 Stunden von Würzburg, und erlaubte sich arge Bedrückungen. Da der Bischof bon Würzburg den Ausschuß aufbot und Kreistruppen nahten, so zogen sich diese Truppen über Ochsenfurt, wo sie viele Gewaltthaten übten, nach Kloster Ebrach zurück. Von da kehrte von Mayer am 8. Juni nach Bamberg zurück und entsendete auf dem Wege noch Abtheilungen seiner Truppen, um verschiedene Orte heimzusuchen. So kamen 53 Mayer'sche schwarze Husaren unter einem Oberst-Wachtmeister nach Wachenroth und verlangten 1000 Reichsthaler Contribution. Aber im benachbarten Städtlein Schlüsselfeld hatte sich der Ausschuß erhoben und zog, verstärkt durch Bauern aus Elsendorf, Lach, Gundersdorf ꝛc. unter Trommelschlag nach Wachenroth. Schnell eilten da die Husaren davon und Wachenroth wie der Amtsverweser Jörg Heinrich Titus zu Höchstadt kamen mit dem Schrecken davon.

Ein anderes Commando von 325 schwarzen Husaren unter Oberstlieutenant von Belling rückte am 7. Juni Abends gegen 7 Uhr in Eggolsheim ein. Die 9 Offiziere bezogen

Digitized by Google

das Amthaus und verlangten vom Bürgermeister unter Bedrohung der Plünderung 8000 fl. und 500 fl. Geschenk für den Befehlshaber. Auf vielfältiges Bitten des Richters Wolfgang Michael Mulzer wurde die Contribution auf 2500 fl. ermäßigt; für den Schutzbrief mußte man noch 25 Dukaten zahlen. Am andern Tag den 8. Juni kam dieses Freicorps nach Ebermannstadt und erpreßte von der Bürgerschaft 1000 fl. und 150 fl. für den Schutzbrief; die Truppen aber mußten auf dem Rüssenbacher Anger mit Lebensmittel versorgt werden. Am Abend zogen sie nach Bamberg zurück. — Während dort die Preußen am 10. Juni abgezogen waren, schwärmten noch Husaren im Aischgrunde. Fünfzig Mann hatten am 10. Juni in Mühlhausen geplündert, da ritten sie Abends 6 Uhr in das Centamt Forchheim nach Weigersdorf, Poppendorf und Herolsbach. Doch da war schon bekannt, daß die Feinde Bamberg verlassen hätten und daß Reichstruppen in der Nähe seien; daher versammelten sich die Bauern bewaffnet auf der Anhöhe bei Poppendorf und leisteten Widerstand. Zwei Husaren wurden getödtet, drei verwundet und vier zu Gefangnen gemacht. Die Preußen konnten nicht mehr nach Bamberg, sondern eilten gegen die obere Mark und suchten die Erlanger Straße zu gewinnen. Drei von diesem Corps setzten über den hochangeschwollnen Rednitzfluß und ritten nach Kirchehrenbach, wo sie unter Drohung für 140 Mann Lebensmittel verlangten. Doch hatte sie der Centrichter Joh. Rudolph Schubert in Forchheim bemerkt und ihnen seinen Schreiber und einen gewissen Hans Köferlein nachgeschickt, um die drei Preußen gefangen nehmen zu lassen. Der zuerst angekommene Köferlein sprach den Einwohnern von Kirchehrenbach Muth ein, erschoß auf offner Straße einen Husaren, worauf die beiden anderen arretirt wurden. Die übrigen Husaren mußten seitwärts den Weg nach Bayreuth aufsuchen.

Digitized by Google

§ 11. Rückzug der Preußen von Bamberg.

Der Fürstbischof Adam Friedrich hatte sich in seiner bedrängten Lage am 2. Juni an den Kaiser gewendet, ihm die Noth seines Landes geschildert und dringend um Hülfe gebeten. Man habe ihm gesagt, daß Franken hinlänglich geschützt sei, da es unmöglich wäre, daß das unter Prinz Heinrich in Sachsen gesammelte Heer einen Einfall in Franken machen könnte; denn der Einfall der Russen in Pommern beschäftige diese Truppen anderwärts, während die Reichsarmee auf der andern Seite jede Bewegung der Preußen verhindern würde. Kaum aber seien die Kreistruppen abgezogen, so sehe man sich den größten Verwüstungen ausgesetzt, weil man sich nicht in den Schranken der Reichsdefension gehalten. Auch an den Pfalzgrafen Friedrich zu Zweybrücken sandte Adam Friedrich eine kräftige Aufforderung, ihm zur Vertreibung der Feinde hülfreiche Hand zu leisten. Da erhielt der General-Lieutenant Freiherr von Dombasle, der mit kaiserlichen Truppen bei der französischen Armee gestanden und nach Böhmen ziehen sollte, den Auftrag, seinen Marsch abzuändern, und sich geraden Wegs nach Würzburg zu verfügen. Dort sollte er das Corps unter General von Rosenfeld, welches sich seit Einnahme der Stadt Bamberg auf der Glacis der Festung Würzburg gelagert hatte, an sich ziehen und ein Churpfälzisches Dragoner-Regiment mit seinen Truppen vereinigen.

Sogleich nach seiner Ankunft zu Würzburg, sandte von Dombasle das Seczen'sche Husaren-Regiment unter dem Oberst von Werzey mit einer Abtheilung Dragoner und etwas Infanterie gegen Kitzingen, um diese Stadt vom Einfall des Mayer'schen Corps zu befreien. Durch diese reguläre Truppen unterstützt, erhoben sich bald die Landleute, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Es wurden so nicht nur die Freibeuter zurückgedrängt, sondern es wurde dem General von

Digitized by Google

Driesen klar, daß er sich nicht mehr in Bamberg zu halten im Stande sei. Daher wurden am 9. Juni alle Anstalten zum Abzug getroffen. Das mit Androhung äußerster Gewalt zusammengebrachte Geld übernahm Oberst von Arnstätt ungezählt nach Angabe der Commissäre, ließ es in 12 Fässern und 1 eisernen Kisten packen und versiegeln; eben so wurde das Hof- und Kirchensilber schleunigst auf Wagen gebracht. In der ganzen Umgegend hatte man die Landleute gezwungen, ihre Anspann nach Bamberg zu senden, um das Magazin fortzuschaffen. Da die Wagen nicht hinreichten, so verschenkte oder zerstörte man den übrigen Theil der kaiserlichen Vorräthe. Die Hofkeller ließ man öffnen und suchte sich die besten Weine aus. In der Nacht noch eignete man sich die besten fürstlichen Pferde an, und suchte noch Alles aus, was fortzuschleppen war. So war man reisefertig und benachrichtigte die zu Geißeln bestimmten Herren, denen man noch den Prior des Klosters Michaelsberg beigesellte, sich mit dem Nöthigsten zu versehen. Am Samstag den 10. Juni, Nachts 2 Uhr, brachen die Preußen auf und zogen über Seehof nach Hollfeld. Ein unübersehbarer Zug von Wagen bedeckte die Straße, in der Mitte kamen die 6 Geißel, das Hof- und Kirchensilber und das erpreßte Geld unter starker Bedeckung. Schon am Vorabende war ein Theil der Preußen abgezogen, und erpreßte auf dem Wege in gewohnter Weise Geld und Lebensmittel. Arg wurde der Vogt J. G. Geyrschotter zu Memmelsdorf mißhandelt; der 66jährige Mann wurde geschlagen und gezwungen die fürstlichen Gelder herauszugeben. Am 10. Juni früh 6 Uhr erschien eine Abtheilung Husaren in Scheßlitz und verlangte 6 Schlachtochsen und 10 Wagen, oder dafür 50 Reichsthaler. Vergebens zeigte man den vom General von Driesen erworbenen Schutzbrief; man mußte sich mit 3 Karolin abkaufen. Am schlimmsten erging es dem Dorfe Litzendorf, man plünderte überall, besonders im Pfarrhofe. Schon am 9. Juni, Nachts 10 Uhr, erbrachen 3 Hu-

Digitized by Google

saren das Pfarrhaus und verlangten unter Androhung 100 Reichsthaler. Der Pfarrer brachte die Summe herbei bis auf 15 Thaler, welche er im obern Zimmer holen wollte. Da folgten ihm 2 Husaren und raubten ihm seine Baarschaft in 56 fl. Der Pfarrer flüchtete in die Kirche und blieb daselbst die ganze Nacht. Während derselben kam das Mayer'sche Corps, erbrach das Pfarrhaus und raubte unter andern 140 fl. Gotteshausgeld und eine silberne Kapsel. Jedes Dorf in der Nähe der Straße erlitt ähnliche Gewaltthat, indem das Mayer'sche Corps bis in die tiefe Nacht in allen Orten herumschwärmte. In Leiberröß, Kotzendorf, Voitmannsdorf, Sachsendorf blieb kein Haus ungeplündert; besonders litt Hohenpölz, wo man den Schultheiß zu Boden schlug und so lange mit Füßen trat, bis er sein verborgenes Geld zu 571 fl. beischäffte. — In Hollfeld wurde übernachtet und da verlangte der Oberst von Arnstätt im Namen des General-Lieutenants von Driesen vom Amte Hollfeld 10,000 fl. für deren Beischaffung der Amtsverweser Johann Heinrich Geiger haften sollte. Vergebens erlegte er 1500 fl. frk.; er wurde bis nach Hof als Gefangener mitgeschleppt.

Am andern Tage den 11. Juni früh zogen die regulären Truppen gegen Bayreuth, da rückte das Mayer'sche Corps in Hollfeld ein, indem es eine Heerde von geraubten Vieh mit sich trieb. Alle Häuser der obern und untern Stadt wurden erbrochen und ausgeraubt. Vom Pfarrer Wolfram erpreßte man 50 fl. frk. Da sagte ein gutmüthiger Offizier: Herr Pfarrer, jetzt gehen Sie fort, sonst müssen Sie noch mehr leiden. Auch das Amthaus wurde geplündert und die Bürger, besonders der Schreinermeister Koenig, der Krämer Gardile und Sebastian Bauer ihres Eigenthums mit Gewalt beraubt.

Nachdem die Preußen am 10. Juni Bamberg verlassen hatten, rückte früh 8 Uhr das kaiserlich Seczenische Husaren-Regiment unter dem Oberst von Werczey in Bamberg ein

Digitized by Google

und lagerte sich im rohrbach'schen Mühlwehre, um den nachfolgenden General von Dombasle zu erwarten. Die Preußen, gedrängt von den Reichstruppen, waren am 11. Juni in Bayreuth angekommen und bezogen auf der hohen Straße ihr Lager. Aber schon in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni eilten sie über Gefreeß nach Hof, um sich mit dem Hauptcorps des Prinzen Heinrich von Preußen zu vereinigen.

So endete der zweite preußische Einfall, nachdem er über das Hochstift Bamberg, besonders über die Residenzstadt, alle Schrecken des Krieges gebracht. Zehn Tage ertrug die Stadt die schwere Last der Verpflegung von mehreren tausend Mann. Gegen 50 Gebäude der Stadt Bamberg lagen in Asche, das Hof- und Kirchensilber, 111,310 fl. werth, ward als Pfand für die noch nicht bezahlte Contribution, von welcher nur 171,534 fl. mit aller Noth eingeliefert werden konnte, mitgenommen. Der Schaden ward noch erhöht durch die vielen Geschenke, welche man überall erpreßte, durch das Verkaufen der Schutzbriefe, durch Vernichtung der Feldfrüchte, durch Entfremdung und Raub des Eigenthums der Unterthanen; besonders nahm man alle tauglichen Pferde des Hofes, wie der Stadt und der Privaten mit.

Kaum hatten die Preußen Bamberg verlassen, so versammelte sich um 9 Uhr die fürstliche Regierung und sandte den Hofrath Rohrbach nach Würzburg, um dem Fürstbischofe alle Umstände dieser Schreckenszeit persönlich kund zu machen.

---

§ 12. Die bamberger Geißel.

Da die verlangte, aber vom Fürstbischofe nicht genehmigte Contribution zu 1 Million Reichsthaler des Hochstifts Bamberg am 8. Juni, wie es bedungen war, nicht bezahlt werden konnte, so befahl General von Driesen Geißel auszuwählen, die ins Lager des Prinzen Heinrich abgeführt werden

Digitized by Google

sollten, bis das Geld bezahlt würde. Es wurden als Gefangene erklärt 1) der Weihbischof Heinrich Joseph Nietschke, 2) der Statthalter und Regierungs-Präsident Freiherr von Werdenstein, 3) der Hofkanzler Freiherr von Karg, 4) der Vicedom und geheime Rath Freiherr von Rotenhan, 5) der Oberstallmeister und geheime Rath Freiherr von Redwitz und 6) der Prior des Klosters Michaelsberg. Am 10. Juni, Nachts 2 Uhr, mußten die Geißel aufbrechen und kamen nach einem sehr beschwerlichen Marsche Abends ½6 Uhr in Hollfeld an, wo man übernachtete. Da sich die Nachricht verbreitet hatte, daß die Reichstruppen unter General Haddick schon bei Hof stünden und den Prinzen Heinrich angegriffen hätten, so setzte man am 11. Juni früh 2 Uhr eiligst die Reise fort und kam gegen 3 Uhr Nachmittags zu Bayreuth an. Um 4 Uhr war auch der Prinz Heinrich dahin gekommen. Der dortige Missionär Fink bat den Markgrafen, sich für die Geißel zu verwenden, was dieser auch that; doch vergebens, da General von Driesen und Oberst von Arnstätt auf das Zahlen der versprochenen Million Thaler beharrten. Zu Bayreuth wurden die 4 bamberger Offiziere, die als Kriegsgefangene mitgenommen wurden, gegen Revers vom Prinzen Heinrich am 12. Juni entlassen. Ohne Verweilen mußten die Geißel mit den Truppen nach Hof; von dort erhielten sie vom Prinzen Heinrich den Auftrag, an den Fürstbischof nach Würzburg zu schreiben: er solle sich bestimmt erklären, ob er gesonnen sei die Million Reichsthaler zu bezahlen. Bis dies geschehe, sollten die Geißel und das bamberger Silber nach Leipzig gebracht werden. Verzögere sich aber die Zahlung, so sollten die Geißel in einer Festung eingeschlossen werden. Die Geißel schrieben dies am 15. Juni dem Fürstbischofe, und baten die Antwort unmittelbar dem Prinzen Heinrich zuzusenden. Zugleich baten sie um Geld, da sie große Auslagen hätten; sie müßten die Offiziere und die 10 Gemeine, welche ihre Wache ausmachten, gut bezahlen.

Digitized by Google

Von Oelsnitz schrieben die Geißel am 17. Juni an den Fürstbischof, daß ihnen Prinz Heinrich durch den Generalmajor habe sagen lassen, daß er das bamberger Silber zur freien Verfügung überlasse, jedoch müßte zuerst die von Bamberg und Würzburg geforderte Million voll bezahlt werden. Da aber das Rücksenden des Silbers unter den jetzigen Umständen gefährlich sei, so baten die Geißel, dasselbe mit ihnen nach Leipzig, wohin sie morgen über Plauen reisen würden, zu schaffen. Der Bischof antwortete zu Veitshöchheim am 29. Juni den Geißeln: er bedaure zwar ihr Unglück und wolle zu ihrer Erleichterung thun, was in seinen Kräften stände; doch müsse er ihr Verhalten tadeln. Sie sollten sich wegen des Silbers gar nicht mehr in eine Unterhandlung einlassen. Nach seinen reichsständigen Pflichten könne er die Forderung der Preußen nicht bewilligen, besonders da von Driesen die Bedingungen nicht bewilligt hätte, unter welchen die Contribution zugestanden worden. Sie sollten den Muth nicht sinken lassen und mit Gelassenheit ihr Schicksal ertragen. Zu ihrer Nothdurft schicke er ihnen Geld, das er selbst entlehnt habe. —

Die Geißel wurden durch dieses Schreiben ihres Fürsten wenig getröstet, da dieser jede Zahlung der Contribution verweigerte, während der Prinz durch ein Schreiben des Generals von Fink d. d. Chemnitz den 30. Juni drohend gebot, unverzüglich den Rückstand zu zahlen. Die Geißel entschuldigten sich, daß sie in der Ferne keinen Einfluß auf die Regierung in Bamberg üben könnten. Da daher Oberst von Arnstätt nach Leipzig kam, so wurde bestimmt, den Statthalter von Werdenstein und den Hofkanzler von Karg nach Bamberg zu senden, um das Zahlungsgeschäft zu betreiben. Am 5. Juli stellten die 2 Geißel einen Revers aus, daß ihnen erlaubt worden, auf eine Zeit nach Bamberg zurückzukehren; sie versprachen unter Verpfändung ihres Ehrenwortes sobald möglich zu ihren Mitgeißeln zurückzukehren, wenn es preußischer Seits

Digitized by Google

verlangt würde. Bevor sie noch an diesem Tage Leipzig verließen, kam Abends 8 Uhr der Oberste von Arnstätt zu ihnen und machte ihnen die Hoffnung, wenn der Fürstbischof die Contribution bezahlen würde, so wolle er 1) alle von den Preußen im bamberger und würzburger Lande verursachten Schäden in Aufrechnung bringen lassen; 2) die vollkommene Sicherheit für beide Hochstifte Bamberg und Würzburg pro nunc et in futurum erwirken, und 3) die bamberger Garnison, dermal in Arrest, auf freien Fuß stellen. — Sollte die Contribution nicht bezahlt werden, so würde man sie selbst abholen. Zuletzt verlangte er die Sendung eines bamberger Beamten mit den Schlüsseln zu dem Kirchensilber, um das eigentliche Gewicht durch genaues Abwägen zu berichtigen.

Gleich darauf reisten die beiden Geißel ab und kamen am 8. Juli Mittags 12 Uhr in Bamberg an. Am 9. Juli suchten sie durch Schilderung der Umstände den Fürsten zur Bezahlung der Contribution zu stimmen; doch vergebens, der Fürst wollte sich durchaus dazu nicht verstehen. Daher schrieb der Oberst von Arnstätt d. d. Zwickau den 21. Juli an den Statthalter von Werdenstein: er wünsche, daß die auf den 18. Juli angesetzte Domdechantwahl auf seine Person gefallen sei. Da der Prinz Heinrich täglich auf Zahlung der Contribution dringe, so wäre es ihm sehr lieb, wenn der Fürstbischof dem Vertrage geneigt sei, damit nicht ein neuer Einfall in sein Land erfolge. Könne er (von Werdenstein) kein williges Gehör finden, so sollen die beiden Geißel nach Leipzig zurückkehren. — Da Beide dem Obersten von Arnstätt gar nicht antworteten, so schrieb dieser d. d. Chemniz den 31. Juli an den Statthalter von Werdenstein, er habe vom Prinzen Heinrich den besonderen Befehl, daß beide Geißel bis zum 15. August in Leipzig sein müßten. Die zu Leipzig zurückgebliebenen Geißel schrieben am 12. August an den Fürsten, daß das von Bamberg mitgenommene Silbergeld, weil es hier keine Geltung habe, in der Münze eingeschmolzen worden

Digitized by Google

sei; das Hof und Kirchensilber aber hätte man in sicherer Verwahrung gebracht. Die bamberger Wagen, worauf man die Kisten hieher gefahren, wurden im Schloßhofe dahier an die Meistbietenden um 5, 6 und mehrere Gulden verkauft.

Da der Termin zur Rückkehr der beiden Geißel vergebens verflossen, so ließ der Prinz Heinrich durch den Generalmajor von Hauß den übrigen Geißeln ankündigen, daß sie morgen nach Magdeburg abgeführt werden sollten. Davon gab der Weihbischof am 17. August dem Domdechant von Werdenstein Kunde. Er ließ ihn deutlich merken, daß dieses neue Ungemach ihnen nicht bevorstünde, wenn die beiden Geißel nach ihrem Revers zurückgekehrt wären. Da der Oberstallmeister von Redwitz krank sei, so habe von Hauß ihnen gestattet, einen Kurier an den Prinzen Heinrich mit der Bitte zu senden, länger in Leipzig bleiben zu dürfen. Die Auslagen seien groß, — der Kurier allein koste über 50 fl., — daher möge er den Herrn Goericke in Leipzig anweisen, die nöthigen Gelder für sie zu zahlen. Der Domdechant von Werdenstein suchte auf alle mögliche Weise seine Rückkehr hinauszuschieben. Bald sagte er, er wolle an den Obersten von Arnstätt schreiben, um die Marschroute zur Rückkehr zu erfahren, sobald diese eingetroffen, so werde er seinem Worte treue Folge leisten. Bald rufen ihn Familienangelegenheiten nach Wiesenthau am 23. August, auch wolle er noch seinen Bruder den eichstättischen geheimen Rath zu Sandsee besuchen. —

Während dieser Zeit wurde das Bittgesuch der Geißel zu Leipzig vom Prinzen Heinrich d. d. Dippoldswalde den 19. August abschlägig beschieden. Der Prinz sehe, daß ihr Fürst nicht gewillt sei, die Zahlung zu leisten, daher sie am 21. August nach Magdeburg abziehen müßten; nur der Oberstallmeister darf bleiben, bis er gesund ist. Dieser Befehl ward nicht sowohl wegen des Ausbleibens der bamberger

Digitized by Google

Geißel gegeben, als vielmehr, weil die Reichstruppen sich dem Sachsenlande näherten.

Um Zeit zu gewinnen, beschloß der Domdechant Bittschriften an den König von Preußen und an Prinz Heinrich zu schicken, womit aber der Fürstbischof durchaus nicht einverstanden war, weil solche keinen Erfolg haben und nur Stoff zu Spottreden geben würden. Um die Erledigung der Geißel zu erwirken, wandte sich Adam Friedrich an den Kaiser und an den Pfalzgrafen Friedrich. Der Letztere sandte von seinem Hauptquartiere zu Struppen den Obersten Etwoës in das brandenburgische Gebiet, um Geißel auszuheben. Wirklich brachte dieser ins Lager der Reichsarmee den Landrath Baron von Wertern, den Oberdirektor von Reicherd, den Cammerjunker von Büllaw, den Superintendenten der Grafschaft Hochenstein, den Oberschulz der Stadt Bleicharoda in der Grafschaft Hochenstein, einen reichen Kaufmann von Bleicharoda und den Kreis-Accis-Einnehmer vom Mansfeldischen. — Nun trat der Pfalzgraf Friedrich mit Prinz Heinrich in Unterhandlung und erhielt durch Tausch die Freiheit der bambergerGeißel. Schon am 16. Sept. wurde diesen angekündet, daß sie von Magdeburg wieder nach Leipzig zurückkehren könnten, was am 18. September geschah; doch verlangte Prinz Heinrich eine bestimmte Antwort, ob das bamberger Silber ausgelöst würde oder nicht. Der Kriegs-Commissär von Fleisch ließ ihnen kund machen, daß der Prinz Heinrich gesonnen sei, das Silber zurückzugeben, wenn man $\frac{2}{3}$ des Werthes sogleich in Leipzig erlegen würde. Da aber die Geißel zu Leipzig an den Fürstbischof am 22. Sept. schrieben, daß das Silber nach Magdeburg geführt worden und daß die Kisten durch das Herumschleppen meist geöffnet worden seien, daher zu vermuthen, daß von dem Silber manches Stück abhanden gekommen, so unterblieb jede weitere Unterhandlung, und die Geißel kehrten gegen das Ende des Mo-

Digitized by Google

nats September 1758 nach Bamberg zurück, wie auch der Domdechant von Werdenstein und der Hofkanzler von Karg ihrer Verbindlichkeit enthoben wurden.*) (Schluß f.)

---

*) Die Hauptquellen dieſrr Arbeit ſind: 1) die beiden Klagſchriften, welche das fränk. Kreis-Convent zu Nürnberg an die Reichsverſammlung zu Regensburg und an den Kaiſer eingereicht unter dem Titel: Species Facti über die preuß. Einfälle im J. 1757 und 1758 (vom fürſtl. Obereinnahms-Reviſor Roppelt verfaßt); 2) die Akten des kgl. Archivs dahier, welche mit dankenswerther Bereitwilligkeit mitgetheilt wurden.

Digitized by Google

II. Beilage.

Rednitz oder Regnitz?

Der Herr Consistorialrath Dr. Ebrad in Erlangen hat im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1864 Nro. 9—12 die Frage untersucht, ob Rednitz oder Regnitz die richtige, auf das Alterthum, besonders auf Urkunden beruhende Schreibart sei. „Der Fluß," sagt derselbe, „welcher aus der Vereinigung der schwäbischen und der fränkischen Rezat bei Petersgemünd entsteht, führt seinen ganzen Lauf nach — von Petersgemünd an, bei Fürth, Erlangen, Forchheim, Bamberg vorbei bis nach Bischberg, wo er sich in den Main ergießt — im Althochdeutschen, zu Karls des Großen Zeit, den Namen Radanz; zu Heinrichs II. Zeit ging dieser Name in Radinz, Radenz und Radnitz, später in Rednitz über. Der Name Rednitz ist ihm von da an verblieben in den gerichtlichen Urkunden und amtlichen Erlassen. Dagegen taucht gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in geographischen Werken und Landkarten die Theorie auf, daß der Fluß nur von Petersgemünd bis Fürth Rednitz heiße, von da an aber, vermöge seiner Vereinigung mit der (von Nürnberg herkommenden) Pegnitz, den Namen Regnitz annehme." —

Digitized by Google

Dagegen erhebt nun Herr Consistorialrath Dr. Ebrad seine gewichtige Stimme und zeigt, daß von der Zeit Karls des Großen bis zum XVI. Jahrhundert unser Fluß in verschiedene Formen als Radanz, Radenz, Radeniz, Rednitz, nie aber als Regnitz erscheint und beweist diese Behauptung durch die Urkunden und Chronisten dieser Jahrhunderte. Mit allem Fleiße forscht er nach, woher die irrige Schreibart „Regnitz" gekommen sein möge und findet sie zuerst bei dem Humanisten Konrad Celtes, Professor in Ingolstadt, der in seinem libellus de origine, situ, moribus et institutis Norimbergae (1502) unseren Fluß in lateinischer Uebersetzung „Regnesus" nennt. Er war selbst zu Nürnberg und hörte den Namen des Flusses (wie es heute noch geschieht) „Rennez", oder er mag aus humanistischen Streben nach Eleganz bei der Uebersetzung die Form „Regnesus" gewählt haben, weil diese zum Namen des andern Flusses „Pegnesus" einen bessern Wohlklang hatte. — Ihm folgte der Humanist Wilibald Pirkheimer und später (1603) der Kosmograph Bertius am Hofe Ludwigs XIII. Von jetzt an verdrängte die irrige Schreibart mit wenigen Ausnahmen den durch Alter begründeten Namen „Rednitz". —

Da der gelehrte Herr Verfasser auch beim Staatsministerium eine Aenderung des irrigen Namens „Regnitz" beantragte und dieses durch die kgl. Regierung von Oberfranken eine Erklärung des Stadtmagistrates und des historischen Vereines dahier verlangte, so suchte dieser dem Auftrage möglichst zu entsprechen. Da Herr Dr. Ebrad in seiner gediegenen Arbeit das hohe Alter des Namens Rednitz in der oberen Gegend bei Fürth, Erlangen ꝛc. nachgewiesen hat, so bemühte sich der historische Verein zu Bamberg nachzuweisen, daß auch in der ältesten Zeit der Fluß, welcher die Stadt Bamberg in zwei Armen durchfließt, urkundlich nur „Rednitz" geheißen hat.

Digitized by Google

Gutachten

des historischen Vereins zu Bamberg.

Die Schreibart: Rednitz oder Regnitz betreffend.

Wenn über die Schreibart einer Stadt, eines Flusses ꝛc. Streit obwaltet, so entscheidet nach den Regeln der historischen Kritik die ältere Schreibart. Daher ist im vorliegenden Falle aus echten Urkunden zu ermitteln, wie der Fluß zuerst geschrieben wurde.

Der Fluß Rednitz theilt sich oberhalb der Stadt Bamberg in zwei Arme, den rechten und den linken, welche sich unterhalb der Stadt wieder vereinigen und bei Bischberg in den Main sich ergießen. Es wird also zu ermitteln sein, wie in den frühesten Zeiten die beiden Arme des Flusses genannt und geschrieben wurden. Ich erlaube mir daher folgende Bemerkungen:

1) Es ist bekannt, daß der Fluß vom VIII. Jahrhundert an gewöhnlich Radantia genannt wurde, und daß der Radenzgau, der in Urkunden vom VIII.—XI. Jahrhundert bis zum Verschwinden der Gauverfassung vorkommt, vom Flusse den Namen erhielt. In der Urkunde vom 29. Dezember 1070, nach welcher König Heinrich IV. der bamberger Kirche den Wildbann verlieh, heißt der Fluß Retneza (Ussermann, ep. bbg., cod. Prob. Nr. 39.)
2) Erst im XIV. Jahrhundert kommt der Name des Flusses wieder in Urkunden vor, und zwar unter der Form „Rednitz", nur einigemal Redintz, was ein Fehler des Schreibers zu sein scheint. Um die neue Schreibart zu erweisen, können nur die Original-Urkunden selbst, oder gleichzeitige Copialbücher berücksichtigt werden.

Zuerst finden wir den Fluß Rednitz erwähnt in einer

Digitized by Google

Urkunde des Copialbuches des St. Katharina-Spitals aus dem städtischen Archive vom 18. März 1334 (X. Bericht des historischen Vereins zu Bamberg p. 113), wo die Rede ist von einem Hause „an der Sehprücken, anderseit fleuzzet der Rednitz ein teil." — Im Copialbuche des Stiftes St. Jakob vom 24. Mai 1350 (XI. Bericht p. 31) stößt ein Acker in der Bischberger Markung an den Fluß Rednitz. Der Acker muß also gesucht werden in der Gegend der Vereinigung der Rednitz und des Maines unterhalb Bamberg. — Nach dem Urkundenbuche des michaelsberger Abtes Andreas vom 13. Januar 1457 (XVII. Bericht p. 69) gehörte dem Kloster Michaelsberg „das vischwasser in der Rednitz bey dem Abswerde bis unten zu ende on den melber." Hier wird also der linke Flußarm Rednitz genannt. — Ebendaselbst ist am 3. Februar 1479 (p. 150) von einer Wiese hinab gen Bischberg die Rede, die einerseit gen Gaustat an die Hofwiesen, zu der andern Seiten an die Rednitz stößt. — Nach diesen Auszügen aus den bambergern Copialbüchern heißt der rechte, wie der linke Flußarm und der Fluß unterhalb Bamberg die Rednitz.

3) Dieses wird bekräftiget durch die Original-Urkunden des städtischen Archivs zu Bamberg, welches vom XIV.—XVI. Jahrhundert über alle Zweige der vaterländischen Geschichte ein reiches Material bietet. In diesen Urkunden kommt die Rednitz zuerst vor in einem Urtheilsbriefe vom 25. Juni 1383 über den Zehnten des Hofes „in dem Pygen*) nider an der Redintzen", welcher den siechen Frauen zu Teuerstat auf dem Sande zu $\frac{3}{4}$ ge-

*) Der Bigenhof war ehmals ein Bauerngut an der Rednitz gegen Hallstadt zu; er ist nun zerstört, doch hat sich der Name, Bigenhoffelder noch erhalten.

Digitized by Google

hört. — Viel häufiger erscheint die Schreibart „Rednitz" in den Urkunden des XV. Jahrhunderts. — So kauft das St. Katharina-Spital am 21. März 1401 einen Acker außerhalb Teuerstat „da man von den Siechen hinab gegen der Rednitz zu dem Pigenhof geht." Ebenso am 27. Mai 1417, wo das Elisabethen-Spital „ein arme Scheiben mit Salz vom Hause „ym abswerde kauft, das vnten auf dem Wasser die Rednitz genannt stößt." — Am 19. November 1419 wird ein Acker „bey der Lichtenheide an der Rednitzen gelegen", verkauft. — Am 16. März 1450 ist die Rede von einer Wiese, die „an den Wasserfluß die Rednitzen" stößt. — Am 14. September 1487 kauft das St. Katharina-Spital eine Hofrait im Sand, hinten an der Rednitz gelegen. — Das Muntatgericht im Dom bezeugt ferner am 19. August 1494, daß das St. Elisabethen-Spital 4 ℔ ewigen Geldes erkauft habe auf einem Hause in der Schimmelgasse, rechts, so man aus der alten Judengasse dafür hinab an die Rednitz gehen will. — Am 8. Januar 1498 kauft das St. Katharina-Spital ein Haus im Abtswörth in der Fischergasse, das hinten an den Wasserfluß der Rednitz stößt.

Auch im XVI. Jahrhundert bleibt sich der Name des Flusses in den städtischen Urkunden gleich. Am 24. März 1541 wird ein Haus im Zinkenwörth verkauft, das ein Recht zum offnen Gang hat, „so man hinab an die Rednitz geet." — Zuletzt erscheint der Name Rednitz urkundlich am 23. Januar 1572, wo für das arme Franzosen-Haus 1 fl. Zins erkauft wird auf einem Hause am Sand, das hinten an das Wasser die Rednitz stößt.

4) Bis zum XVII. Jahrhundert findet man in Urkunden nie die Schreibart „Reguitz". Nur in den Copialbüchern, die erst im vorigen Jahrhunderte gefertigt wurden, liest

man diesen Namen. So hat das Copialbuch des Stiftes St. Stephan am 2. October 1329, am 6. Mai 1338, 16. Januar 1366 ꝛc. (XIX. Bericht) die Bezeichnung „Regnitz". Könnte man die Originale dieser Urkunden nachsehen, gewiß wir würden „Rednitz" finden.

5) Erst im XVII. Jahrhundert kommt die Schreibart „Regnitz" in Urkunden vor. So verleiht der Michaelsberger Abt Veit am 11. Mai 1628 ein Haus im Sand, das „gegen Aufgang an daß Wasser die Rechnitz" stößt. — Auch bezeugt am 3. März 1655 der Dompropst Franz Conrad von Stadion und das Domkapitel zu Bamberg, daß die „in der Palmwache 1648 in Bamberg underhalb St. Steffansberg an der Regnitz vom Mühlwerth herein gelegene Steinmühl mit 9 Gängen abgebrannt sei", aber vom Brudermüller Johann Rehe wieder aufgebaut worden.

Nach dieser Deduktion, die sich nur auf Urkunden stützet, heißt der fragliche Fluß in den lateinischen Urkunden des VIII und IX. Jahrhunderts Radantia; im XI. Jahrhundert findet man als Uebergang zur spätern Schreibart: Retneza; im XIV.—XVI. incl. kommt in deutschen Urkunden nur Rednitz vor, und zwar heißt so der rechte, wie der linke Flußarm, und der Fluß unterhalb Bambergs bis zur Einmündung in den Main. — Erst im XVII. Jahrhundert erscheint die Form „Regnitz". Ausländische Schriftsteller scheinen die neue Schreibart aufgebracht zu haben, welche bald nachgeahmt wurde, und die richtige ganz verdrängte. Zu dieser Veränderung gibt es gar keinen stichhaltigen Grund, daher der historische Verein begutachtet, die alte Schreibart „Rednitz" wieder einzuführen.

Bamberg, den 4. April 1865.

Schweitzer, Pfarrer.

Digitized by Google

III. Beilage.

Miscellen zur bamberger Geschichte.

(Mitgetheilt vom Pfarrer Schweitzer.)

Der Magistrat der Stadt Bamberg bewahrt in seiner Reservkasse drei für das frühere Gemeinwesen der Stadt sehr wichtige Original-Urkunden, welche auf Pergament geschrieben, Privilegien der Kaiser Karl IV. und Sigismunds enthalten und mit den großen goldenen Siegeln versehen sind; daher sie die goldnen Bullen für die Stadt Bamberg genannt werden.

Die erste Urkunde enthält das wichtige Privilegium des Kaisers Karl IV., d. d. Regensburg den 22. Juli 1355, daß die Bürger Bambergs nur bei ihrem ordentlichen Richter verklagt werden könnten (ius de non evocando), daher sie nicht mehr vor ein auswärtiges Gericht (zu Nürnberg, Auerbach ꝛc.) belangt werden durften. Durch die zweite Urkunde hob König Sigismund zu Nürnberg am 23. April 1431 die Immunitäten zu Gunsten der Bürgerschaft Bambergs ganz auf und gebot, daß die „Muntäter" mit den Bürgern der Stadt wie gleiche Rechte, so auch gleiche Lasten tragen sollten, und daß künftig nur ein weltliches Gericht in Bamberg bestehen sollte,

Digitized by Google

und zwar in den Händen des Bischofs und seines Stadtgerichtes. Der König beruft sich auf die Bulle des Papstes Bonifaz IX. vom 2. August 1397, welcher schon die Immunitäten Bambergs aufgehoben hatte, daher diese Bulle in der königl. Urkunde aufgenommen wurde.

Großer Jubel verursachte der Erwerb der goldnen Bulle bei den Bürgern der Stadt, weil sie wähnten, im langjährigen Streite gegen die Immunitäten den Sieg errungen zu haben. Doch Bischof Anton von Rotenhan hatte sich mit seinem Domkapitel geeinigt und schützte die Immunitäten, so daß obiges Privileginm der goldnen Bulle nicht in Wirksamkeit trat. Daher sandte die Bürgerschaft Bambergs eine Deputation nach Rom zur Kaiserkrönung und bat um Erneuerung der Aufhebung der Immunitäten. An seinem Krönungstage am hl. Pfingstfeste den 31. Mai 1433 stellte der Kaiser das verlangte Privilegium aus, welches als die dritte Urkunde vom Stadtmagistrate aufbewahrt wird.

I. Regensburg 22. Juli 1355.

Wir Karl von gots gnaden Römischer Keiser ze allen Zeiten merer des Reiches vnd Kunig ze Beheim. Bekennen vnd tun kund offenlich mit disem brif. allen den di in sehen hören oder lesen, daz wir gutlich haben angesehen gancze trewe vnd stetikeit, di vnser liben getrewen di Burger von Babeb'g alle zit an wankel zu dem heiligen Reich haben getragen. vnd in kunftigen zeiten geloben trewlich ze halden. vnd wolden si darumbe von angebornen guten an etlichen sachen begnaden. des tun wir in di nachgeschriben genade von keiserlicher macht mit rechter wizzeu an disem brif. daz si furbaz von disem hutigen tag dhain wertlich Richter, noch dhein Ambtman, waz gewaldes er hab, oder wie er genant sei, ouz der Stat ze Babenberg, vmb welherlayc sache

Digitized by Google

daz sei, vnd ouch wer ir widersache sey, fur sich ze gerichte laden, oder furgetreiben sulle oder muge, oder vber si richten oder vrteil geben, wenne alein wir vnd vnser nachkomen Romische Keiser vnd Kunig, oder die, di wir oder sie mit besundern briuen vnd mit rechter wizzen zu sulchen sachen Richter geben binamen vnd seczczen. Waz dawider mit ladung oder fürtreibung mit gerichte oder vrteil geschehe. daz sol vntugig sein, vnd dhein chraft haben, noch in dheinen schaden bringen. Wir nemen auch di vorgen. Burger von Babenberg in vnsern vnd des heiligen Reichs sunderu schirm vnd genad. swa si varen, also daz wir sie wellen genedichlich beschirmen vnd beschutzen vnd vnser vnd des Reichs vndertan vnd getrewe, si beschuczczen sullen, recht als ander des Reiches Burger. Waz ouch genaden in ein Bischof von Babenberg redlich tet, mit seines Capitels rat, gunst vnd willen, an sachen di si angehören darzu haben si vnser vnd des Reiches gunst. vnd wo sie oder ir etlich in vnser vnd des Reiches stete faren vnd komen ze beleiben, da sol man si empfahen vnd halden. als ander vnser Burger vnd des Reiches vnd in dheinen gewalt lazzen geschehen, doch alleweg mit behaldnuzze. Rechte des Reiches vnd aller lute. Wer aber den obgen. Burgern von Babenberg vnsern liben getrewen di obgeschriben genad vnd geseczcze oder ir dheine torste in dheinewise vberfaren, vnd si dawider hindern oder betruben, der wizze gefallen sein in vnsern vnd des Reiches zorn vnd in pen vnd buzze funfczig markh lotigs goldes, der halber teil gehör an vnser Keiserlich Kamer, vnd der ander halb teil an die di also werden betrübet. Mit vrkund dicz briues versigelt mit vnser Keiserlichen guldein Bullen, der geben ist ze Regenspurg nach Christes geburd. dirreczehen hundert Jar, darnach in dem funfvndfunfczig-

Digitized by Google

sten Jar, an sand Mariemagdalene tag vnser Reiche des Römischen in dem zehenden Jar, des Behemischen in dem neunden, des Keisertums in dem ersten.

Per dnm. Imperatorem
Nicolaus de Chremsir.

Das goldene Siegel, sehr gut erhalten, hängt an roth und schwarz seidener Schnur und hat 2 Zoll 8 Linien im Durchmesser. Der Kaiser mit Scepter und Reichsapfel sitzt auf einem Stuhle ohne Lehne, rechts der deutsche Adler mit der Schrift MJE REX (Germanie rex), links der böhmische Löwe mit der Schrift ET BOE (et Bohemie) Die Umschrift heißt: Karolus Qvartus Divina Favente Clemencia Romanorum Imperator Semp. Avgustus. Rev. Kirche mit 2 Thürmen; ober der Pforte steht: Aurea Roma, und hat als Umschrift: Roma capvt mvndi regit orbis frena rotvndi.

II. Nürnberg 23. April 1431.

Wir Sigmund von gotes gnaden Römischer Kunig zu allen zeiten Merer u. s. w. — Diese Urkunde ist schon abgedruckt bei Pfeufer, Beyträge zu Bambergs Geschichte Seite 436; doch mit vielen Fehlern. Auch die Bulle des Papstes Bonifaz IX., welche dieser Urkunde inserirt ist, findet sich bei Pfeufer Seite 427. — Die Urkunde endet nach dem Original: Mit vrkund dis briefs versigelt mit vnser kuniglichen Gulden Bullen. Geben zu Nuremberg nach Crists geburt vierzehenhundert Jar vnd dornach in dem Einvnddrissigsten Jare an sant Jorgen tag vnserr Riche des vngrischen in dem fünfvndfirczigsten, des Romischen in dem Einvndzweinczigsten vnd des Behemischen in dem Eylfften Jaren.

Das ganz gut erhaltene goldene Siegel hängt an einer rothseidenen Schnur und ist ähnlich wie das der ersten Ur-

Digitized by Google

kunde. Die Umschrift lautet: Sigismvndvs Dei Gra. Romanorum Rex Semp. Avgvstvs ac Hvngarie. Boemie. Croacie Rex. Der Durchschnitt des Siegels beträgt 2 Zoll 7 Linien.

Rom, 31. Mai 1433.

Wir Sigmund von gotes gnaden Römischer Keyser u. s. w. — Wann nu tzu Rome als wir vnser Keiserliche Cronung empfangen hatten fur vns komen ist der Burgermeistere Rat vnd Burgern gemeinlich der Stat tzu Bamberg vnser vnd des Reichs liben getruen Erbere vnd volmachtige botschaft vnd hat vns fürbracht einen versigelten brieff vnd priuilegium versigelt mit vnser gulden Bullen — — vber Ir gnade freyheite ordenung vnd gesetze die wir In gegeben haben vber vnd von dem werntlichen Statgerichte daselbst zu halden vnd von der Burgere vnd muntater eynikeit daselbst tzu Bamberg — — vnd dieselb Botschafft hat vns gebeten. das wir In denselben brieff zu befestnen. zu bestetigen von vnser Romischen keyserlicher machtvolkomenheit gnediklich geruchten — — tun dies (Nun ist die Urkunde des Königs Sigismund d. d. Nürnberg 23. April 1431 und die Bulle des Papstes Bonifaz IX. wörtlich abgeschrieben.) Die Urkunde endet: Des haben wir angesehen der egenten von Bamberg fleissige bete — — vnd sunderlich ouch das wir sulch ordenung vnd gesetz lauterlich dem Stiefft vnd der Kirchen tzu nutz vnd zu fromen gemacht haben vnd haben dorumb — — den obgen. Burgern vnd der Stat Bamberg den vorgeschriben vnsern brieff ordenung vnd gesetz gnediglich bestetigt confirmirt vnd vernewet vnd wollen, das der egenan. vnser brieff in allen seinen punkten Artikeln gantze Krafft vnd macht haben sollen. vnd wir

Digitized by Google

gebieten allen Fursten, Geistlichen vnd werntlichen, Grauen, Freyen, Herren, Edelen, Rittern, Knechten, Vogten, Burggrauen, Amptleuten, Landtrichtern, Richtern, Schultheissen, Burgermeistern, Reten vnd gemeinden der Stett, Merkt vnd Dorffer ernstlich, das Sy die obgen. Burgermeister, Rate vnd Burger vnd Ir Nachkomen Burger zu Bamberg an den vorgeschriben briefen vnd dieser vnser bestetigung furbass mer nicht hindern oder Irren noch den Iren das zu tun gestaten in cheinweiss Sunder Sy dobey getrewlich schutzen schirmen vnd der gerulich gebrauchen vnd geniessen vnd dobey bleiben lassen sollen bey vnsern vnd des Reichs hulden vnd als lieb In vnsern vnd des Reichs schwere vngenade vnd die pene in dem vorgeschriben priuilegio begriffen sey zu vermeyden. Mit vrkunt diss briefs versigelt mit vnser Keyserlichen Maiestat gulden Bullen. Geben tzu Rome in Sandt Peters Munster. Nach Crists geburd 1433. An dem heiligen Pfingsttag als wir zu Romischer Keyser gecronet ware. Vnser Reiche des Hungerischen in dem 47, des Romischen im 23, des Behemischen im 13 vnd des Keysertumbs Im Ersten Jaren.

Ad mandatum dni. Imperatoris
Caspar Sligk miles sue Maiestatis
Cancellarius u. s. w.

Auch dieſes goldene Siegel iſt ganz gut erhalten, hängt an einer rothſeidenen Schnur und hat im Durchmeſſer 2 Zoll 10 Linien. Das Gepräge iſt wie das vorige, bei der Umſchrift heißt es ſtatt Rex nun Imperator.

Digitized by Google

IV. Beilage.

Beschreibung der Festlichkeiten bei Enthüllung des Standbildes Franz Ludwigs, Fürstbischofs von Bamberg und Würzburg, Herzogs zu Franken, am 29. Mai 1865, — ein Beitrag zur Bamberger Chronik des benannten Jahres,*)

von J. Rothlauf, Domkapitular.

Nachdem König Ludwig I. von Bayern, dieser großartige Beförderer und Bewunderer alles wahrhaft Großen in der Wissenschaft wie in der Kunst, in den Charakteren wie in den Thaten der Männer, im Jahre 1847 dem für Religion, Wissenschaft und Linderung der leidenden Menschheit so verdienstvollen Fürstbischofe von Würzburg Julius Echter von Mespelbrunn (von 1573—1610 reg.) ein ehernes Denkmal zu Würzburg errichtet hatte, wollte er auch dem Familien-

*) Eine solche, gut ausgeführte Beschreibung erschien wohl schon in der Bamberger Zeitung Nro. 148 und 149 (vom 30. und 31. Mai 1865); allein da Zeitungsblätter leicht verworfen werden und mit der Zeit ganz verloren gehen, so erschien es nicht unnöthig, ja sogar erwünschlich, in den Bamberger Annalen, in wie weit sie durch die Jahresberichte des hiesigen historischen Vereines vertreten sind, die Erinnerung an einen solchen Festtag, wie ihn die Stadt am 29. Mai l. Js. feierte, und der für Bambergs Geschichte immer merkwürdig bleibt, für alle Zeiten zu bewahren. Deßhalb fand die Beschreibung dieses Festes von einem Augenzeugen hier Aufnahme.

Digitized by Google

und Geistes-Verwandten des gefeierten Julius, dem Fürstbischofe von Bamberg und Würzburg, Herzoge zu Franken, Franz Ludwig von und zu Erthal (von 1779—1795 reg.) ein solches zu Bamberg setzen, um somit die beiden großen Fürsten und Bischöfe, die wahren Förderer der Sittlichkeit, des Wohlstandes und des Menschenwohles in ihren Ländern, die nun mit der Krone Bayerns vereinigt sind, zu ehren, ihren Ruhm bis auf die spätesten Zeiten zu bewahren, und ihre hohen Tugenden den Generationen der Mit- und Nachwelt zur Nachahmung hinzustellen.

Das Standbild Franz Ludwigs, entworfen und modellirt von Max Widnmann 1863, gegossen von Ferdinand Miller jun. 1865, beide Künstler in München, mußte nach höchstem Auftrage Sr. Majestät des Königs Ludwigs I. bis zur Mitte des Monats Mai l. Js. (1865) von der Erzgießerei aus fertig sein, und da auf vorgängiges Befragen der treffenden Bedienstigten und Werkmeister auch die Vollendung der Arbeiten des Unterbaues, und des aus fein polirtem Syenit bestehenden Postements in sichere Aussicht gestellt worden, so wurde von König Ludwig I. der 29. Mai, als an welchem Tage Franz Ludwig im Jahre 1787 zu einer seiner schönsten und segensreichsten, aus seinen Privatmitteln bestrittenen Schöpfung, zum Baue des allgemeinen Krankenhauses in Bamberg, selbst den Grundstein gelegt hat, zur feierlichen Enthüllung des Denkmals und dessen Uebergabe an die hiesige Stadt festgesetzt. König Ludwig I. hatte die zarte Aufmerksamkeit, zum Uebergabs-Commissär einen gebornen Bamberger, den von Ihm hochgeschätzten Herrn Domdechant Dr. von Reindl zu München, auszuwählen, durch welchen dann mit dem Bamberger Stadtmagistrat die erforderlichen Verhandlungen wegen der Uebergabe des Denkmals und der Enthüllungsfeier gepflogen wurden.

Da zur Zeit gerade die beiden Bürgermeister der Stadt in Quiescenz getreten waren, so besorgte der älteste Rechtsrath

Digitized by Google

und provisorische Vorstand des Magistrats Herr Friedrich Schneider die nöthigen Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Feste. Seinem wahrhaft rastlosen Eifer für die Sache, wobei ihn die übrigen Magistratsmitglieder und Gemeindebevollmächtigten, sowie die ganze Einwohnerschaft der Stadt ohne Unterschied der Confession und des Standes bereitwilligst unterstützten, gelang es in der kurzen Zeit, die noch zu Gebote stand, eine Festfeier zu Stande zu bringen, wie Bamberg nicht leicht eine großartigere und schönere noch gesehen hat. Die Stadt hatte schon Tags zuvor und am frühen Morgen ihr Festgewand angelegt. Von allen Thürmen und Häusern flaggten Wimpeln und Fahnen in den bayerischen und fränkischen Farben; Teppiche, Blumen- und Laubgewinde zierten Fenster und Wände der Gebäude. Nicht nur die Stadt, sondern auch die Umgegend hatte ihre zahlreichen Schaaren von Zuschauern und Theilnehmern am Feste gesandt, die schon vom frühen Morgen an in dichten, bunten Massen durch die Straßen der Stadt wallten, während eben diese um 6 Uhr das Musikcorps der k. Landwehr im feierlichen Marsche durchzog, und von der Höhe des Michaelsbergs herab die Kanonen darein donnerten. Um halb 7 Uhr wurde der Commissär Königs Ludwigs I. Herr Domdechant von Reindl in das von Franz Ludwig erbaute, auf die Feier des Tages festlich dekorirte allgemeine Krankenhaus von einer Deputation begleitet, um in der Hauskapelle daselbst die hl. Messe zu celebriren. Die sämmtlichen Krankenhaus-Aerzte und Apotheker sowohl, als auch die barmherzigen Schwestern und das sonstige Dienstpersonal des Hauses waren versammelt, den Herrn Commissär zu empfangen, und wurde derselbe von dem dirigirenden Arzte Herrn Dr. Gleitsmann mit einer entsprechenden Anrede begrüßet, die er auch erwiderte. Gegen 9 Uhr begann die eigentliche Festfeier und zwar in der reichlich geschmückten Domkirche. Sobald daselbst der Herr Commissär Sr. Majestät des Königs Ludwigs I. in Begleitung des von der Dompropstei ihn abholen-

Digitized by Google

den Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten eingetreten war, legte Domcapitular Rothlauf der überaus zahlreichen Versammlung als Einleitung der Festfeier und zum Verständnisse derselben von der Kanzel aus in kurzer Rede die Gründe dar, aus welchen König Ludwig I. unserem höchstseligen Fürstbischof Franz Ludwig das ehrende Denkmal setzen ließ, indem er, der ihm gestellten Aufgabe gemäß, nach allgemeiner Erwähnung seiner Größe und Verdienste als Fürsten, von geweihter Stätte aus besonders seine hohen persönlichen Tugenden, so wie dessen unermüdet eifriges und höchst segenreiches Wirken als geistlicher Oberhirt schilderte, und schlüßlich dazu aufforderte, ihm stets ein dankbares Angedenken zu bewahren, ihn hoch zu ehren und seine Tugenden nachzuahmen, aber auch mit dankerfülltem Herzen über den edlen, großmüthigen Schankgeber des herrlichen Denkmals, den unermüdlichen Wohlthäter König Ludwig I. Heil und Segen und langes Leben herabzuflehen.

Darauf begann das Pontificalamt, von Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof Michael von Deinlein celebrirt, auf dem Georgi-Chore, wo dem beiwohnenden Herrn k. Commissär, den Vertretern des königl. griechischen Hofes in der Person des Herrn Obersthofmeisters und des Herrn Hofmarschalls, der Generalität mit dem Offizier-Corps, den sämmtlichen königlichen Civilbeamten, dem Stadtmagistrate und den Gemeindebevollmächtigten, der katholischen und protestantischen Geistlichkeit der Stadt, den k. Rektoren und Professoren der sämmtlichen Lehranstalten Plätze angewiesen waren. Alle diese Körperschaften waren zahlreichst vertreten, und außerdem noch Deputationen der protestantischen Kirchenverwaltung und der israelitischen Kultusgemeinde erschienen. Die kirchliche Feier schloß mit einem Te Deum, wozu alle Glocken der Stadt geläutet wurden.

Während des Gottesdienstes war das königl. Landwehr-Regiment und der angeordnete Festzug mit Musik-Chören auf

Digitized by Google

den Domberg gezogen. Die Landwehr bildete ein großes Quarré, in welchem sich der Festzug, bestehend aus den sämmtlichen Volks- und Lateinschülern, den technischen Lehranstalten, den Zöglingen des Schullehrer-Seminars, des Gymnasiums und Lyceums mit ihren Professoren, dem Gewerbevereine, dem Gesellenvereine, dem Turnvereine, der Feuerwehr und dem Liederkranze mit den Musikchören des k. 5. Infanterie- und 6. Chevauxlegers-Regiments und glänzenden Fahnen aufstellte. Da fiel, ehe noch der Gottesdienst vollendet war, ein starker Regen, der die ganze äußerliche Feier zu stören drohte. Schon glaubte man den eigentlichen Uebergabsakt im Innern des Doms vornehmen zu müssen; nach einiger Zeit hörte jedoch glücklicher Weise der Regen auf, und der Himmel nahm ein freundlicheres Gesicht an. Alsbald begab sich nun der Zug der in der Domkirche versammelten Festtheilnehmer, an der Spitze der Hochwürdigste Herr Erzbischof in Pontificalkleidern mit dem hohen Domkapitel, auf den Festplatz und nahm auf der Schautribüne Platz. Ringsum diese sowohl als um das Monument waren Baumstämme mit Wimpeln und Fahnen geschmückt aufgestellt und durch Laubgewinde verbunden. Der k. Commissär, der Vorstand der Erzgießerei Herr Miller und die Gremien der Stadtbehörden stellten sich vor dem noch verhüllten Denkmale auf; an der Seite standen die Sänger des Liederkranzes, und alle diese, zugleich mit dem Monumente, waren umgeben von sämmtlichen Fahnenträgern der Festzugs-Körperschaften. Außerhalb des Quarré's waren tausende von Zuschauern von Stadt und Land, alle der feierlichen Uebergabe des Denkmals und des Falles seiner Umhüllung geharrend. Da begann nun der Commissär Sr. Majestät des Königs Ludwigs I. seine An- und Uebergabsrede an die Väter der Stadt. Sie enthält so Treffendes über Veranlassung und Bedeutung des Festes, daß wir sie ihrem ganzen Wortlaute nach hier folgen lassen.

Digitized by Google

„Hochgeehrtester Magistrat der Stadt Bamberg!"

„Es ward mir der ehrenvolle Auftrag von Sr. Majestät König Ludwig I., unserem ehemaligen allergnädigsten Landesherrn, der Stadt Bamberg das eherne Standbild des Fürstbischofs Franz Ludwig zu übergeben. Der Königl. Mäcen wollte der fränkischen Siebenhügelstadt als ein Zeichen seiner huldvollen Gewogenheit ein Denkmal an einen ihrer edelsten Fürsten und würdigsten Bischöfe schenken."

„Ja, Franz Ludwig Karl aus dem freiherrlichen Geschlechte von Erthal, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, Herzog in Franken, war einer der edelsten Fürsten und würdigsten Bischöfe, die Franken jemals besessen. Rollen wir einen Augenblick das Blatt der Geschichte auf, um sein geistiges Bild zu betrachten, ehe wir das Bild seiner irdischen Erscheinung in Erz vor unseren Augen enthüllt sehen."

„Franz Ludwig von Erthal hatte schon manche geistliche und weltliche Aemter mit ruhmvoller Auszeichnung bekleidet, und näherte sich dem fünfzigsten Lebensjahre, als er auf den fürstbischöflichen Stuhl von zwei Hochstiftern fast einstimmig gewählt wurde. Wie er selbst Wahrheit und Rechtlichkeit zur Richtschnur seines sittlichen Lebens genommen, so wollte er sie zu Fundamenten seiner Regierung machen. Die Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, die ihn leiteten, verlangte er auch von allen seinen Beamten. Er hob die Gerechtigkeitspflege, indem er den Prozeßgang beschleunigte, und schaffte veraltete Mißbräuche ab. In den Finanzen führte er eine heilsame Sparsamkeit ein, um hinreichende Mittel für größere Zwecke zu finden. Seine Bauten sollten dem allgemeinen Wohle, und nicht eitler Prunksucht dienen."

„Ihm als Landesvater lag besonders die Sorge für die Armen am Herzen; doch wußte er wohl, daß keine Anstalten genügen, wenn nicht eine Armenpolizei ihnen zur Seite

Digitized by Google

geht. Für die leidende Menschheit erbaute er Asyle und Spitäler, so wie er am heutigen Tage den Grundstein zu dem allgemeinen Krankenhause dahier legte."

„Die höchste der Segnungen aber, die er als Bischof und Fürst seinem Volke bringen wollte, war dessen Erziehung und Bildung durch Kirche und Schule, durch das lebendige Wort und lehrreiche Schriften. Hier verdanken ihm die Feiertagsschulen und Schullehrer-Seminarien ihren Ursprung; hier wollte er der Erste in allem Guten und Edlen, ein wahrer Herzog seines Volkes sein."

„Und eben derselbe Mann, dessen liebevollen Worten die Kleinen in der Schule zuhorchten, erhob seine gewichtige Stimme im Rathe der Fürsten des Reichs in damaliger schweren Zeit. Er erhielt durch weise Mäßigung seinem kleinen Lande die Segnungen des Friedens, welche im tollkühnen Wahne die große Nation des Westens damals bei sich zerstörte. Die Kraft aber, die solches vermochte, schöpfte er aus seiner tiefen Religiösität, aus seinem lebendigen Glauben an seinen Herrn und Heiland, dem zu dienen ihm herrschen hieß. Und dieser höhere Funke glühte in ihm, bis seine irdische Hülle zerfiel — nach fast sechszehnjähriger Regierung."

„Daher war sein Wirken ein so segensreiches, sein Beispiel und sein Wort ein so wohlthuendes, und daher lebt auch sein Andenken in unseren dankbaren Herzen fort. Oft noch erblickt man das Bild des guten Fürstbischofs in der Hütte eines Dorfes, wo er geweilt; aber es war ein königlicher Gedanke, daß auch hier auf dem Berge, wo er gelebt und gewirkt hat, sein Bild ehrenvoll stehen, und wie Bambergs Dom von der Herrlichkeit einer vergangenen Zeit erzählt, dies Bild den späteren Geschlechtern sagen sollte: Dieser Mann, auch wenn kein Fürstenmantel ihn geschmückt hätte, gehörte unter die Edelsten seines Volkes und aller Zeiten."

Digitized by Google

„Und hiermit übergebe ich im Namen meines Allerdurchlauchtigsten Herrn den Vätern der Stadt das Standbild des ehrwürdigen Fürstbischofs mit der Schankungs-Urkunde,*) auf daß sie dasselbe den Enkeln bewahren und erhalten als das Bild des edelsten Fürstbischofs und als das Geschenk des hochherzigsten Königs."

Rasch fiel bei diesen letzten Worten die Hülle des Denkmals. Freudiges Staunen malte sich auf Aller Antlitz, und Thränen der Rührung erglänzten in den Augen aller Theilnehmer, als sie das herrliche, im Sonnenscheine wie Gold strahlende Bild des verklärten vielgeliebten Fürsten und Vaters des ehemaligen Bamberger Landes erblickten, zu dessen Füßen in diesem Augenblicke unter einfallendem Trompeten-Geschmetter und Paukenwirbel in den Landesfarben gekleidete Mädchen Blumen streuten. Wie aus einem Munde und aus einem Herzen ertönte ohne Aufforderung ein tausendstimmiges, begeistertes Hoch dem gefeierten Fürsten im Bilde und dem hochherzigen Bereiter des Festes, dem König Ludwig I. — Als der k. Commissär die Schankungs-Urkunde überreicht hatte, trug der Liederkranz einen erhebenden, von Hauptmann komponirten Chor, „Ehre sei Gott in der Höhe" — eine Preiscomposition für das eben bevorstehende Gesangfest zu Dresden — vor, worauf dann der provisorische Vorstand des Stadtmagistrats, der erste rechtskundige Rath F. Schneider seine Dankrede in gehobener Stimmung und mit kräftigem Vortrag an den kgl. Commissär hielt. Nachdem der Redner einleitend angeführt, daß das Andenken großer dahingeschiedener Männer zu ehren, eine der schönsten und zugleich eine derjenigen Pflichten sei, deren Erfüllung dem sie Erfüllenden selbst zur größten Ehre gereicht; daß Se. Majestät der König Ludwig I. von Bayern, von diesem erhabenen Gedanken durchdrungen, nicht nur während der Dauer seiner glorreichen Regierung, sondern auch, nach-

*) Dieselbe ist am Schlusse dieser Beschreibung abgedruckt.

Digitized by Google

dem er freiwillig vom Throne herabgestiegen, in vielen Städten unseres engeren und weiteren Vaterlandes großen, ausgezeichneten Männern schon zahlreiche Monumente errichtet habe, und nun auch unserem Franz Ludwig, Fürstbischof von Würzburg und Bamberg und Herzog von Franken in unserer Stadt ein solches kunstreiches Denkmal von Erz setzte, weil gerade diese Stadt die größten und wichtigsten Wohlthaten dem edlen Fürstbischof zu verdanken habe, fuhr er, den Dank der Bevölkerung Bambergs aussprechend, in diesen Worten fort: „Die Erinnerung an diesen unsern großen Wohlthäter soll durch dieses Denkmal in uns, unsern Kindern und allen Nachkommen stets wach und rege gehalten werden; wir sollen die geliebten Züge seines Antlitzes, welches so milde im Leben auf unsere Väter blickte, stets vor uns sehen, — das ist der Wille des erhabenen Schenkers dieses Denkmales. Bringen wir daher Sr. Majestät dem König Ludwig I., dem durchlauchtigsten Schenker unsern heißesten, innigsten und tiefstgefühlten Dank."

„Diesen Dank erlaube ich mir als der zeitige Vorstand des Magistrats auszusprechen im Namen der ganzen Stadt, aller ihrer Bürger und Bewohner. Wir erkennen es mit dankbarem Herzen, welche große Auszeichnung, welche herrliche Zierde Se. Majestät König Ludwig I. durch dieses werthvolle Geschenk der Stadt Bamberg verliehen hat, und diesen Dank gegen Se. Majestät werden wir stets durch Wort und That bekunden, durch Ehrfurcht, Liebe und unverbrüchliche Treue und Anhänglichkeit an unser so vielgeliebtes, hocherhabenes Königshaus der Wittelsbacher immer, in guten wie in bösen Zeiten, an den Tag legen." Der Redner ersuchte dann den Königl. Commissär, diesen Dank Sr. Majestät König Ludwig I. ehrfurchtsvollst zu Füßen zu legen, und ging nun darauf über, zu zeigen, wie Fürstbischof Franz Ludwig der Auszeichnung, welche ihm König Ludwig zu Theil werden ließ, würdig war, indem er, ohne, wie er sagte, seiner Verdienste für Hebung

Digitized by Google

des religiös-sittlichen und des materiellen Wohlstandes des Bamberger Landes, so wie für Verbesserung der Schulen, des Erziehungswesens und der peinlichen Gesetzgebung, und für Förderung der Wissenschaften, die bereits von beredterem Munde dargelegt worden, Erwähnung thun zu wollen, seine aufopfernde Liebe für die Bürgerschaft Bambergs bei der großen Wasserfluth im Februar 1784 hervorhob, wo er allen Hilfsbedürftigen die ansehnlichsten Summen zum Wiederaufbau ihrer zerstörten Häuser unverweilt aus Staatsgeldern anweisen ließ, und als mancher der Empfänger, nachdem er wieder zu Kräften gekommen war, das Empfangene zurückstellen wollte, dasselbe ihm *schenkte*, weil er inzwischen die Staatskasse aus seinen eigenen Mitteln befriedigt hatte; indem er ferner darauf hinwies, wie er bei dem Ausbruche des Krieges mit der französischen Republik sein eigenes Tafelsilber in die Münze schickte, um Geldmittel zu erlangen, damit der Bürger und Bauer von der Steuerlast befreit werde, und wie er, als doch die Kassen durch die ungewöhnlichen Kriegskosten erschöpft waren, durch die *gewissenhafteste* Vertheilung der Steuern *auf alle Stände* die Lasten dem Lande und insbesondere dem weniger Bemittelten erträglicher zu machen suchte.

„Zum ewigen Danke aber", fuhr dann der Redner fort, „hat der unvergeßliche Fürst und Bischof die Bewohner unserer Stadt durch die Errichtung des allgemeinen Krankenhauses verpflichtet, das er mit fürstlicher Munificenz aus seinem Privatvermögen ausrüstete zur Unterbringung der Kranken ohne Unterschied des Geschlechtes, des Standes und Religionsbekenntnisses, zur Bildung der Aerzte, Wundärzte und Hebammen; eine Anstalt, welche eine der herrlichsten, der besten unseres ganzen großen deutschen Vaterlandes heute noch besteht. Wie viele Tausende haben seitdem in demselben ihre Gesundheit wieder erhalten, wie oft hat es gedient, verheerenden Seuchen und Krankheiten ein Ziel zu setzen, wie viele Zierden der medicinischen Welt sind zum Heile der Mensch-

Digitized by Google

heit dortselbst herangebildet worden! Das Andenken Franz Ludwigs muß Euch, meine Mitbürger, muß Euren Kindern und Kindeskindern für ewige Zeiten heilig sein! An seinem großen Herzen lag Euer Wohl; er hat Euch Alles gegeben, was er hatte, und diese seine Mildthätigkeit bis zu den letzten Tagen seines Lebens fortgesetzt. In seinem Testamente setzte er die Armen-Institute seiner Residenzstädte Würzburg und Bamberg als Erben seines eigenen Vermögens ein. Eure Armen also, Mitbürger, waren die Erben dieses großen Fürsten. Welch herrlicher Zug des besten Herzens, das nur zu bald im Tode brechen mußte!"

Nachdem dann der Redner darauf hingewiesen, wie diesen vortrefflichen Fürsten und größten Wohlthäter Se. Majestät König Ludwig I. am heutigen Tage verherrlichte, und mit weithinschallender Stimme ausrief: „Heil dem verehrten Wohlthäter unserer Stadt, Heil aber auch ihm, der den Verklärten mit neuem Ruhm umgab, dem selbst ruhmreichen Könige und geliebten Frankenherzoge Ludwig I. von Bayern! Heil Ihm! Er lebe noch lange und glücklich — Er lebe hoch!" — da erfolgte von allen Anwesenden ein dreifaches, begeistertes Hoch. —

Gleich nach dieser Rede sang der Liederkranz die Königshymne; sodann setzten sich der ganze Festzug und das zahlreichst ausgerückte Landwehr-Regiment in Bewegung und zogen um das Denkmal herum und dann an der Schautribüne vor dem k. Commissär, dem hochw. Herrn Erzbischof, der Generalität u. s. w. mit ihren Musikchören vorüber, worauf der erstere von den städtischen Gremien in seine Wohnung zurückgeleitet wurde.

So war die Vormittags-Feier ganz dem ausgegebenen Programme gemäß, schön und in wahrhaft erhebender Weise vor sich gegangen. Ihre Majestät Königin Amalie von Griechenland (Se. Majestät König Otto befand sich zur Zeit in Karlsbad) sahen derselben von einem Fenster der Residenz aus zu. Tausende aber der Zuschauer, die nur von ferne

Digitized by Google

gestanden, drängten sich nun um das Denkmal, um dasselbe in der Nähe zu sehen und das herrliche Kunstwerk zu bewundern.

Bis nach halb zwölf Uhr hatte die Feierlichkeit gedauert; um 1 Uhr versammelte sich eine große Anzahl von den Festtheilnehmern aus allen Ständen zu einem Festdiner in dem schön gezierten Sale der Harmonie-Gesellschaft, wozu der k. Commissär Herr Domdechant von Reindl und die beiden Künstler Wiedmann und Miller von München geladen waren. Heiterkeit und die freudigste Stimmung, die noch durch eine gut besetzte Orchester-Musik erhöht wurde, herrschte bei allen Theilnehmern des Festessens. Den ersten Toast brachte Se. Excellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Deinlein auf Se. Majestät den regierenden König Ludwig II. und auf den Schenker des Denkmals und Bereiter des schönen Festes Se. Majestät König Ludwig I., schön die Thaten und das Leben derselben durch das Mittelglied, den unvergeßlichen König Maximilian II. verwebend. Der zweite Toast, von dem k. Commissär Herrn Domdechant von Reindl ausgebracht, galt der Stadt Bamberg, gelungen deren Naturschönheit und ihre Treue und Anhänglichkeit an die angestammten Fürsten von vormals und jetzt verflechtend. Darauf brachte den dritten Trinkspruch der königl. erste Appellationsgerichts-Direktor Herr von Dall'Armi auf den gefeierten unvergeßlichen Fürstbischof Franz Ludwig, besonders sein Rechtsgefühl und seine Bemühungen für Rechtspflege, für Wissenschaft und Menschenwohl in weitester Ausdehnung bezeichnend. Herr Rechtsrath und provisorischer Vorstand des Stadtmagistrats Friedrich Schneider brachte einen Toast auf den kgl. Commissär Herrn Domdechant von Reindl in Verbindung mit den beiden Schöpfern des schönen Denkmals Herrn Widnmann und Herrn Miller. Darauf folgten noch mehrere Trinksprüche, unter andern ein solcher von dem k. Bezirksgerichts-Arzte Hrn. Dr. Rapp auf Franz Ludwig als Gründer des allgemeinen Krankenhauses

Digitized by Google

dahier und großen Beförderer der Arzneiwissenschaft, dann von dem dirigirenden Arzte des Krankenhauses Herrn Dr. Gleismann auf den allverehrten Herrn Erzbischof Mich. von Deinlein, als Nachfolger Franz Ludwigs auf dem altberühmten, bevorzugten Bischofsstuhl des kaiserl. Hochstifts Bamberg.

Bei eintretender Dämmerung erglänzte die ganze Stadt in herrlicher, großartiger Beleuchtung. Reiche und Arme, Jeder suchte nach Kräften seine Theilnahme und Freude auch in flammenden Lampen und Lichtern zu zeigen. Besonders glänzend war der Domberg, die nächste Umgebung des neuen Monuments beleuchtet. Zur Seite der Domkranz und die untern Galerien der Domkirche, um das Monument die von strahlenden Lampen besetzten Laubgewinde, und im Hintergrunde die in schönen Linien des Renaissance-Styles von unten bis zum Giebel brillant beleuchtete alte Residenz boten dem Auge einen entzückenden, prachtvollen Anblick, was auch Fremde, die es mit ansahen, aussprachen.

Zu diesem glänzenden Schauspiele kam um 9 Uhr ein großer Zug mit mehr als 400 Fackeln und farbigen Lampen auf den Festplatz, und wurden nun von dem Liederkranze auf der Tribüne mehrere der Feier des Tages entsprechende Hymnen und von dem Musikcorps des Landwehr-Regiments einige Tonstücke vorgetragen. Während eines Ruhepunktes der Musik hielt der dermalige Vorstand des Liederkranzes Herr Landrichter Schneider von der Tribüne aus eine Ansprache, in welcher er der Tugenden und Vorzüge des gefeierten Fürstbischofs gedachte, und die Bamberger Bürgerschaft besonders ermahnte, für alle Zeiten sich dankbar der Worte des Hochseligen in seinem Testamente vom 20. December 1794 zu erinnern: „Wir haben Uns keine Schätze gesammelt. Alles, was Wir während Unserer Regierung von Unsern Hochstiftern unter dem Namen Schatullengelder bezogen haben, haben Wir zu Unsern Lebzeiten den Armen und zur Beförderung anderer nützlichen Anstalten wieder hergegeben. Was Wir an Privat-

Digitized by Google

vermögen hinterlassen, soll für die Armen-Institute Unserer beiden Residenz-Städte Bamberg und Würzburg als Erbe bestimmt sein." „Nur dadurch sei es gekommen", fuhr der Redner fort, „daß das Vermögen der Bamberger Armenpflege heute noch ausreichend sei, ohne die Bürger und Einwohner zu Pflichtbeiträgen heranziehen zu müssen, was fast in allen andern Städten der Fall sei." Als er darauf auf den gefeierten Fürsten ein Hoch ausbrachte, wurde dieses unter nicht endenwollendem Jubel erwiedert. Gleiche Begeisterung und lauter Jubel zeigte sich bei der versammelten Menge, als ein dreimaliges Hoch desselben Redners sofort auf Seine Majestät König Ludwig I., auf den regierenden König Ludwig II. und das ganze Königliche Haus erschallte. Inzwischen war der Festplatz mit bengalischen Feuern aller Farben öfter magisch beleuchtet worden, welcher Lichtglanz sich noch einmal erneuerte, als das Musikchor der Landwehr die Königshymne vortrug, und darauf der Fackelzug unter den Fenstern der königlichen Residenz vor der Königin Amalie vorüberzog, wo der Liederkranz, der den Zug schloß, noch ein dreimaliges musikalisches Hoch Ihrer Majestät ertönen ließ.

So ward der schöne Festtag, an dem die Stadt Bamberg mit einer neuen Zierde bereichert worden, durch keinen widrigen Zwischenfall gestört, zur Freude und Erhebung aller Theilnehmer geschlossen, neubelebend das Andenken an einen seiner größten Wohlthäter und seiner besten geistlichen Fürsten, und neubelebend die Liebe und Anhänglichkeit an sein jetzt regierendes Königshaus.

Auf ein an dem Festtage vom provisorischen Vorstande des Magistrats an Se. Majestät König Ludwig I. Namens der Stadt gerichtetes Telegramm, wodurch der Freude und dem Danke der Bewohner Bambergs Ausdruck gegeben wurde, erfolgte von Sr. Majestät nachstehende Antwort:

„An Herrn Domdechant von Reindl.

Die dankbare Aeußerung aus Bamberg ist Seiner

Digitized by Google

Majestät dem König Ludwig sehr angenehm gewesen, was Domdechant von Reindl an den Herrn Vorstand übermitteln möge.

München, den 29. Mai 1865.

Freiherr **von la Roche,**
Hofmarschall."

Zur Festfeier war auch, wie schon oben Eingangs des Vereins-Berichtes berührt worden, eine Broschüre: „Kurze Lebensbeschreibung Franz Ludwigs von und zu Erthal, Fürstbischofs von Bamberg und Würzburg, Herzogs in Franken, als eine kleine Festgabe von Domkapitular Rothlauf im Drucke erschienen. Der Zweck derselben war kein anderer, als damit dem minder geschichtskundigen Publikum durch Vorführung der großen Eigenschaften und des eifrigen, segenreichen Wirkens Franz Ludwigs als Fürsten und Bischofs die Festfeier zum leichteren Verständnisse zu bringen, Dankbarkeit und Verehrung für ihn zu erwecken, und zur Nachahmung seiner hohen Tugenden im Allgemeinen anzueifern. Diese Tendenz des Werkchens wurde von unbefangenen Lesern anerkannt, unter denen als einer der gewichtigsten und competentesten wohl der großmüthige Fürst angeführt werden darf, der Bambergs großen Fürstbischof durch das ihm errichtete Denkmal ehrte, Seine Majestät König Ludwig I. von Bayern. Allerhöchstderselbe geruhte auf die Zusendung der Festbroschüre in einem gnädigsten Handschreiben an den Verfasser sich darüber so auszusprechen: „Herr Domkapitular Rothlauf! Ich habe mit Ihrer Zuschrift vom 29. Mai auch das Werkchen erhalten, welches Sie aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals Franz Ludwigs in Bamberg, und zum Verständniß des Wirkens und der Thätigkeit des hochverdienten Kirchenfürsten und Regenten herausgegeben haben. Indem Ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit freundlichst Dank sage, wünsche Ich

Digitized by Google

nur, daß Ihr Büchlein recht viel gelesen und beherzigt werden möge.

Mit den Gesinnungen vieler Werthschätzung

Ihr wohlgewogener
Ludwig."

München, den 1. Juni 1865.

Schankungs-Urkunde.

Wir
König Ludwig I.
von Bayern
2c. 2c. 2c.

Urkunden hiermit, daß Wir der Stadt Bamberg das aus Unsern Privatmitteln auf dem Domplatz errichtete eherne Standbild des vielverdienten Fürstbischofs von Bamberg und Würzburg Franz Ludwigs Freiherrn von Erthal als Eigenthum schenken, und hiermit zum Besitz und Eigenthum übergeben haben wollen.

Wir erwarten, daß der Stadtmagistrat für die Erhaltung dieses ehernen Denkmals stets geeignete Sorgfalt treffen wird.

Zu mehrerer Bekräftigung, haben Wir dieses eigenhändig unterzeichnet und Unser Insiegel beifügen lassen.

Gegeben, München den 18. Mai 1865.

Ludwig I.

Auf Allerhöchsten Befehl
von Hüther,
Hof-Sekretär S. M. des Königs
Ludwig I.

Digitized by Google

Schiedsspruch, zur Beseitigung von Irrungen zwischen Rath und Gemeinde zu Bamberg,

gefällt am 25. Oktober 1446.

(Mitgetheilt von Dr. Knochenhauer.)

Die Urkunde, deren Veröffentlichung wir dem Plane dieser Zeitschrift für angemessen halten, läßt uns einen Blick werfen in die ehemaligen inneren Verhältnisse der Bambergischen Bürgerschaft. Sie betrifft die Beilegung von Streitigkeiten, welche in der Mitte der vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts zwischen dem Rathe und der Gemeinde des Stadtgerichtes stattgefunden haben.

Den Kenner der städtischen Geschichte wird es überraschen, von dem Vorhandensein derartiger Streitigkeiten in der damaligen Zeit überhaupt zu hören. [1]) Ist es doch bekannt genug, daß in dem vorausgehenden, dem vierten Jahrzehnt des Jahrhunderts die gesammte Einwohnerschaft eben des Stadtgerichts sich vereinigt hatte zu dem entschlossensten gemeinsamen Kampf gegen die Privilegien der Immunitätsgebiete und gegen deren Herren, den Bamberger Klerus.

[1]) Das Verdienst, die Bamberger Geschichtsfreunde zuerst in mündlichem Vortrag auf die damaligen städtischen Unruhen an der Hand der vorliegenden Urkunde hingewiesen zu haben, gebührt Herrn Archivar Dr. Rapp, der auch zu dieser Veröffentlichung die Anregung gab.

Digitized by Google

Die ältesten, angesehensten Namen bürgerlicher Familien stehen an der Spitze in der Liste Derjenigen, welche der feierliche Spruch der Commissarien des Baseler Concils wegen des hartnäckigsten Ungehorsams gegen dessen Gebote mit der Excommunication bestrafte und mit der völligen Preisgabe an den weltlichen Arm der Gerechtigkeit bedrohte. [1]) Man sollte meinen, daß die so lange und mit dem Aufgebot aller, der Aufopferung der besten Kräfte fortgesetzte Gemeinschaft des Kampfes die Bürgerschaft des Stadtgerichts auch dann noch innerlich hätte zusammenhalten müssen, als nach dem ungünstigen Urtheilsspruch des Concils auch der doppelzüngige Kaiser die anfangs von ihm vertheidigten Ansprüche der Bürger auf Befestigung ihrer Stadt für nichtig erklärte, und als darauf consequenter Weise auch die auf eben derselben kaiserlichen Bulle wie jene beruhenden Forderungen der Bürger gegenüber dem Klerus und den Immunitäten haltlos in sich zusammenfielen. Andererseits ist es freilich leicht begreiflich, wie nach dem unglücklichen Ausgang des Kampfes und zumal bei der während der Dauer des resultatlosen Streites auf das äußerste Maaß gesteigerten finanziellen Bedrängniß Mißtrauen und Reibungen zwischen dem reicheren und einflußvolleren Theile und der ärmeren Menge, zwischen Rath und Gemeinde der Bürgerschaft des Stadtgerichts entstehen konnten. Quellenmäßig lassen sich bei dem Mangel an Nachrichten nur ganz vereinzelte Spuren davon entdecken.

Der Egerer Urtheilsspruch vom 26. Juli 1437 [2]), welcher jenen vermeintlichen Rechtsanspruch der Bürger auf Befestigung der Stadt cassirte, stieß zu Anfang auf Opposition

[1]) Urk. 1435, 28. Mai, kön. Arch. Der Immunitätenstreit jener Jahre wird in dem Bande Bambergischer Geschichtsaufzeichnungen, dessen Herausgabe durch die historische Commission zu München bevorsteht, nähere Berücksichtigung finden.

[2]) Kön. Arch.

Digitized by Google

innerhalb der Bürgerschaft. Man wollte sich bei dem für parteiisch gehaltenen Ausspruch nicht beruhigen, sondern von Neuem an den Kaiser Berufung einlegen. Wenn dann auch bald darauf die Vertreter der Bürgerschaft, dieselben, welche während des vorausgehenden Kampfes an der Spitze standen, namens der gesammten Bürgerschaft vor Bischof Anton selbst feierlichen Verzicht leisteten auf die weitere rechtliche Verfolgung der Streitsache ihm gegenüber [1]), so liegt doch die Vermuthung nahe, daß gerade die Feierlichkeit des Verzichtes, wie sie von Seiten der angeseheneren Bürger, aus der Mitte des Rathes (der übrigens in der Urkunde gar nicht erwähnt wird) ausging, durch das Vorhandensein einer Partei innerhalb der Bürgerschaft veranlaßt wurde, welche sich dem ergangenen Richterspruch nicht so bereitwillig fügte. Wir würden dieselbe am Ehesten in der Gemeinde der Stadt, gegenüber den Bürgern des Raths zu suchen haben. Indessen liegt eine sichere Spur von solchem bereits damals vorhandenen Gegensatz innerhalb der Bürgerschaft urkundlich nicht vor. Als im Jahre 1439 die Ritterschaft der Rosengesellschaft auch den bisher noch unentschiedenen Streitpunkt, die Ansprüche der Bürger gegenüber den Immunitäten und dem Klerus zum Austrag brachte [2]), wird wohl der in Folge der Kämpfe immer mehr sinkende Zustand der Stadt als Veranlassung zur gütlichen Vermittelung hervorgehoben, aber daß der verzehrende Unfrieden, der seit acht Jahren bestand, sich auch in das Innere der Bürgerschaft selbst bereits eingefressen habe, wird noch mit keinem Worte erwähnt. Dagegen tritt uns diese Erscheinung im folgenden Jahre auch in urkundlichem Zeugniß als thatsächlich entgegen. Bischof Anton und die Dompröpste von Bamberg und Neuburg ordneten im Jahre 1440 auf dem Wege gütlicher Vermittelung Maßregeln an, welche dem auch nach dem

[1]) Instrum. notariale 1437, 25. Aug. Städt. Arch.

[2]) Urk. 1439, 21. Febr., kön. Arch., bei Pfeufer, Beiträge zur Bambergischen Geschichte. Beil. No. 21.

Digitized by Google

vorjährigen Schiedsspruch noch fortbestehenden Unfrieden vollends ein Ende machen sollten [1]). Die erste Bestimmung dieses Vergleichs lautet dahin, daß künftig alle Zwietracht aufhören soll zwischen dem Domkapitel und den Pröpsten der Stifte einerseits, den Bürgern und der Gemeinde des Stadtgerichts andrerseits, zwischen eben diesen und den Muntätern andrerseits, „vnd zwischen den burgern vnd der gemeinde vnsers stattgerichts." Hier zuerst erhält die Zwietracht im Schooße der Stadtgerichtsbürgerschaft ein urkundliches Zeugniß; unter den „burgern" im Gegensatz zu der „gemeinde" ist aber eben diejenige Klasse der Bürgerschaft zu verstehen, aus welcher, wenigstens vorzugsweise der städtische Rath durch den Bischof besetzt wurde [2]). Von da ab bis zum Jahr 1446, in welches unser Schiedsspruch fällt, sind uns keine Thatsachen bekannt, welche auf das allmähliche Heranwachsen der inneren Zwietracht hinwiesen. Urkundliche Vereinbarungen aus den Jahren 1443 und 1444, welche uns erhalten sind, sind zwischen der gesammten Stadtgerichtsbürgerschaft einerseits und den Muntätern andrerseits getroffen worden, ohne daß ein Riß innerhalb der ersteren zu erkennen wäre. Aber unser Schiedsspruch selbst belehrt uns, daß in den nächstvorhergehenden Jahren Mißtrauen und Gereiztheit zwischen Rath und Gemeinde unter der Asche glühten, bis sie im Jahre 1446 in offene Flammen ausbrachen.

Es waren keinerlei principielle Fragen, welche die Bamberger Bürgerschaft damals aufregten. Vor dem Immunitätenstreit, im Jahre 1420 sehen wir die Gemeinde des Stadtgerichts vor Bischof und Kapitel klagend auftreten gegen die

[1]) Urk. 1440, 16. Jun., kön. Arch.

[2]) Nach der alten Bestimmung d. J. 1333: „wann (der bischoff den rat) wil seczen, das sol sein mit den purgern, die in der stat ze Babenberch sint." Rechtsbuch v. 1348, ed. Höfler, S. 25. — Wir werden an anderem Orte auf das Verhältniß der „burger" zurückkommen.

Digitized by Google

verwaltungsführende städtische Behörde [1]). Damals handelte es sich um eine festere Ordnung, um sicherere Garantien der städtischen Verwaltung. In den vierziger Jahren war davon nicht die Rede, geschweige denn daß von den großen reformatorischen Ideen, die das Jahrhundert erfüllten, in dem inneren Zwist der Bamberger Bürgerschaft irgend ein Zug zu verspüren wäre. Es waren im Gegentheil rein örtliche und persönliche Angelegenheiten, verletzende Aeußerungen und einzelne mit einiger Schroffheit ausgeführte Verwaltungsacte von Seiten des Raths, Polizeivergehen und Drohworte einzelner unruhiger Köpfe, an denen es in der Bamberger Gemeinde zu keiner Zeit gefehlt hat, andrerseits, – Dinge dieser Art, im Grunde sehr unbedeutende waren es, welche das gegenseitige Mißtrauen zwischen Rath und Gemeinde nährten. Es kam endlich zu öffentlichen Aufläufen, zur Erschlagung einer niederen Amtsperson, zur Plünderung der Häuser einiger Rathsmitglieder von Seiten der Gemeinde. Im Oktober des Jahres 1446 brachten dann mehrere Ritter und Edle, der Bamberger Domherr Johannes von Tunfelt, so wie Räthe der Städte Nürnberg, Würzburg und Schweinfurt ein vorläufiges Uebereinkommen, einen sogenannten Anlaß zwischen den Parteien zu Stande, wodurch volle Straflosigkeit und gegenseitige Verzeihung für alles Begangene festgesetzt und zugleich bestimmt wurde, daß die Klagpunkte der Gemeinde gegen den Rath der Entscheidung eines Schiedsgerichts anheim gegeben werden sollten. Zu Schiedsrichtern aber wurden ausersehen Vertreter aus zehn Städten des Bamberger Bisthums, Forchheim, Herzogenaurach, Höchstadt, Kronach, Lichtenfels, Weißmain, Burgkunstadt, Hollfeld, Weischenfeld, Scheßlitz, so zwar, daß auf Ansuchen des Bischofs und der Bamberger Gemeinde jede Stadt Zwei aus ihrem Rath und Zwei aus der Gemeinde nach Bamberg

[1]) Urk. 1420, 7. Dec., kön. und städt. Arch. Wir kommen anderswo im Zusammenhang darauf.

Digitized by Google

schicken solle. Der Bischof selbst ließ sich bereit finden, die Forderung einer Steuer, welche mit die Veranlassung zur Entstehung der Zwietracht gewesen war, fallen zu lassen. Der Rath blieb bis zur rechtlichen Entscheidung suspendirt; ihm wurde zudem das Tragen aller Kosten, welche die Streitsache verursacht habe und bis zur friedlichen Beilegung noch verursachen werde, zugewiesen. Gemäß diesem Anlaß vom 17. Oktober traten am 21. Oktober die vierzig Schiedsrichter unter dem Vorsitz des Domherren Johannes von Tunfelt zusammen. Der Fürsprecher der Gemeinde war der Ritter Heinrich Rauschner; die Verhandlung wurde mündlich begonnen, dann aber die Klagen der Gemeinde und die Verantwortung des Rathes nach den einzelnen Puncten schriftlich eingereicht. Am 25. Oktober wurde das Urtheil gesprochen. Es fiel in allen einzelnen Puncten zu Ungunsten der Gemeinde aus, indem es dem Rath nur die nachträgliche Beweisführung für seine Behauptungen zuschob, die er denn auch allseitig zu leisten vermochte. Die Wiedereinsetzung des Raths machte dem unsicheren Rechtszustand der Stadt ein Ende.

Den Leser mögen für die Breite und Umständlichkeit der nachfolgenden Urkunde die Züge entschädigen, welche sich für das Wesen und den Anschauungskreis der Bamberger Bürgerschaft jener Zeit, sowie für die Art und Weise des damaligen Rechtsverfahrens aus ihr gewinnen lassen. Zudem geben gerade die Unruhen im Schooße der Bürgerschaften nach ihrem Verlauf und ihren Zielpunkten einen sicheren Maßstab ab für die wissenschaftliche Beurtheilung der Bedeutung der einzelnen Städte.

Das Original des Schiedsspruches ist in einem Pergamentheft, 8 Blätter, gr. 8°, gegen 40 Zeilen auf der Seite, in gutem Exemplar im königl. Archiv, in gleicher Form, aber schlechterem Exemplar auch im städtischen erhalten. Die beiden Siegel, die nach der Unterschrift daran sein sollten, fehlen.

Digitized by Google

Das Exemplar des kön. Arch. trägt von späterer Hand die Unterschrift: „Entschiedt etlicher Irrungen vnd Strit zwischen eim Rath vnd der Gemaindt bei Bischoff Anthonii, de Ann. 1446. — Damahl ein Rath entsetzt geweßen".

In der nachfolgenden Abschrift ist die Interpunction eingefügt, sonst sind nur die Consonanten nach dem jetzt üblichen Gebrauch vereinfacht, so wie v und u sprachgemäß vertheilt; die Schreibung des Originals ist außerdem einfach und correct.

Die beigefügten Anmerkungen sollen theils den Text erläutern, theils den der alten Sprache unkundigen Leser unterstützen.

Digitized by Google

[1a] Ich Johanns von Tunnfelt, tumherre zu Bamberg, bekenne offenlich mit disem brief gein allermeniglichen, das ich auf freitag der eylftausent meyd tag (21. Oct.) nechstvergangen, von bevelhnüss wegen des hochwirdigen fursten und herrn, hern Anthonigs (so), bischoff zu Bamberg, meins gnedigen, lieben herrn, in seiner gegenwertigkeit und in der grossen stuben in seinem hoff daselbst, in der hernachbegriffen sache mit virzig urteilern aus zehen steten des genanten meins gnedigen herrn und seines stiftes, nach inhalt des anlas darinne begriffen darzu beschiden und benant, zu gericht gesessen bin. alsdann ward von der gemeinde in Bamberg durch hern Heinrichen Rauschner, iren fursprechen[1]), fur mich daselbst in gericht bracht der gemelt anlas, der dann von worten zu worten also lautte:

Es ist zu merken: von solicher zwitracht, spenn[2]), spruch, irrsales, verhandlung, todslags des zuchtigers, aufleufs, zerung in ettlichen des rates heusern geschehen, auch von der ratglocken und sache wegen, so dann auferstanden und geschehen ist zwischen burgermeistern und rate der stat Bamberg auf ein und der ganzen gemeinde zu Bamberg auf die andern seiten, ist auf heut durch die hernachgeschriben teydingsleut, mit namen herren Friderichen Schencken, herrn zu Lympurg etc., ritter, herrn Johannsen von Tunnfelt, tumherrn zu Bamberg, hern Eberhartten von Schawmberg,

[1]) Derselbe, aus der Ritterschaft, ist in der folgenden Anlass-Urkunde als Zeuge mit untersiegelt.

[2]) Pl. von spân, übertr. Zwist, Streit.

Digitized by Google

hern Hannsen von Kindssberg zum Wernstein, hern Hannsen vom Eglofstein, dem jungern, rittern, Karln Holtzschuher, Conraten Bawmgartner zu Nuremberg, Hilttmar Moser zu Wirtzburg, Hannsen Fladung und Conradten Prunster zu Sweynfurtt, der stete rete, und andern mer berett und beteydingt worden mit beider obgenanter teile willen, wissen und wort, inmassen hernachgeschriben steet und begriffen ist. zum ersten, das mein gnediger herre von Bamberg das auflegen der hilf und felle abtun und fallen sol lassen, so dann sein gnad gelaublichen zugesagt hat. — item was sich in solichem obgeschriben unwillen verhandelt und verloffen hat mit dem zuchtiger und andern sachen, das sol alles von meinem hern von Bamberg und dem rate zu Bamberg und iren nachkomen und widerumb von der gemeinde und iren nachkomen und allen, die darunter gewannt und verdacht sind, versonet und geslichtet sein, solichs gen einander nymermer zu andten, zu vordern noch zu rechen, weder mit worten noch mit werken, weder mit gericht noch on gericht, geistlichen noch werntlichen, in kein weise, on geverde, und sol rate und gemeinde bey altem herkomen bleiben on alles geverde, doch meinem gnedigen herrn von Bamberg, seinem stift und nachkommen an iren huldungen, freyheiten, herligkeiten und rechten unschedlichen, on geverde. — item umb die spruch, vordrung und beschuldigunge, so die obgenante gemeind zu dem rate zu Bamberg hat, ist berett und beteidingt, das die gemeynde derselben spruch, vordrung und beschuldigung gein dem egenanten rate auf die hernachgeschriben stete, nemlichen Vorcheim, Hertzogenawrach, Hochstet, Cranach, Lichtenfels, Weismein, Kunstat, Holvelt, Weischenvelt und Schesslitz zu freuntlichen rechten komen und gangen sein, das dann beide, der obgenante rate und ge-

Digitized by Google

meinde [1b] zu Bamberg verwillet haben, also das mein herre von Bamberg und auch die gemeinde zu Bamberg den reten der obgenanten stete schreiben sollen, das sie von iglicher stat zwen irs rates und zwen aus der gemeinde, die redlichsten und vernuftigisten nach irem bedunken, auf den nechsten freitag zu rechter tagzeit her gein Bamberg schicken sollen. fur dieselben alle, von rate und gemeinde aus denselben steten also geschickt, sullen der rate und gemeinde zu Bamberg kummen, und die egenante gemeinde sol ir spruch, vordrung und beschuldigunge darlegen und der genant rate sein antwort darauf tun, und was dann nach clag und antwort durch die obgenanten rete und gemeinde der stete, zu solichem tag geschickt, ader durch den merernteil in freuntlichem rechten erkandt und gesprochen wirdet, das sol also von beiden teilen gehalten, volfürt und ausgericht werden, on widerrede und on alles geverde. es sol auch die ganz gemeinde zu Bamberg von dem egenanten rate in allen vorgeschriben artickeln ganz schadloss gehalten werden, nemlich mit botenlonen, von der glocken wegen und was die gemeinde in des egenanten rates heusern verzert haben und den erbern leuten, die darunter gerett und sie verlegt haben, und was man noch ungeverlichen darauf legen wirdet, biss die sache mit recht zu ende komet, das dann die gemeinde wissenlich berechen sol on alles geverd[1]). und sol auch die gemeinde dem rate keins widerrechtens[2]) umb die geschicht nichts schuldig sein,

[1]) So erklärt es sich, dass in der uns erhaltenen Stadtrechnung d. J. unter dem „gemein ausgeben" gar keine auf die Streitigkeiten und Verhandlungen bezüglichen Kosten verzeichnet sind. Am Schluss des nachstehenden Schiedsspruchs steht noch besonders die Erklärung des Rathes, dass er dieser Bestimmung des Anlasses nachkommen wolle.

[2]) Das widerrecht, die reconventio, Gegenklage. (Schmeller.)

Digitized by Google

on alles geverde. — item der obgenante rate zu Bamberg sol nicht eingesetzt werden, so lang biss die sach mit recht zu ende kummet, on geverde. — und des zu urkunde sind meins gnedigen herren von Bamberg, hern Fridrichs Schencken, herrn zu Lympurg, ritters, herrn Johannsen von Tunfelt, tumherren zu Bamberg, und hern Heinrichen Rauschners, ritters, insigele an disen brief gehangen, der wir andern teydingsleut mit gebrauchen.

Geben und geschehen zu Bamberg am mantag nach sand Gallen tag (17. Oct.) nach Cristi, unsers herrn geburdt virzehenhundert und darnach in dem sechsundvirzigsten jaren.[1])

Und nach verhorung des egemelten anlas clagten die von der gemeinde wegen in Bamberg darzu geschickt zu dem rate, das derselbe rat nechst durch Jorgen von Gich[2]) gerett hett, das ein fromme gemeinde in Bamberg were, aber es were ein kleyne menig, die solich sach in sie trugen, und getrawten, sie solten die nennen; tetten sie aber des nicht, so hetten sie damit der gemeinde einen ungnedigen herren an meinem gnedigen herrn von Bamberg wollen machen, und hetten in damit nach leib, ere und gut gestanden. und ir ettlich hetten gerett, sie liessen davon nicht, es fielen dann ir zeben ader zwelf uber die klingen und verluren die köpf. des mocht man auch gute beweisung daran haben, das der zuchtiger Endresen Wetzeln ge-

---

[1]) Im Original ist die Anlass-Urkunde, mit den vier Siegeln versehen, im städt. Arch.

[2]) Er begegnet uns als Schultheiss des Stadtgerichts im J. 1442, 15. Jan. u. s. w. Urkk. städt. Arch.

Digitized by Google

jaget hett, als sie dann hernach bass clagen wurden.[1]) und hofften, das dafur keyn neyn gehoren mocht, und satzten das zum rechten, ob sie das mit leib oder gut bussen solten. — widerrede des rates: sie weren bekentlich, das sie gerett hetten, es were ein fromme gemeind in Bamberg und westen noch nicht anders, aber ein gerynge zale hett den auflauf in sie getragen, und benannten Endressen Wetzel und solchs hetten [2a] sie aus seiner antwort, die er nechst offenlich vor fursten und stete reten uff dem tag[2]) getan hette, genommen, der dann gesagt hett, das in der zuchtiger und Beheym Slosser[3]) in seinem hause angevallen wolten haben, darumb hett er ein kappen an einen spiss gehenkt und were gelaufen und hett nach rettung geschreiet und heissen die ratglocken leuten. und sie meynten auch noch, were die gemeinde recht unterricht worden, das sie solichs nicht getan hetten. sie hetten auch noch gelauben zu der gemeinde, das sie solicher worte, die in von in gesagt weren, nicht gelaubten; sie wolten auch ungern leben, das sie solich leut sein wolten. sunder weyl her Heinrich Rauschner meldte, das man solichs in der gemeinde spruchen eygentlicher vernemen wurd, wenn sie dann ir spruch darlegten, so hofften sie die gar redlich zu verantworten, und getrawten auch, weil sie ir spruch nicht darlegten, das dann kein wandel noch recht darumb gein in gesprochen werden solte, und satzten das zu recht. — und nach

[1]) Unten wird geklagt, dass der Rath den Wetzel vom Leben zum Tode habe bringen lassen wollen, was aber Gott glücklich verhütet habe. Endres Wetzel ist uns als Stadtgerichtsschöffe in den Jahren 1442, 43, 44, 47 bekannt, Urkk. städt. Arch.

[2]) Welcher Tag gemeint sein mag, ist uns unbekannt.

[3]) Wohl ein dem Rath untergebener Büttel.

Digitized by Google

solichen ytzgeschribeu clag und widerrede liessen die urteiler die urteil darauf zu sprechen besteen und erkandten umb die andern spruche zu recht, das die gemeind ir spruche, die sie zu dem rate hetten, schriftlich geben solten, so solt der rate sein antwort auch schriftlichen geben: wenn das geschehe, so mochten sie beiderseit wort darzu tunn, darnach wolten dieselben urteyler solich schrift fur sich nemen und urteilen, ob sie mochten. — also gaben die gemelten partheien die hernachbegriffen clag und antwort von worten zu worten also geschriben:

Es hat sich gemacht zu ettlichen zeiten [1]), das ein mundlung [2]) geschehen ist, wie das vier im rat sein, die meins herrn gnaden ein zusagen einer hilf getan haben; dieselben vier auch mit nammen benent wurden. da nu dieselben vier des innen wurden, da verantworten sie sich und wolten sich mit irem rechten von solicher nachrede und mundlung nemen, das sie des nicht getan hetten. da sprachen die andern des rates: wenn ir vier mit ewrm rechten dafur kommen wölt, so wurd soliche beschuldigung uff uns ligen. und wurde auch der ganz rat retig, das sie alle fur solich beschuldigung und leumunt mit irem rechten komen wolten. also besandt ein rate ein michele summ der gemeinde und legt in ein solichs fur, wie solicher leumunt auf

[1]) Der Zeitpunct der Steuerforderung seitens des Bischofs ist nicht genau zu bestimmen. Unten heisst es, dass schon „vor ettlichen jaren" Irrungen wegen des Wochengelds statt gefunden haben; damals sei die im Folgenden erwähnte Vereinbarung zwischen Rath und Gemeinde getroffen. Bestimmter bezieht der Bischof selbst in seinem unten mitgetheilten Schreiben die Steuerforderung auf den zu Walburgis 1445 eingesetzten Rath.

[2]) Vermuthung. (Schmeller.)

Digitized by Google

vier des rates gieng, als vorberurt ist; also wurd der ganz rat retig und wolten alle mit irem rechten fur solichen leumunt kommen. und da stund der statschreiber auf und lautmerte dem rate den eydt. also swur der ganz rate fur solichen leumundt, das sie des nicht getan hetten und auch hinfur ungern tun wolten on einer gemeinde wissen und willen. sulch gelubd und eyde haben sie nicht gehalten, wann sie meinem gnedigen herrn von Bamberg ein zusagen einer hilf und handels getan haben on einer ganzen gemeinden wil. len, wissen und wort, als dann ein burgermeister das offenlich einer gemeind auf meins herrn sale gelautmert hat und auch dabey geredt: wer sich des widersetz, den wolle man straffen an leib und an gut. — item zu merken, das zu einen zeiten mein gnediger herre von Bamberg ein vermutung [1]) einer hilf an einen rat begert hat; umb solicher vermutung willen hat ein rate die gemeinde darumb verbott auf der burger trinkstuben. da nu der gemeinde [2b] ein grosse menig daselbst gesammet wardt, da kam Endres Kristan von rates wegen als ein burgermeister [2]) und ettlich des rates mit im, und der ward soliche meins gnedigen herrn vermutung einer gemeinde furhalten. da swigen die von der gemeinde und westen also jehling darauf nicht zu antworten. da hub Endres Kristan an ungefragt und sprach: „wil nymandt raten, so wil ich selbs raten". und sprach: „lieben frund! wir sein selbs als mit grossen schulden uberladen, als mit leypgedinge, ewigem gelt und auch

[1]) Verlangen; zu: mueten ein Ding von Einem; Schmeller.

[2]) Er ist uns als Stadtgerichtsschöffe in den Jahren 1443—46, 48, 49 und in den fünfziger Jahren bekannt, Urkk. Städt. Archiv.

Digitized by Google

juden schaden [1]), und geben auch meinem gnedigen

[1]) Die Schuldenlast der Stadt, d. h. der Bürgerschaft des Stadtgerichts, die allein hier in Betracht kommt, war schon im 14. Jahrhundert sehr bedeutend und hatte am Ausgang desselben bereits zu Maassregeln geführt, welche den drohendenfinanziellen Ruin offen anerkennen. (Urkunde v. 14. Dec. 1402 bei Pfeufer Beiträge etc. Beil. Nro. 20.) Um so drükkender mussten der Stadtgerichtsbürgerschaft die grossen Ausgaben werden, welche der Immunitätenkampf der dreissiger Jahre veranlasste. Seit dem Jahre 1439 war eine aus Domherren und Bürgern bestehende Commission eingesetzt, erneuert im Jahre 1440 (Urkk. des kön. Arch. 21. Febr. 1439, 16. Jan. 1440), welche eigens für die Tilgung der städtischen Schuldenlast zu sorgen hatte und zu dem Behuf auch die Immunitätsbewohner zu Steuerzahlungen heranziehen durfte. Von dem damaligen Anschwellen der Schuldenmasse mögen die folgenden Zahlen einen Begriff geben. Im Jahre 1420 konnte sich die städtische Verwaltungsbehörde vor Gericht berühmen (Urk. v. 7. Dec. 1420, kön. und städt Arch.; mangelhafter Abdruck in latein. Uebertragung bei Pfeufer, Beil. Nro. 9), die Summe des jährlich als Leibgeding zu zahlenden Geldes von 2700 Gulden auf 2000 Gulden vermindert zu haben: danach scheint die Höhe des Schuldenbetrags überhaupt bemessen zu werden. — Im Jahre 1437, nach Beendigung des eigentlichen Immunitätenkampfes wurden laut der Stadtrechnung d. J. von den verordneten Steuereinnehmern verausgabt: für Leibgeding und ewig Geld zu Nürnberg: 1631 fl. 8 lb. 2 d., für dergleichen in Bamberg: 2564 fl. 100 lb., ausserdem an Zinsen für gelichenes Geld noch besonders: 298 fl.; zurückgezahlt wurden an Schulden: 2701 fl. 545 lb. 10 d. Im Ganzen verursachte also in dem Jahr der Schuldenstand der Stadt Ausgaben im Betrag von: 7322 fl. 4 lb. 24 d. (1 fl. = 152 d.) — In der Abrechnung des uns vorliegenden Jahres, d. J. 1446 äussert sich bereits der vortheilhafte Einfluss der Schuldentilgungs - Commission. Damals wurden verausgabt für Leibgedinge und ewig Geld in Bamberg: 3915 lb. 25 d. und 127 fl., für dergleichen in Nürnberg: 1014 lb. 5 d. und 644 fl., für ewig Geld gen Erfurt und Hamelpurg: 435 fl., ausserdem für Rückzahlung von Schuld-

Digitized by Google

herrn von Bamberg sunst so vil[1]), das wir nicht zu geben haben, und ee wir im ichts geben wollen, ee wollen wir haut und har verliesen." mit solichen worten hat er ein solichs in die gemeinde gebildet und auf solichen rat und wort, die Endres Kristan also in das volk gebildet hett, ward ein ganz gemeind retig, das sie auch dabey bleiben wolten, und gaben sechs man

---

kapital: 3491 lb. 20 d. und 1669 fl.: nach Gulden also im Ganzen: 4536 fl. 4 lb. 28 d. Der Schuldenstand übertraf demnach noch bei Weitem den doch auch schon drückenden, zu Anfang des Jahrhunderts vorhandenen. Die Finanzlage der Stadt im Ganzen aber wird dadurch anschaulich, dass die Gesammtausgaben d. J. 1446 die Summe von 6044 fl. 2 lb. 9 d. betrugen, die von den Gesammteinnahmen d. J. um 195 fl. 3 lb. 6 d. übertroffen wurden. Ueber zwei Drittel der gesammten Einnahmen gingen somit auf die Abzahlung der Schulden, Zahlung von Zinsen und Leibgedingen hin. Eine auffallend starke Verminderung der Schuldenmasse trat im Jahre 1447 ein: damals wurden: 13568 fl. 4 lb. 16 d. Schuldkapital zurückbezahlt. Es liegt nahe, das mit der Beilegung der inneren Wirren der Stadt in Zusammenhang zu setzen. — (Beiläufig sei der Wunsch ausgesprochen, dass die Stadtrechnungen, aus denen diese Notizen gezogen sind, einmal als Quelle zur Erkenntniss des Stadthaushaltes sowie so mancher aus ihnen erkennbaren bürgerlichen Verhältnisse Beachtung finden möchten; sie sind allerdings für die ältere Zeit nur sehr bruchstückweise erhalten: für je einige Jahrzehnte des 14. und 15. Jahrhunderts. Städt. Arch.)

[1]) Regelmässig zahlte die Stadtgerichtsbürgerschaft dem Bischof jährlich 1000 Gulden, auf Grund der Vereinbarung mit Bischof Lambert v. J. 1377. — Nach den Schiedssprüchen d. J. 1439 und 1440 sollte diese Summe bis zur Tilgung der Stadtschulden aus den Einnahmen der allgemeinen, auch auf die Immunitäten ausgedehnten Steuererhebungen bestritten werden. Anderweitige Zahlungen konnte der Bischof nur kraft besonderer Vereinbarung mit den Stadtgerichtsbürgern, wie uns hier der Fall vorliegt, oder mit dem Kapitel, wenn es sich um die Immunitätsbewohner handelte, erhalten.

Digitized by Google

aus der gemeind darzu und schickten die zu einem rat und liessen den wissen, das die gemeynd zu rate wer worden, das sie an[1]) eines rates wissen und willen nichts vergeben wolten, und liessen den rate biten, das sie auch an einer gemeinde wissen und willen nichts vergeben solten. also vereynt sich ein orate mit einer ganzen gemeind, das ye ein partheie an der andern wissen, willen und wort nichts vergeben solten. solicher vereynigunge ein rate nicht gehalden hat, und ab der rat solichs in abrede were, so zihen sie sich des an kuntschaft auf soliche itzgemelte clage. — antwort der rat schriftlichen also: wie in vergangen jaren, da ettlich in der gemeinde, die itzundt wider den rat clagten, in dem rate gewest weren, ein leumundt und mundelung auf vier desselben rates gegangen were, wie sie meinem gnedigen herrn von Bamberg ein hilf zugesagt hetten etc. dieselben vier hetten sich nu solichs leumundts wollen mit irem rechten benemen. alsdann hetten sich die andern des rates solchs auch unschuldig gewest und weren mitsampt den vieren mit irem rechten dafur kommen, also das sie solichs auch nicht getan, des weder in dem synn noch mute gehabt hetten, und ob nu dieselben vier solichs getan hetten, so weren sie doch kein rate gewest und hetten des von rates wegen nicht macht gehabt. yedoch so were mein gnediger herre von Bamberg in seiner vordrung gewest umb hilf, inmassen als vor. alsdann hetten sich mancherley rede und widerrede von dem rate und der gemeinde verloffen zu zeiten: so sein gnad solich hilf und stewer als einem newen herrn und bischoff zu tun gevordert hetten, wie der rate und gemeynde des zu disem male nicht vermochten vor andern iren schulden. es wer

[1]) Ohne.

Digitized by Google

aber kein gelubd noch besliessung zwischen in und der gemeynd geschehen, sunder hetten sie sein gnade albegen demutiglichen gebeten, zu disen zeiten sie des zu erlassen; wenn ir sach anders und besser wurde, wolten sie tun seinen gnaden nach irem vermogen, als arm leut gein irem herrn billichen tun solten. darnach hab sich gemacht, das aber ein leumundt uff siben gegangen were, wie die dise stat und das ganz landt verderbten. dieselben siben hetten meins herrn gnade gebeten, ir entschuldigunge zu verhören, das er also getan hett in einer grossen sammenunge rates und gemeinde. und als dieselben siben sein gnad gebeten hetten, [3ª] das beste furzunemen und zu raten nach irem vermogen, so verre sie ir synne und witze leyten, und haben meinen gnedigen herrn von Bamberg gebeten, in doch sein mutung zu versteen zu geben, alsdann habe in sein gnade geantwort: er wolle ettlich sein rete darzu schicken, das sie desgleichen ettlich ir freunde des rates auch darzu schicken, und das dieselben daruber sitzen und solich sache abwegen solten, das hilf und felle furgenomen wurden, daran meniglich, auslendiger und inwoner, geistlicher und werntlicher mitlieden (so) und darinn der gemein man am mynsten beswert wurde. also weren von meinem herrn und dem rate darzu beschiden. dieselben weren etwo lang darob gesessen und hetten solich hilf und felle nach dem gleichsten und leidelichsten, darinn der gemeyn man am mynsten beswert wurde, furgenomen, als sich das in der begreifunge solicher hilf clerlichen finden solt. und was sie itzuzeiten also beslossen hetten, hetten sie albege an den rate bracht und solichs mit irem wissen gehandelt. als nu soliche hilf beslossen ward, fugt sich der rate mitsampt den meins herren reten, daruber beschiden, zu meinem herren von Bamberg und sagten

Digitized by Google

im, das sie soliche hilf irenhalben abgewegen und beslossen hetten, das sie nicht bequemer noch leidenlicher hilf und wege finden noch erdenken mochten, darinn meniglich mitleiden und der gemeyn man am mynsten beswert wurd, dann solich hilf, so vorgemelt ist; das nu sein gnad solichs durch die gemeynde brechte. also habe sein gnad auf einen nemlichen tag umb Laurentii (10. Aug.) dieselben gemeyn in einer grossen menige in gegenwertikeit des rates besandt und in solich hilf und wege offenlich durch seinen schreiber unterschidlichen von stucken zu stucken lesen und verkunden lassen. alsdann hab auch Endres Cristan als ein burgermeister von rats wegen in erzalt, wie manigfeltiglichen und heftiglichen meins herrn gnad solich hilf an in gemutt hat, wie sie die abgewegen und bedacht hetten, das in swer wer, mit irem herren zu rechten, und so sein gnad ye hett wollen hilf haben, das dann nicht leydenlicher hilf were, darinne der gemeyn man am mynsten beswert wurde und meniglichen mitleiden muste etc., dann solich hilf, die in dann auch zu vergelten [1]) irer stat schulde dienen und davon der halbeteil gefallen solte. darauf liess mein herre von Bamberg sie durch Jorgen von Gich biten, darin willig zu sein, als er des ein besundern getrawen zu in hette, das wolte er gein in gnediglichen erkennen; wolten sich aber zwen, drey oder vier des setzen, die wolt er straffen. und wart alsdann ein nemliche zeit auf sechs ader sieben wochen benannt, alsdann solich hilf und felle angeen solten. dawider ir keiner redet, das sie solicher hilf und felle nicht geben wolten oder in zu swer weren, sunder gingen alle in gut stillsweigende hinwegk. sie haben auch in solicher zeit in sechs wochen keyner-

[1]) zurückerstatten, bezahlen; ursprüngliche Bedeutung.

Digitized by Google

ley einrede oder widerrede weder gen meinem herren noch dem rate getan, das dann [3b] meinem herrn von Bamberg, nachdem sie im oft zugesagt haben, sein gnad unverdorben zu halden, als er auch des einen ganzen glauben zu in hat, fur ein zusagen gehalten hat, dadurch meniglich versteen mag, das sie solich sach erwerglich, redlich und aufrechtlich, als fromme, getrew leute, nach innehalt ires eydes von rates wegen getan, gehandelt und kein ander zusagung, dann wie vorgeschriben steet, getan haben. und wolten das durch meinen gnedigen herrn von Bamberg und sein rete, die solich sach gehandelt haben, bezeugen, und ob des nicht genug were, so wolten sie darzu tun, so vil und recht were, und getrawen zu got, das sie in umb solichen iren spruch nichts schuldig sein, wann meniglich versten mag, das sie darinne nichts begeben haben, sunder meins herrn gnade hette in gegeben, nachdem in gegeben were, allermeniglich mitzuleiden. und setzten das zum rechten.

Darnach clagten aber die gemeinde zu dem egemelten rate also: Item es haben auch die vom rate eins getan und haben ein hellich [1]) gebote getan als von der munze wegen, und sein gangen zu ettlichen leuten und haben den verboten, das sie kein fremde munz nemen sollen und man werd fremde munz bey den leuten suchen werden (so) und dieselben straffen, bey den man dann fremde munz finde. also sein dieselbigen des rates in ettlich leden und heuser gangen und wurden daselbst fremde munz suchen und schutten den leuten ir beutel aus; bey ettlichen funden sie drey haller, bey ettlichen zwen pfennig, bey ettlichen neun

[1]) hellich, adj. heimlich, zu mhd. hëlu, stv. geheim halten, verhehlen, dazu unten: hellichen, adv.

Digitized by Google

pfennig, bey ettlichen mynner oder mer. und dieselben wurden alle von in gebusset, einer umb zwey pfundt, ettlicher umb drew pfundt, ettlicher bey funf pfunden, als man die wol nennen wurde, wenn es not tete. es wurden auch ettlich von in gebusset, die musten in gelt geben, bey den sie doch kein fremde munz funden haben. sie setzten aber darzu mit worten: getörsten[1]) dieselbigen, bey den sie kein fremde munz funden, zu got und den heiligen sweren, das sie nach dem gebote kein fremde munz genomen hetten, so genussen[2]) sie des billichen. des die benanten leut nicht tun wolten und wurden also von in beschatzt, ettlich umb funf schilling, ettlicher umb drey schilling, die man auch wol nennen wurde, wenn es not tete. es haben auch ettlicher der vorgenanten, die also gebusset sein worden, mussen geloben, das sie nymandt von solicher straffe wollen sagen; den andern haben sie verboten, das sie das nicht sagen sullen. und also ist ein rate mit der gemeynde umbgangen und haben die also hellichen beschetzt, und sie haben nicht mugen geniessen solicher freyheite und alts herkommens, das dann ein yeder inwoner und mitburger hie zu Bamberg in seinem haus haben solt, und ob sie des in abrede weren, so zeucht sich des die gemeinde an die piderleut, den solichs von in widerfaren ist und an den sie solich freyheit und altes herkomen gebrochen haben. und hoffen, sie wandeln[3]) in das billich nach erkenntnusse des rechten.

[1]) Conj. Praeter. zu turren, geturren, unregelm. Zw. den Muth haben, sich getrauen. Davon unten: Praes. Ind. tar, Praes. Conj. türre.

[2]) Conj. Praeter. zu geniesen, stv., als Intrans. m. Gen. Nutzen wovon haben, keine Strafe wofür leiden; so unten wiederholt.

[3]) wandeln, schwv. rückgängig machen, tauschen, Ersatz wofür leisten; so unten wiederholt.

Digitized by Google

Item es ist auch wol darzu kommen, [4ᵃ] das unser mitburger einer hie gein einem rate versagt [1]) ist worden, wie derselbig geverlich und ewer wort von einem rate solt geredt haben. und der ward darumb furgevordert fur einen rate und daselbst zu rede gesetzt. da antwortet der, der also zu rede was gesetzt und versagt worden, und sprach: „lieben herrn! solcher wort, darumbe ir mich furgevordert habt, habe ich nicht geredt". da antwort ein rate und sprach: ob er sich des ubersagen [2]) wolt lassen? da antwort er und sprach: er wolt sich nymandt ubersagen lassen, sunder er hoffte, man liess in billichen bey seinem burgerrechten bleiben. da antwortt der burgermeister und sprach: du solt deines burgerrechten heut gebrauchen und furbass nymmer"! da antwurt er und sprach: „wes wart ich dann hie"? da antwort im aber einer und sprach: „du solt des also nicht vermerken! man vermeynt dich nicht allein, sunder die bey dir sein und da aussen sein." in solichen worten bedunkt uns und haben dabey vermerkt, das sie uns also geverlichen zugesetzt haben. sie haben auch mit solicher droe den benanten unsern mitburger aus der stat getrieben; hett auch derselbe nicht

[1]) verleumdet. — Der Betroffene wird in der Entgegnung Fritz Steinmetz genannt; das letzte Wort ist wol kaum Eigenname, wie damals häufig Handwerker nur mit dem Vornamen unter Angabe des Gewerbes bezeichnet werden.

[2]) überführen mit Zeugen, mit Eiden; Schmeller. — Nach den Worten des Textes ist anzunehmen, dass in Fällen wie der vorliegende das einfache Leugnen eines Bürgers hinreichte, seine Unschuld zu beweisen, so dass dann die Einleitung eines weiteren Rechtsverfahrens allein schon Verletzung seines Bürgerrechtes war. Aus dem Bamberger Stadtrecht (bei Zöpfl) erfahren wir über diese, zweifelsohne nur bei geringeren Vergehen oder Uebertretungen anwendbare Art der Reinigung Nichts.

Digitized by Google

geleit gehabt [1]), in hett sein burgerrecht nicht geholfen.

Item als ein burgermeister und ettlicher des rates bey nechtlicher weil und zeit den Russwurm in sein haus und in und sein geste uberfallen haben, und doch ein yeder inwoner und mitburger bey solicher weil und zeit fried und gemach in seinem haus haben solt, und es hat auch der benante Russwurm dessmals nicht geschenkt und keinen ubeltetigen man in seinem haus gehabt, und haben doch den uber das gehaussuchet und haben auch dessmals meins gnedigen herrn von Bamberg diener einen, mit namen Fritzen Hirss von Gich unter des Russwurms thür gefangen und fürten den uber die gassen uud liessen den wider geen. und ob sie des in abrede weren, so zeucht sich des die gemeynde an ein kuntschaft, dabey man aber wol vermerken mag, das sie der stat freyheit und altes herkommen damit auch gebrochen haben. und getrawen, es werd in rechte erkannt, sie wandeln das billichen.

Und auf soliche itzgemelte clag antwortt der rate schriftlichen also: als im die gemeinde zugesprochen hat, das sie ein hellich gebote getan sollen haben, wisse meniglich wol, das munze alle gebote und verbote meinem gnedigen herrn von Bamberg zusteen, des gnade zum merernmale solich gebote schriftlichen unter seinem insigel offenlich, wie man es mit der munze halten solle, verkundet und gebiten hab lassen, nemlichen kein ander munze dann Bamberger und Wirtzburger munze zu nemen, und wer das uberfüre, das der darumbe gestrafft werden solte. solich meins herrn gebote nicht gehalten wurde. darnach verbotet meins herrn gnad rat und gemeinde in einer grossen menige und

[1]) Er war, wie unten angegeben wird, aus der Stadt entwichen.

Digitized by Google

liess in abermals in seiner gegenwertikeit durch seinen canzler sagen und gebiten, solichen seinen geboten nachzugeen und die zu halten; und wer das uberfüre, der solte darumbe nach aufgesatzter busse, nach laute meins herrn schriftlich gebot gestrafft werden. [4b] das alles verachtet und nicht gehalten wurd. also were meinem gnedigen herrn von Bamberg und dem rate durch meinen gnedigen herrn von Wirtzpurg geschrieben worden, wie die munze, nachdem und mein herre mit im uberkomen were, nicht gehanthabt, sunder ander munze genomen würde, und sie gebeten, die nochmales zu hanthaben und darobe zu sein, das die nicht geringert wurde. uff das meins herrn gnade den schultheissen und rate hiess sie zu allen weynschenken, becken und fleischheckern und andern, die offenlichen feyl haben, zu geen und den sagen, das die uff ein benant zeit, die in benant wurd, kein ander dann Bamberger und Wirtzpurger munze nemen solten, und bey wem man hinnach ander munz, dann vor gelautet hat, funde, die wolte man bussen nach laute meins herrn gebote, daruber getan. und solich buss meins herrn gnade an den bawe der brucken geben hat, und haben nymands anders gebüsst, dann bey den sie solich verboten munz funden haben oder des in abrede nicht gewest sein. und als sie furgeben, wie ettlich gebüsst in gelubde getan sollen haben, des furbass nicht zu sagen, antwortt der rate, das sie von ettlichen fast geringer büsse, dann das gebot gelautet hat, genomen haben und sie geheissen, das nicht zu sagen, umb des willen, das icht ein anderer uff soliche geringe busse und straffe auch solich gebot uberfüre und ander munz neme. und getrawen, das meniglich dabey wol versteen muge, das sie kein hellich gebote getan und nymands geschatzt haben, sunder dem mitsampt dem schultheysen nach-

Digitized by Google

gangen sein, inmassen in von unserm gnedigen herrn von Bamberg bevolhen und geheissen sein. und zihen sich des an unsern gnedigen herrn von Bamberg und hoffen, das sie in umb den spruch nichts pflichtig sein, und setzen das zu rechte. — und uff den spruch, darinne die gemeinde den rate beschuldigt, wie sie ein mitburger, nemlichen Fritzen Steynmetzen vertrieben und bey seinen burgerrechten nicht hetten lassen bleiben, als solicher spruch mit mer worten inhelt, antwort der rate: das sie in nicht vertrieben haben, sunder das in furkommen were, das derselbe Fritz Steynmetz grosse, swer wort geredt solt haben; darumbe in ein rate besant, sein antwort daruber zu horen. und wiewol er inheymisch was, wolt sich doch der nicht finden lassen und eussert sich der stat ettliche zeit, so lange das im von unsers herrn gnaden ein geleite gegeben wurde, sich vor einem rate umb solich wort zu verantworten, darzu mein herre sein rete schicken solte. also kam der mit seinen freunden fur einen rate in gegenwertikeit ettlicher unser herrn vom capitel und ettlicher unsers herrn rete. und als der rate in umb solich wort zu reden satzt, erbote er sich des zu laugen. da fragt in der rate, ob er sich des ubersagen wolt lassen. darauf antwort er, das er sich nymands ubersagen wolte lassen, sunder man solte in bey seinem bürgerrecht bleiben lassen. da er bey bliebe und mit seinem rechten fur soliche wort komen ist. und da er nu soliche recht getan hette, ward im von meins herrn reten [5ᵃ] und auch dem rate gesagt, das er vormals auch oft vil vergebner und unnutzer wort gerett hett, der er albege in abrede gewest und sich zum rechten dafur zu kommen erboten hette, sich auch nymands ubersagen, sunder bey seinen burgerrechten bleiben wolte. so er nu vormals und auch itzundt zum merernmale für ettlich

Digitized by Google

leumundt kommen und bey seinen burgerrechten blieben were, so solt er sich hinfur solicher swerer wort uberheben; wann wurd er hinnach wissenlich besagt, das er soliche oder ander swer wort redet, so wolten sie seinen neyn nicht mer dafur nemen. und zihen sich des an unsers herrn erber rete, die dabey gewesen sein, und hoffen, das sie in umb den spruch nichts schuldig sein, und setzten das zu rechte.

Item uff den spruch, das der rate einen burger, nemlichen den Russwurm bey nacht in seinem haus, in und sein geste uberfallen und sein freyheit verbrochen und den Hirss gefangen sullen haben, als solicher spruch mit mer worten inheldet, antwortt der rate: das vor ettlichen zeiten, als mein herre und die stat mit vehden beladen sein gewest, ir wache bestalt haben und ettliche des rates alsdann uber die wechter geschickt, uff die zu sehen, das die wachen und auch andre unfur in der stat zu verkommen versorgt werde, von der stat ere und nutz wegen, also wer denselben des rates, darzu geschickt, furkommen, das ein gross geschreye und unfure in demselben haus were. uff das die sich zu solichem haus gefugt, angeklopft und besehen hetten, wer darinne gewest were. also wer der Hirss gegen in gangen, den hetten sie angefallen und gefragt, wer er were. und da er sie unterrichtet, das er der were, hetten sie in lassen geen und solich sach alsdann an meins herrn gnade von dem Russwurm bracht, und zu der zeit auch alspalde verantwort und hingelegt warde in gegenwertikeit meins herrn. und hoffen, das sie in umb den spruch nichts schuldig sein und setzen das zu rechte.

Darnach clagt die gemeinde aber zu dem rate schriftlichen also: da nu die burger des rates also mit den leuten umbgingen, als vorberurt ist, und auch die

Digitized by Google

vorberürten mitbürger und inwoner also von der fremden munz wegen von den bürgern des rates also beschetzt wurden, da fugt es sich, das unser guten freund einer und mitburger hie, mit namen Hans Klangk stund an dem markt und ander unser guten freund und ettlich bey im. und derselbig ward vergebenlich reden mit den, die bey im stunden, von solichs peutelsuchens wegen, und sprach: „das es got erbarme! was wil zu Bamberg auf steen? tett mir einer ein solichs vor dem Hawts smorde, es tett mir zorn.“ und von solicher wort wegen ward der benannte Hanns Klangk gefordert fur den rate und daselbst swerlichen zu rede gesetzt, wie er geverliche wort solt geredt haben. da hiess in ein rate darauf anrüren, was man in hiess, das er das tun wolte. da antwort der genante Hanns [5b] Klangk und sprach: er hofft, das er nicht getan hett, darumb er anruren solt, und er zug sich des an die biderleute, die dessmals bey im gestanden weren, die wolt er sich gern ubersagen lassen. das in alles nicht helfen wolt, uber soliche wort must er in die eysen geen. do fugten sich unser guten freunde drey fur den rate und baten einen rate, das sie in den Klangk auf recht wolten ausgeben; erfunde es sich dann, das er hett getan, das er solte gelassen haben, so wer es muglichen, das er darumb solt gestrafft werden. daruber antwortt ein rate und sprachen: sie wolten mit im nicht rechten, sunder er muste darumbe anrüren, was in ein rate hiess, das er das tün wolt. also wolt der benante Hanns Klangk aus den eysen kommen, er must anruren. das doch wider unser statrecht ist, wann ein yeder inwoner und mitburger hie umb kein solich sach nicht solt in die eysen gefürt werden. soliche vorbenante zwangksale bewegt manchen mitburger und inwoner hie zu Bamberg, und wurden also unverbotet zusammen geen und

Digitized by Google

sich von solicher zwangksale und anderer irer gebruche[1]) wegen sich miteinander zu unterreden, und gingen in das kloster[2]). da kommen meins gnedigen herrn von Bamberg rete, und mit namen Jorg von Giech und der rate mit im und ubereylten dieselben, die also zusammen gangen waren, und wurden gar heftiglichen und ernstlichen mit den reden und sie fragen, warumb sie also zusamen gangen weren und wer soliche gebot unter in gemacht hat, das wolten sie wissen. da antwort ein gemeynd und sprachen: „wir sein zusammen kommen, uns zu unterreden als von solicher zwangksale wegen, die uns anligend ist und daraus in gütlikeit mit einem rate reden lassen. da hub Jorg von Giech an und gebote in bey leib und bey gut und bey der huldunge, die sie meinem gnedigen herrn von Bamberg getan hetten, das sie furbass nymmer zusammen geen solten, und kein gebot mer machen. da hub der burgermeister[3]) auch an und ward den leuten droen mit der hand und sprach: „zwar, es sol ewr ettlichen nymer gut tun!“ — item darnach an demselben tage, als man auf meins herrn sale kom und die gemeynde soliche ir zwangksale und gebruch, als dann davor berurt ist, sich gein meinem gnedigen herrn von Bamberg erclagen wolte etc., und als man herwider abginge von meins herrn sale, da hube Fabian Senff[4]) an und sprach: „ir lasset nicht davon, es verschüten dann ewr einsteils darunter! solt ir das fallent ubel haben!“ er hat auch mer gerett: „man hewt nymer vie-

[1]) Mangel, Gebrechen.

[2]) Gemeint ist, wie sich unten zeigt, das Barfüsserkloster.

[3]) Hans Ussmer, wie er unten genannt wird.

[4]) Er begegnet uns als Stadtgerichtsschöffe in den Jahren 1443, 44, 46, dann in den fünfziger, sechsziger und siebziger Jahren. Urkk. Städt. Arch.

Digitized by Google

ren, sechsen, zehen die kopf ab, so erbeyten[1]) die andern kaum, das sie es gern tun.“ und ab er des in abrede were, so zeuhet sich die gemeynde des an ein kuntschaft, als sich dann Fabian Senff des selbs verwilliget hat vor meinem gnedigen herrn von Bamberg und ettlichen seinen erbern reten und andern biderbleuten, und er sprach also: wer inndert ein biderbman, der das von im gehort hett, den wolt er sich ubersagen lassen. item und soliche [6ª] droe, so dann der burgermeister und auch Fabian Sennff und ettlich mer getan haben, als dann vorberurt ist, das hat sich wol erzaigt, das ettliche des rates dem Wetzel den zuchtiger zugeschickt haben mit sampt dem Beheim Slosser und das die den benanten Wetzel vom leben zum tode bringen solten, das dann got behütt hat. also haben die burger des rates der gemeynde nach leib, leben, eren und gut gestellet, das doch ein gemeynde umb sie nicht verschuldet hat. getrawet die gemeynde, sie wandeln in das billich nach recht. auch haben die burger die gemeynde groblich an iren trewen und eren mit worten bekrenkt und haben geredt, wie die gemeynde trewloss und erloss an irem eygen herrn worden sey und zusamen gelobt und gesworn haben, das sich in warheit nicht finden mag, und auch das wieder iren aygen herrn ungerne tun wolten. und sie sein auch also der gemeynde nach trewen und eren gestanden, und damit das sie der gemeynde gern einen ungnedigen herren gemacht hetten. und hoffen, sie wandeln in das nach irer eren notdorfte, als sich das gebürt nach recht.

Und uff soliche itzgemelte spruch gab der rate sein antwort schriftlichen also: zu dem artickel von des

1) erwarten.

Digitized by Google

Klanngs wegen antwort der rate: als mein gnediger herre von Bamberg zum merernmalen offenlich gebot von der munz wegen getan hett etc., das dann zu guter masse vor wol verantwort ist, also durch bevelhnüsse meins herrn allenthalben besuchunge geschehen wer, hett der Klanngk uff offem markt unhellich [1]), frevellich gesagt, wie er eins solichen in einem walde wolt verhaben sein. durch solich und andre frevelliche wort mein gnediger herre und der rate grosslich gesmehet wurden, wern von im gemerkt und dem rate furbracht; die hetten in besant und darumb zu rede gesatzt. also wer er solicher wort unlaugenhaft gewest, und da der schultheisse nicht engegen gewest were, hetten sie in angemutt, das er anrüren wolte: so der schultheiss und der rate in besendten, das er kome und sich des verantwortet. das er nicht hette wollen tun. alsdann hetten der rate in heissen in die eysen geen, als dann ye und ye bey in herkomen und gewonheit were. da weren ettlich komen und hetten in auf recht ausgefordert. wer in geantwort, das nicht gewonheit were, in ader ander, die in des rates straff legen, auf recht auszugeben, sunder so ein bürger oder inwoner mit dem andern zu tun und eingelegt were, so man den ausfordert uff recht, solt man in ausgeben. doch hetten der rate des aber an in nicht bruch lassen sein und in ausgeben, fur den schultheissen und rate zu kommen, inmassen vor gelautt hat, und hofften, der rate sey in umb den spruch nichts schuldig. — item auf den artickel, der der sampnunge zu den brudern geschehen (so) etc. antwort der rate, wie solichs durch mein herrn an sie bracht sey, wie die gemeynde solich sampnung hetten, ob in darumbe icht wissen were; da hetten sie neyn gesagt und alsdann durch bevelhnusse

[1]) nicht heimlich, unverhohlen.

Digitized by Google

meins gnedigen herren weren sie mit seinen reten zu [6b] in gangen. was in daselbst durch meins herrn rete gesagt were, liessen sie dieselben verantworten. sunder als Hanns Ussmer [1]), als ein burgermeister, sulle ettliche drowort gerett haben, soliche wort weren durch denselben burgermeister vormals clerlichen verantwortt; hette er aber zu dem male icht unbillichs gerett, sower im das von rates wegen nicht bevolhen. doch hetten sie wol vernomen, wie ein leymunt[2]) uff ein gemeyn knecht der stat solt gangen sein, das der frevelliche wort solt gerett haben; alsdann hett der Ussmer gesagt, es solt demselben knechte, erfunde sich, das er solichs getan hette, nymer gut getun. dessgleichen umb Fabian Sennff, der hett sich auch eins solichen vormales zu guter masse verantwortt; hett er aber icht unbillichs gerett, das were im von rates wegen nicht bevolhen, und hofften, das der rate fur itliche sunderliche person des rates, ob sich die icht verhandelten, nicht pflichtig sein zu verantworten, nach laute des anlas. und hofften, das der rate in umb den spruch nichts schuldig sey. — item von des zuschickens wegen des zuchtigers und Beheym Slossers, so sie in zugeschickt solten haben etc., antwortt der rate, das sie eins solichen nicht getan und ungerne tun wolten haben und weren des ganz unschuldig mit rate, tate, worten und werken, und türren darzu tun, sovil und recht ist, und hofften, der rate sey in umb den spruch nichts schuldig in recht. — und von der wort wegen, als der rate sie solt beredt haben, das sie irem herrn trewloss und erloss worden sind und zu einander gelobt haben etc.,

[1]) Er erscheint als Stadtgerichtsschöffe im J. 1446, Urk. 22. Aug. Städt. Arch. Die Familie Ussmer zählt zu den älte sten bekannten der Stadt.

[2]) Hs. leymut.

Digitized by Google

antwort der rate, das sie des von rates wegen als ein rate nicht getan noch nymands zu tun bevolhen haben und hofften, der rate sey in von des spruchs wegen nichtz schuldig. — und nach ubergebunge solicher beschribner clage und antwort redt der egemelte rate: als her Heinrich Rawschner vormales von Hannsen Klanngs wegen gemeldet hett, das der rate denselben Klanngk gestraffet und in die eysen smehlichen hett füren lassen, das wer wider statrecht, und weste wol, das solichs in den stetten uff dem lande nicht were, als das mit mer worten von in belautet were, darzu antwortten sie als der rate, das mein gnediger herre von Bamberg den rate zu Bamberg zu setzen und abzulassen[1]) und auch straffe und alle gebot und verbote in Bamberg hette, und sie strafften auch nymandt, es were dann ein schultheisse von meins gnedigen herrn wegen dabey. also were der Klanngk ausgelassen worden auf ein furkomen fur den schultheissen und rate, als sie das dann in irer beschriben antwort begriffen hetten. und satzten die sach und alle ir antwort nach ausweisunge des gemelten anlass zu rechte.

Also ward [7ᵃ] in recht erkandt: so sich beid partheien an kuntschaft gezogen hetten, so solt man die horen, darnach solt geschehen, das recht were. also stalte die gemeynde in Bamberg die hernach genanten zu kuntschaft, der dann iglicher sagte uff den eydt, den er meinem gnedigen herrn von Bamberg gesworn und getan hette, inmassen als hernachgeschriben ist: Hanns Kramer, metzler, hat gesagt, das vor ettlichen jaren ir-

[1]) So bald sich ein Rath in Bamberg urkundlich nachweisen lässt, war dies in regelmässiger Geltung; Urk. 28. Mai 1333: „es sol — der bischoff den rat der stat ze Babenberch seczen und auch ablazen als im gevellet.“ Höfler, Rechtsbuch von 1348, S. 25.

Digitized by Google

runge von des wochengelts wegen geschehn were, da hett die gemeinde sechs gewelt und die zu dem rate geschicket, da hette in der rate ettlich weg furgehalden, der weren sie eingangen, und dabey hett der rate geredt, es weren ettlich wege uff dem brete, darinn solten sie von der gemeinde kein zusagen tun, so wolten sie solichs widerumbe auch tun; und sie hetten sich des also vereynet. — Heintz Schultheisse sagt in aller masse als Hanns Kramer ytzgenant. — Contz Lemlein hat gesagt, das vor zeiten stosse und irrunge in das wochengelt geschehen weren; da hett die gemeinde gewillet, das der rate Heintzen Snepf, den Sperber und Reyter von iren wegen darzu genomen und der rate darzu geben, und hetten sich umb das wochengelt wider vereynet, und er hett dessmales dem rate gesagt, das sie sich gutlichen mit der gemeinde eynen solten, dessgleichen solt die gemeinde auch tun und solten an einander nichts tun. — Andres Puhler hat gesagt, das ein grosse menig der gemeinde in dem barfussen closter gewesen were; da hett die gemeinde ir sechs, der er einer gewesen were, aus in gewelt, zu dem rate zu geen und sich mit im zu unterreden, das sie meins herrn gnaden keyn zusagen tetten on die gemeinde, des gleichen wolte die gemeinde auch tun; und hetten das einander dessmales zugesagt. — Contz Wintter gestect Andressen Puhlers sage. — Heintz Ruger hat gesagt, das derselbe mein gnediger herre von Bamberg an den vordern rate mutunge umb stewer getan hette, als er dann bey disem rate auch getan hat. da hett der rate die gemeinde uff die trinkstuben besandt und begert, in darein zu raten. da hett die gemeinde sechs aus in gewelt, der er dann einer gewesen were, der worten[1]),

[1]) Hs. doworten.

Digitized by Google

das man ein ganz gemeinde darumb nicht besenden dorfte. und durch dieselben sechs hette die gemeinde dem rate zugesagt, das sie meins herrn gnaden zu disemmale nichts zu geben hetten, irer swerer schulde halben. — so bate der rate den obgenanten meinen gnedigen herrn von Bamberg, in in den gemelten sachen kuntschaft zu sagen. der sagt schriftlichen, als hernachbegriffen ist, also: wir habenoffenliche, schriftliche, versigelte gebote von der munz wegen getan und anslahen lassen, wir haben auch auf die letzt, als solich unser gebote zu merern malen uberfaren wurde, mit unserm schultheissen und rate geschickt zu büssen, doch [7b] das vor in die keler und andre endt gesagt wurde, das sich die unsern vor der busse westen zu huten. • wir sagen auch von der hilf und felle wegen, das wir disen rate unser stat Bamberg, den wir dann nach unsers herren von Wirtzburg rate, unsers capitels und rete, des zu sand Walpurgen tag nechst vergangen ein jare gewesen ist, aus unserm statgerichte und muntaten gesetzt haben[1]), das der hinfur ganz macht haben solte, unser und unsers stifts und unser stat Bamberg

[1]) Die Einsetzung des Rathes zu Walburgis war altherkömmlich, neu aber ist die Zuziehung von Muntätern in die zunächst blos für das Stadtgericht bestimmte Behörde. Sie fand zuerst statt im Jahre 1443, wie es ausdrücklich heisst: „umb des besten willen, wiewol das also (uff uns) von alter here nit gehracht", und hing jedenfalls mit der damals vom Domkapitel ebenfalls bewilligten Zuziehung der Muntäten zur allgemeinen Steuerzahlung zusammen. Damals, im Jahre 1443 musste der Bischof dem Kapitel urkundlich zusagen, dass die Aufnahme von Muntätern in den städtischen Rath niemals ohne Bewilligung des Kapitels statt finden und dessen Rechten keinerlei Abbruch thun solle. Urk. 21 Jun. 1443, kön. Arch. Davon dass auch in den folgenden Jahren Muntäter zugezogen wurden und von besonderen Vereinbarungen darüber, wie die im Text erwähnte, haben wir keine sonstige Nachricht.

Digitized by Google

ere und nutz furzunemen und zu handeln, nach ausweisunge des eyds, den derselbe rat gesworn hat. auch haben unser herre von Wirtzburg und wir allen vergangen unwillen dessmales abgeteydingt, und wir haben auch darnach unser stewer so oft muntlich und durch unser rete an dem rate gefordert und uff die letze begert, uns darumbe zu recht zu kummen oder darzu zu schicken: so wolten wir ettliche unser rete auch darzu schicken, sich von hilfen und fellen zu unterreden und zu vereynen. das dann also von beiden teylen geschehen ist, und dieselben darzu geschickt, von uns und in, haben sich vereinet umb hilf und felle und haben die an uns und den rate bracht. der wir uns dann mit demselben rate vereynet haben, und dessmals gewegen ist, das die dem gemeynen mann am allerleidlichsten weren. und darnach haben wir und unser rate offenlichen an sie bracht und verkundet, das dann dessmales von nyemandt widersprochen ist.

Und nach verhorunge solicher sach aller und auch ettwievil reden und widerreden, die beid teile darzu teten, fragte ich obgenanter richter mit beider partheien willen die erbern des rechten. also namen dieselben urteiler clag, antwort und kuntschaft also schriftlichen und bedachten sich biss auf disen heutigen tag, darauf diser brief geben ist, und gaben alsdann soliche ire urteil auch beschriben, die dann von worten zu worten also lauten.

Urteile auf die ersten clage der gemeinde, sprechen wir zum rechten mit gemeiner urteile: nachdem clage und antwort gen einander getan inhelt und lautet, das man solichs in andern spruchen und antworten clerlichen vernemen werde, so sein der rate der gemeinde umb den spruch nichts schuldig.

Urteile uff den andern spruch: nachdem und clag

und antwort und verhorunge beider kuntschaft gein einander gelautet hat, sprechen wir zum rechten durch den mererteile: tare der rate erweisen gein got und den heiligen, das sie nicht anders gesworn haben, dann sie in irer antwort dargelegt haben und das sie sich mit der gemeinde nicht vereynet noch verwilliget haben, ein partheie an die andern unserm gnedigen herren von Bamberg ein hilf zuzusagen, und in den sachen nicht anders getan noch gesucht haben, dann der stat und der ganzen gemeinde ere, nutz und frommen und nicht ir [8a] selbs eygen nutz, und auch unserm gnedigen herrn von Bamberg in den sachen der felle nicht anders zugesagt haben, so verr das unsers hern gnade das durch die gemeinde bringen moge: tun sie das also, so geniessen sie des billich; tetten sie des nicht, so geschehe aber darnach, als vil als recht were.

Urteile von der munz und peutelsuchens wegen, sprechen wir zum rechten: tare der rate erweisen, das sie kein hellich gebote getan hetten und in den sachen nicht anders getan hetten, dann was sie meins herrn gnade geheissen und bevolhen hett, an allerley geverde, tetten sie das also, so genüssen sie des billichen; geschehe des nicht, so geschehe aber darnach, als vil als recht were.

Urteile von des Steynmetzen wegen, sprechen wir zum rechten mit gemeyner urteil, das der rate der gemeynd umb den spruch nichts schuldig ist nach laute rede und widerrede, wann solte der rate nicht macht haben zu straffen, das were nicht gut.

Urteile von des Russwurms wegen etc., sprechen wir zum rechten mit gemeiner volge: nachdem und clage und antwort verhort ist worden, das der rate der gemeinde umb den spruch nichts schuldig ist.

Digitized by Google

Urteile von des Klanngs wegen, sprechen wir zum rechten durch den mererteile: tare der rat erweisen, das sie mit dem Klannge nicht anders umbgangen noch getan haben, dann sie in irer antwort dargelegt haben, so geniessen sie des billichen; geschehe des nicht, so geschehe aber darnach, was recht were.

Von der sampnunge wegen zu den brudern und von des burgermeisters rede wegen daselbst sprechen wir zum rechten durch den mererteil: tare der rate erweisen, das sie den burgermeister derselben wort nicht haben heissen reden von rates wegen, so were der rate der gemeynde umb den spruch nichts schuldig. auch dessgleichen mit Fabian Sennff: tare der rate erweisen, das sie den Sennff das nicht haben heissen reden, so sind sie der gemeinde darumb auch embrochen.

Urteile von der zuschickunge des zuchtigers sprechen wir zum rechten mit gemeiner volge: tare der rat erweisen, das sie des nicht getan haben und unschuldig sind, inmassen ir antwort in das gerichte geben ist worden, so ist der rate der gemeind umb den spruch nichts schuldig; tetten sie des nicht, so geschehe aber darnach, was recht were.

Urteile von der besagunge, die der rate einer gemeynde gein meinem herrn getan sol habe, sprechen wir zum rechten: wenn sie das turren erweisen, das sie des nicht getan haben und unschuldig sind, inmassen dann ir antwort in gericht gelautet hat, so sein sie der gemeinde umb den spruch auch nichts schuldig.

Und als soliche urteil geoffent und ausgesprochen wurden, bate sich der rate zu solichen erkannten rechten von gericht zu furdern, das sie die volfurten. soliche furdrunge ward in durch iren fursprechen erkannt zu tun, und volfurten soliche recht alle, nach ausweisunge der gemelten urteil. [8b] und derselbe rate bate

Digitized by Google

mich darauf, zu fragen, ob man sie icht billichen einsetzt nach laute des anlass. dawider redte diegemeinde: man hett wol vernomen, das sie in iren spruchen Endresen Kristan und Fabian Sennff berürt, die solichs in die leut gebildet, sich des nicht verantwort; darumb sie dann ir spruch, als sie hofften, billich erstanden hetten, das man der nicht einsetzen solte. darzu auch nachdem und beteydingt und veranlasset were, das sie koste und zerung und ander sach ausrichten solten, getrauten sie, das sie solichs auch billichen vor bezalen und ausrichten solten. dawider redt der rate, die sache wer veranlasset zwischen rate und gemeinde und nicht zwischen oder gein sundern personen. so hett auch die gemeinde vor gemeldet, das sie nicht mer spruch hetten; gewünen sie aber zu in icht mer zu sprechen, so wolten sie das vor meinem gnedigen herrn von Bamberg tun, und was der anlass inhilde, das sie ausrichten und bezalen solten, wolten sie auch gerne tun, und hofften, man solt sie billichen einsetzen. und beide teyl satzten solichs zu recht.

Also gaben die urteiler dits urteil darauf auch beschriben: nachdem rede und widerrede lautet, sprechen wir zum rechten: als der anlass inheldet, dabey sol es bleiben, und die, die mit rechte den sachen nachkomen sein und einen rate verantwortt haben, das man die billichen einsetzen sol; hat aber die gemeinde in sunderheit zu einem oder mer zu sprechen, den oder die mögen sie vordern an den steten, da sie das billichen tun.

Und nach dem allem baten mich beyde partheien zu fragen, ob man in solicher ergangen und gefallner urteile icht billichen beschriben urkund gebe und wer die versigeln solte. darumb ward in recht erkannt, das man beiden partheien soliche urkunde billichen gebe

Digitized by Google

und so ich obgenanter richter an stat meins gnedigen herrn von Bamberg zu gericht sesse, und derselbe mein herre auch gegenwertig were, so solten der oftgemelte mein gnediger herre von Bamberg und ich solich urkunde versigeln, die also mit unserm obgenanten Anthony, bischoffs, und mein Johannsen von Tunfelts, tumhern, insigeln versigelt sind; der geben ist zu Bamberg am dinstag vor sand Symon und Judas tag (25. Oct.) nach Cristi geburt vierzehenhundert und darnach in dem sechsundvirzigisten jaren[1]).

[1]) Eine Ungenauigkeit der Schreibung ist dadurch entstanden, dass ß im Druck durch ss gegeben werden musste.

Digitized by Google

Nachtrag.

Während des Druckes des Jahresberichtes wurden noch zu Ehrenmitgliedern des Vereins gewählt:

1) Herr Friedrich Hektor Graf Hundt, k. b. Ministerialrath, Mitglied der k. b. Akademie der Wissenschaften, erster Vorstand des histor. Vereins für Oberbayern ꝛc. ꝛc. in München.
2) Herr Dr. Knochenhauer, derzeit. Mitarbeiter der histor. Kommission in München.

Als ordentliches Vereinsmitglied trat bei Herr Philipp Wagner, Schrannenmeister dahier und als ausserordentliches Mitglied Herr Koch, Franz, Maurermeister dahier.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Jahresbericht über das Wirken und den Stand des historischen Vereins 1864|65 . . . . . I—XXXIV

I. Beilage: „der Preuß. Einfall im Bamberger Fürstbisthume in den Jahren 1757—1759" von Stadtpfarrer Casp. Schweitzer . . . . . 1—71

II. Beilage: Ueber die Schreibart Rednitz oder Regnitz, von Stadtpfarrer Casp. Schweitzer . . . 72—77

III. Beilage: Miscellen zur bamberger Geschichte, von Stadtpfarrer Casp. Schweitzer 78–83

IV. Beilage: Beschreibung der Festlichkeiten bei Enthüllung des Standbildes Franz Ludwigs, Fürstbischofs von Bamberg und Würzburg, Herzogs von Franken, am 29. Mai 1865, — ein Beitrag zur Bamberger Chronik des benannten Jahres, von J. Rothlauf, Domkapitular . . . . . 84—99.

Schiedsspruch zur Beseitigung von Irrungen zwischen Rath und Gemeinde zu Bamberg, gefällt am 25. Oktober 1446.

Mitgetheilt von Dr. Knochenhauer . . . 100—138.

Nachtrag . . . . . 139.

Digitized by Google

Digitized by Google